

19. Jahrgang – 6/2006
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



**Tradition der
Selbstverwaltung
in Westfalen**

von Manfred Luda

**Rottendorf-
Preis 2006 für
Egon Reiche**

**Spurensuche
in der Landschaft**

Der Inhalt auf einen Blick

Manfred Luda Die Tradition der Selbstverwaltung in Westfalen und die staatlichen Mittelinstanzen	1	Die Eifel – Von den Spuren der Neandertaler bis zum Nationalpark	24
AUF SCHUSTERS RAPPEN		Seltene Filmdokument über den Ruhrkampf.	25
Der Pilgerweg vor der eigenen Haustüre.	7	„Am Wege“	26
50.000 Übernachtungen beim deutschen Wandertag	7	Listen für Ahnenforscher	26
Das Münsterland aus anderen Perspektiven	7	„Schätze im Kreis Steinfurt“	27
HEIMATVEREINE VON A-Z		„Usse laiwe Plat“	27
Heimatverein Gronau.	8	Viele plattdeutsche Sprichwörter	27
Förderverein Heid	8	PERSÖNLICHES	
Heimatbund Siegerland-Wittgenstein.	8	Wolfgang Feldhege, Bocholt	28
Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest.	8	Heinrich Hillebrand, Soest	28
TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE		Wilhelm Veltman, Warendorf.	28
Spurensuche in der Landschaft	9	BUCHBESPRECHUNGEN	
Heimatgebietstag „Hellweg“ in Kamen-Heeren.	12	Hermann-Josef Schmalor	
Das Bündnis für regionale Baukultur – Herbsttagung der Fachstelle Baupflege in Attendorn.	13	Die westfälischen Stifts- und Klosterbibliotheken bis zur Säkularisation. (Harm Klueting)	29
Arbeitskreis Kulturräum Scopingau gegründet	14	Ulf Lückel u. Andreas Kroh	
Fachstelle Geschichte befasste sich in Olpe mit „Straßen und Wegen im südlichen Westfalen“	15	Das Fürstliche Haus zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. (Rikarde Riedesel)	30
Modern Regional bauen ohne Heimattümelei	16	Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen (Hrsg.) Alte Synagoge Petershagen. (Andreas Brämer).	30
Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege.	16	Friedemann Schmoll	
Arbeitskreis „Bergbau im Sauerland“ tagte in Giershagen	16	Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im Deutschen Kaiserreich. (Karl Ditt)	31
MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN		Joachim Lilla	
Die Kulturgeschichte von Turnen und Sport.	18	Leitende Verwaltungsbeamte und Funktionsträger in Westfalen und Lippe (1918-1945/46). (Frank Uekötter)	31
Struwelpeter – Ausstellung in Nottbeck zum Kinderbuchklassiker.	18	Rudolf Tillmann	
NACHRICHTEN UND NOTIZEN		Schulte-Horst. (Ernst Dossmann)	32
Bürgerumweltpreis 2006 der Stadt Dortmund für Heimatverein Holthausen e.V.	19	ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Klöster an der oberen Ems.	20	Beiträge zur westfälischen Landeskunde	33
Denkmalpflege-Preis im Kreis Borken.	21	TERMINE	
Kulturpreis der Stadt Lünen.	21	Veranstaltungskalender	
www.denkmal.guetersloh.de	21		
Rottendorf-Preis 2006 für Egon Reiche	22		
15 Jahre Biologische Station der ABU	22		
NEUERSCHEINUNGEN			
Fachbuch „Vereine & Steuern“ multimedial	23		
Einladung zur Subskription aus der Werkstatt der westfälischen Landes- und Ortsgeschichte	23		
„IkarusMaschinen“	24		

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Astrid Weber. Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus,
Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni,
August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Johann Christoph Rincklake (1764-1813), Bildnis des Freiherrn Karl vom und zum Stein als preußischer Minister, um 1804,
Öl/Leinwand, 62,0 x 48,3 cm
LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster / Leihgabe der NRW-Stiftung Natur-Heimat-Kultur an den Freundeskreis des
LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte e.V.
(Foto: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster / Sabine Ahlbrand-Dornseif)

Die Tradition der Selbstverwaltung in Westfalen und die staatlichen Mittelinstanzen

von Manfred Luda*

„Wenn irgendwo in deutschen Landen die Demokratie ein Heimatrecht besitzt, dann in diesem Gebiet an Rhein und Ruhr, weil hier schon immer der Pulschlag demokratischen Lebens spürbar war.“ So heißt es in der Einleitung der Schrift „Baustein zum Neuen Reich“, welche die Staatsbürgerliche Bildungsstelle der Landesregierung im Herbst 1946 herausgegeben hat.¹

Das war nicht zuviel gesagt. In den Territorien Kleve und Mark ging diese Tradition bis in vorpreußische Zeit zurück. Einzigartig war hier die Einrichtung der Erbentage. Die Ämter bzw. Drosteien bildeten nicht nur die unterste Stufe landesherrlicher Verwaltung, sondern zugleich dieses Organ der Selbstverwaltung. Die Erbentage waren für die Ämter, was bis ins 18. Jahrhundert der Landtag für das ganze Territorium gewesen war. In anderen Gegenden Westfalens gab es vergleichbare Regelungen. Von alledem war der Freiherr vom Stein, von 1784 an in führenden Stellungen vor allem in Westfalen tätig, zutiefst beeindruckt. Das prägte entscheidend seine Reformpolitik. Sein Ziel war es, den Staatsbürger „durch Überzeugung, Theilnahme und Mitwirkung bey den National-Angelegenheiten an den Staat zu knüpfen, den Kräften der Nation eine freye Tätigkeit und eine Richtung auf das Gemeinnützigste zu geben.“ Das erfordere auch „eine Umbildung der Provinzialbehörden“.² Von diesem Geist war schon die von ihm angeregte, 1808 durchgesetzte Städteordnung geprägt.³

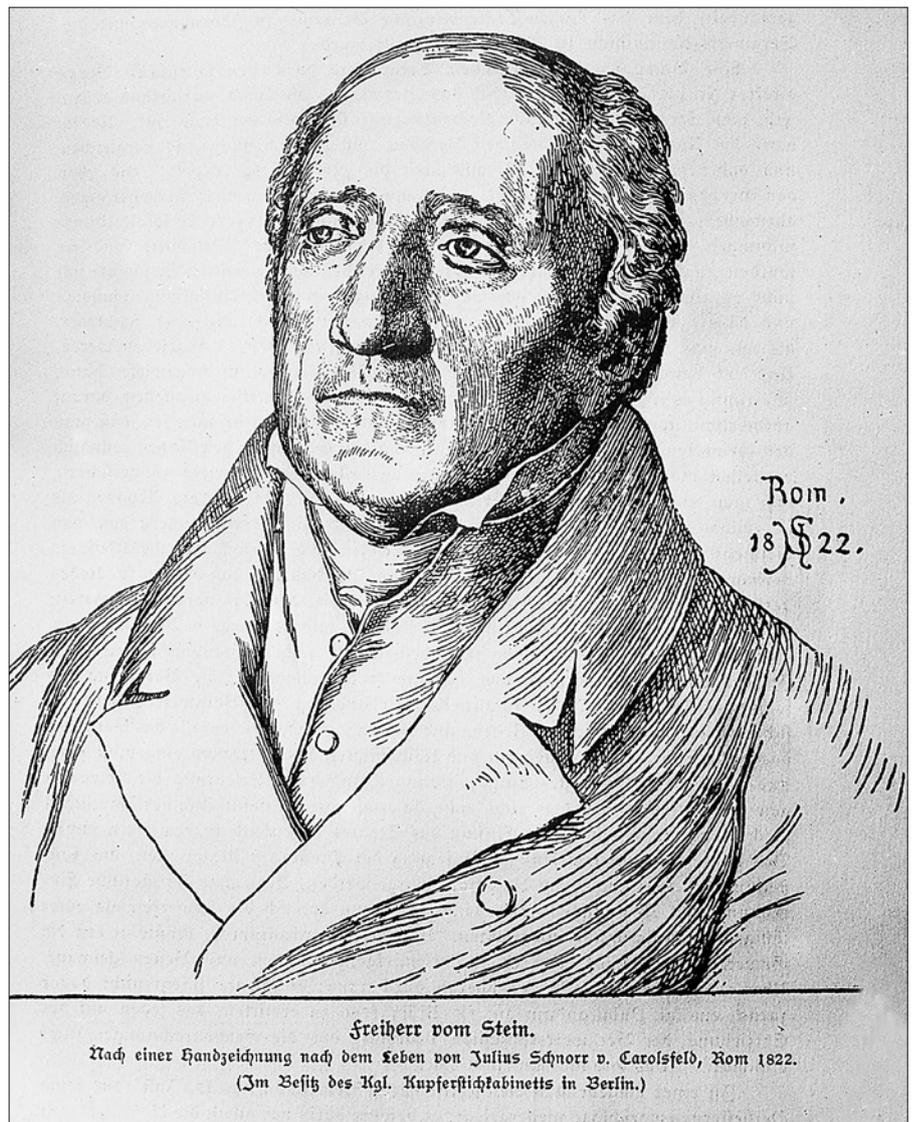
1823 erging das „Allgemeine Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände“, durch das der König diesem in den zehn preußischen Provinzen neu zu schaffenden Organ gewisse Mitwirkungsrechte zugestand. Es trat 1824 für die Rheinprovinz und für die Provinz Westfalen in Kraft. So gab es jetzt für jede Provinz

einen Landtag. Aber dieser war ständisch gegliedert, nicht demokratisch legitimiert. Immerhin: Das war der Beginn der hiesigen provinziellen Selbstverwaltung.⁴

Nachdem der preußische Staat so Gegenstände staatlichen und landschaftlichen Interesses den Landtagen zuordnete und

damit klugerweise landschaftliche Tradition und Sonderheit anerkannte und förderte, machte man in Westfalen von den neuen Rechten selbstbewusst Gebrauch. Der Initiator dieser Entwicklung, Freiherr Karl vom Stein, inzwischen Wahl-Westfale, im Ruhrgebiet auf Schloß Cappenberg bei Dortmund ansässig, diente seiner Idee jetzt ehrenamtlich, z. B. in

Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein, 1821, Zeichnung von Julius Schnorr von Carolsfeld
(Foto: LWL-Medienzentrum für Westfalen)





Ludwig Freiherr Vincke
(Foto: Bildarchiv des Westfälischen Heimatbundes)

den ersten drei Wahlperioden des Westfälischen Provinziallandtages zu Münster (1826, 1828 und 1830/31) als Landtagsmarschall. Das war der Beginn parlamentarischen Lebens in Westfalen. Er trug somit entscheidend dazu bei, dass die hiesigen, nach Kultur und Mentalität zusammengehörenden Gebiete zu einem „systematischen Ganzen“ auch politisch zusammenwachsen. Erster Oberpräsident der Provinz war Ludwig Freiherr Vincke (1774-1844), Westfale von Geburt, Schüler und Freund des Freiherrn vom Stein. Er wirkte ganz in dessen Sinn, mehr als dreißig Jahre lang. Unermüdlich durchquerte er, meist zu Pferde, schlicht im blauen Kittel, das Land, gab in diesen Jahrzehnten der beginnenden Industrialisierung wichtige Impulse und gewann die Menschen für die gemeinsame Sache. Er ist die Symbolfigur jener Epoche. Ein Staatsbeamter, der sich volkstümlich gab und so auch wirkte, das war neu. Das entsprach dem Geist der Reformer, dem Regionalismus, der sich jetzt mehr und mehr durchsetzte.

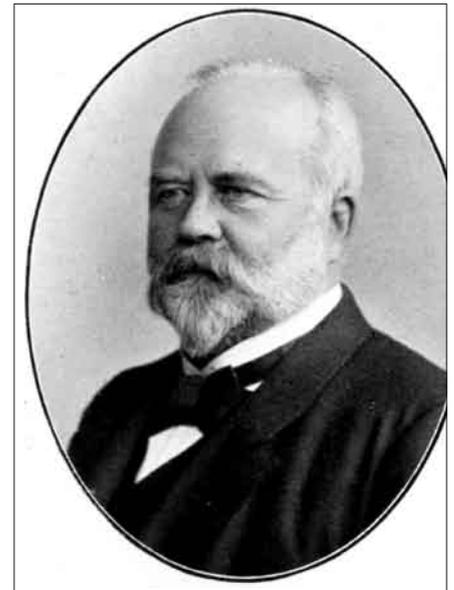
1886 begann eine neue Ära: Dieser ständische Provinzialverband, wie auch der rheinische Verband, wurde zu einem Kommunalverband, getragen von den Kreisen und kreisfreien Städten, umgebildet. Deren Beschlussorgane wählten

die Mitglieder des Provinziallandtages; mittelbar galt damit das Dreiklassenwahlrecht. Entsandt wurden jetzt erstmals auch maßgebende Kommunalbeamte, Bürgermeister u.dgl., nicht mehr vorrangig Angehörige des Adels oder Vertreter aus ländlichen Gebieten. Auch nahm der Anteil der Gewerbetreibenden zu, vor allem im Regierungsbezirk Arnsberg. Dem Landtag oblag die Wahl des Landesdirektors (Landeshauptmanns), welcher der Bestätigung des Königs bedurfte. Zuständig war der kommunale Provinzialverband, wie seit 1875 sein ständischer Vorgänger, für Straßenbau, Meliorationen, Armen- und Behindertenfürsorge und Wohltätigkeitsanstalten. Kulturell ging es um Förderung von Vereinen für Kunst und Wissenschaft, von entsprechenden Sammlungen (Museen), um Erhaltung und Ergänzung von Landesbibliotheken sowie um Unterhaltung von Denkmälern. Auch stand dem Verband gegenüber der Staatsregierung ein Petitionsrecht zu.

Im übrigen galt die Generalklausel, der Provinzialverband sei „zur Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten“ gebildet worden.⁵

Seit 1823 gibt es also neben der staatlichen Verwaltung die der regionalen Selbstverwaltung. Das bedeutet Bürgernähe, Bürgerbeteiligung, das ist eine Wurzel des parlamentarisch-demokratischen Lebens. Westfalen war hier beispielgebend. Im Rheinland waren die politischen Tendenzen unterschiedlich. Den rheinischen Liberalen lag föderales Denken fern. Sie wünschten einen preussischen Einheitsstaat mit allgemeinem, direktem Wahlrecht. Der rheinische Adel widersetzte sich solchem Unitarismus. Die im rheinischen Provinziallandtag erhobenen freiheitlichen Forderungen fanden starke öffentliche Resonanz, die provinziellen Themen kaum.⁶

In Westfalen nutzte man gerne den hinzugewonnenen Spielraum. Der Provinziallandtag wählte 1887 an die Spitze der neu aufzubauenden Verwaltung August Overweg, zuvor Landrat in Iserlohn und in Bochum, dann Vortragender Rat im Landwirtschaftsministerium, Sohn des Industriepioniers und Reichstagsabgeordneten Carl Overweg.⁷ Selbstbewusst



August Overweg, 1. Landeshauptmann der Provinz Westfalen von 1887 – 1900.
(Foto: LWL-Medienzentrum für Westfalen)

entschied man sich für die dekorative Amtsbezeichnung „Landeshauptmann“. Gleich ging es um den Straßenausbau, die Anlage von Neben- und Kleinbahnen, die Lippe-Kanalisation, den Bau von Wohnungen und Siedlungen, um Museen und wissenschaftliche Institute, z. B. um die 1896 vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalen gegründete Historische Kommission. Schon in seinem ersten Amtsjahr veranlasste Overweg die Inventarisierung der westfälischen Bau- und Kunstdenkmäler, die er für besonders wichtig erklärte. Sie wurde, anders als in den anderen Landesteilen Preußens, allein in Westfalen restlos durchgeführt (bis 1960). Die Aufbauleistung August Overwegs, der bis 1900 amtierte, fand besondere Anerkennung.⁸ Ab 1906 nahm man sich auch des Naturschutzes an; 1907 wurde das Provinzialmuseum für Naturkunde eingerichtet. 1908 konnte das Provinzialmuseum für Kunst eröffnet werden, in einem Neubau am Domplatz in Münster, am Ort des alten Ständehauses.⁹

Hauptaufgabe des Provinzialverbandes war und blieb die Sozialhilfe, welche den Staat infolge der rasanten Industrialisierung vor immer neue Aufgaben stellte. Bei Ausführung der Bismarck'schen Sozialgesetzgebung erwiesen sich die staat-

lichen Selbstverwaltungskörperschaften als höchst anpassungs- und leistungsfähig. So zählte der Provinzialverband Westfalen 1908 insgesamt bereits 1800 Beamte und Angestellte.¹⁰

Wie bei den Provinzial-, heute Landschaftsverbänden, handelt es sich auch bei den Regierungsbezirken, welche seit 1816 die zehn preußischen Provinzen, seit 1946 das Land Nordrhein-Westfalen gliedern, um eine staatliche Mittelinstanz. Sie unterscheiden sich aber von jenen grundsätzlich. Der Regierungspräsident bekleidet als allgemeiner Vertreter der Landesregierung in seinem Bezirk und somit als Bindeglied zwischen Staat und Bevölkerung persönlich eine repräsentative Stellung. Er hat die Entwicklung in allen Lebensbereichen zu beobachten und darüber zu berichten. Er ist Fachaufsichtsbehörde über die ihm untergeordneten Landesbehörden und Aufsichtsbehörde über die Gemeinden und Kreise, auch Beschwerdeinstanz, z. B. als Gewerbeaufsicht und in Schulsachen. Die Zweiteilung der staatlichen Mittelinstanz, hier die Regierungspräsidenten (Bezirksregierungen), dort die Landschaftsverbände, ist plausibel, funktioniert störungsfrei.

Die Mittelinstanzen wären wohl unangefochten geblieben, hätte nicht seit Mitte des 19. Jahrhunderts der Ausbau der Montanindustrie, der Aufbau der Schwerindustrie aus der offenen, vorwiegend agrarischen rheinisch-westfälischen Landschaft zwischen Ruhr und Lippe ein Industriegebiet entstehen lassen, gekennzeichnet durch explosives Wachstum vieler Städte und Dörfer, auch durch Neuansiedlungen. Landschaftsprägend wurden jetzt gigantische Industrieanlagen, welche die Umwelt, jegliches Leben überhaupt belasteten, zwangsläufig, denn die Investoren waren ja in die Lagerstätten von Kohle, anfangs auch von Eisen gebunden, Verwaltungsgrenzen spielten bei der Standortwahl keine entscheidende Rolle. Mit der Zeit wurden diese jedoch zum Thema. Dabei ging es um zahlreiche Fälle inzwischen sinnentleerter Kommunalgrenzen. Aber bald stellte man auch die der staatlichen Mittelinstanzen in Frage. Das Revier wird ja nord-südlich von der rhei-

nisch-westfälischen Verwaltungsgrenze durchschnitten, und drei Regierungsbezirke teilen sich die Fläche: Arnsberg, Münster und Köln. Das, so wurde verbreitet, sei der Kern allen Übels. Dagegen gab es schon bald nach dem Kriege ein Rezept. Es lautete: Zentralisierung! Der bekannte Dichter und Schriftsteller Joseph Roth (1894-1939), 1926 im Auftrage der Frankfurter Zeitung auf Reportagerese, kam auch ins Ruhrgebiet. Das Fazit seiner Erkenntnisse zog er in einem Artikel mit der Überschrift „Der Rauch verbindet die Städte“. Wörtlich heißt es dann u.a.: „Erfüllt ist von ihm die ganze große Stadt, die alle Städte des Ruhrgebiets zusammen bilden... . Wozu so viele Namen, so viele Bürgermeister, so viele Magistratsbeamte für eine einzige Stadt? Zum Überfluss läuft noch in der Mitte eine Landesgrenze... . Niemals, niemals wird ihre [der Städte] Auferstehung erfolgen.“¹¹

Roth urteilt schroff ahistorisch – und damit sachlich unfundiert. Natürlich verband nicht nur der Rauch die Städte: Die kommunalen und regionalen Identitäten sind nicht zu leugnen. An der Verkennung dieser Fakten muss jeder umstürzende Plan scheitern. Ruhrstadt! Weg mit den Grenzen! Simpel erscheinende Konzepte sind immer eingängig. Der Staat hat demgegenüber sachlich-pragmatisch, wenn auch, wohl kriegsbedingt, sehr spät reagiert. 1919 empfahl der Leiter der Kommunalabteilung im preußischen Innenministerium Oskar Mulert nach persönlichen Recherchen im Ruhrgebiet großräumige kommunale Ordnungsmaßnahmen und verwarf die Idee einer Metropole „Ruhrgebiet“.¹² 1920 bildete der Gesetzgeber als erste Einrichtung der Landesplanung den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk.¹³ Man verfolgte damit größere raumplanerische Ziele, erstrebte auch eine Korrektur der ungeordnet verlaufenen Urbanisierung. Zunächst ging es darum, 150.000 Bergleute mit ihren Familien, etwa 600.000 Menschen, anzusiedeln, damit die Steinkohlenproduktion schnell gesteigert werden konnte;¹⁴ im Revier ging die Expansion weiter, auch wegen des Verlusts oberschlesischen Gebiets. Der Siedlungsverband erstarkte. Schließlich

argwöhnte man im Finanzministerium, der Verband werde faktisch zu einer Art Ruhrprovinz ausgebaut. Jetzt wurde die Frage der Verwaltungsstruktur zur Machtfrage. 1927 erfassten die Spekulationen auch die Presse. Es hieß – fälschlicherweise, wie sich später herausstellen sollte –, der neue Innenminister Grzesinski stehe, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Carl Severing, der Idee einer rheinisch-westfälischen Industrieprovinz nicht ablehnend gegenüber. Zugleich war die Rede von einer Neuordnung der Provinzgrenzen, z. B. in dem Sinne, dass das Essener Gebiet zur Provinz Westfalen geschlagen werde, dort nehme man mehr Rücksicht auf die Interessen des Ruhrgebiets. Andererseits gab es die Forderung, kommunale Großkreise zu bilden. In den Provinziallandtagen, auch beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk zeigte man sich irritiert, aber für die Idee ‚Ruhrprovinz‘ fanden sich kaum Fürsprecher; es hieß, Vertreter aller Parteien hätten den Plan abgewiesen. Doch Hans Spethmann, Honorarprofessor an der Universität Köln, der anderweitig im Auftrage der Industrie mit der Geschichte des Ruhrgebiets befasst war, veröffentlichte 1925 ein Buch mit dem einleitenden Kapitel „Die werdende Ruhrstadt“. Er ging offenbar von einer gleichmäßigen Weiterentwicklung der Schwerindustrie und des Ruhrgebiets aus und meinte, in zwei bis drei Generationen reife der Ruhrgebietler heran, dann sei Ruhrstadt ein Individuum. Weiter heißt es dort: „All die vielen Aufgaben der Zukunft leiden, wenn mitten durch das Revier hindurch die Provinzgrenze läuft... . Das Ruhrgebiet ist ein einheitlicher Organismus, nicht nur industriell, sondern auch in den Lebensbedingungen der Bevölkerung. Er ist auch so groß und mächtig, dass er einen eigenen Verwaltungskörper darstellen kann. Es tut deshalb Not, ihn in einen solchen zu überführen.“¹⁵ Der montanindustriellen Unternehmerschaft sagte man nach, sie habe schon vor 1918 einen Emanzipationskampf gegen die bergrechtliche Oberherrschaft in Berlin geführt.¹⁶

Die Auseinandersetzung schleppte sich hin bis zur Gebietsreform 1929, verworren, ergebnislos. Geschlossen und entschlossen zeigte sich allerdings die

kommunistische Partei im Ruhrgebiet. Sie forderte für das Revier eine einzige Verwaltung, die Ruhrstadt.¹⁷ Die Literatur bietet das Bild eines höchst autistischen Diskurses. Die Konsequenzen, welche eventuelle Amputationen für die Provinzen Rheinland und Westfalen haben würden, wurden einfach ignoriert. Übersteigerte Selbstbezogenheit, einseitiges Sichisolieren sollte weiterhin Kennzeichen der Diskussion bleiben.

Als Innenminister Grzesinski am 26. April 1929 den „Gesetzentwurf über die Kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets“¹⁸ im Preußischen Landtag einbrachte, erklärte er u.a., es gehe um Rationalisierung, Vereinfachung und Verbilligung der öffentlichen Verwaltung, um ein Stück praktischer Verwaltungsreform. Bisher seien die Verwaltungsgebiete durch störende Grenzen erheblich beeinträchtigt. Die Zahl der vorhandenen Landkreise sollte von 23 um 11 vermindert werden, die der 29 Stadtkreise um 6, die der kreisangehörigen Städte um 12, der Ämter um 26, der Landgemeinden um 49. Von der das Ruhrgebiet nord-südlich durchziehenden Provinzgrenze und von den dortigen drei Regierungsbezirken war weder in dem Gesetzentwurf noch in den Ausführungen des Ministers die Rede, ebenso wenig von der Idee „Ruhrprovinz“.¹⁹

In der Debatte sprach lediglich der Abgeordnete Sobattka von der kommunistischen Fraktion von einer übergreifenden Lösung für das gesamte Ruhrgebiet: „Man kann an diese Fragen nur dadurch herangehen, dass man ein solches Wirtschaftsgebiet wie das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu einer großen kommunalen Einheit zusammenschließt. Deshalb fordern wir auch jetzt, was wir schon bei dem Gesetz 1926 und 1928 [betr. Kleinere Gebietsreform] gefordert haben, dass das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu einer kommunalen Großstadt zusammengeschlossen wird.“²⁰ Zentralisierung als Allheilmittel.

Auf diesen Vorschlag ging weder der Innenminister noch einer der Abgeordneten ein; hier scheiterte das Projekt „Ruhrstadt“ zum ersten Mal. Die Provinz- und Regierungsbezirksgrenzen wa-

ren übrigens auch in der Rede Sobattkas unerwähnt geblieben. Das Gesetz wurde mehrheitlich verabschiedet. Nach langem Ringen hatten die größeren Städte damit die von ihnen verlangte „Flurbereinigung“ durch Eingemeindungen durchgesetzt.²¹

Die provinzielle Selbstverwaltung blieb von diesen Auseinandersetzungen also faktisch unberührt. In jener Nachkriegszeit erweiterte sich ihr Tätigkeitsfeld, so in der Sozialhilfe, in der öffentlichen Wohnungs-, Verkehrs-, Energiewirtschaft und bei der Landesplanung.²²

Der Provinzialverband trat dem 1920 gegründeten Kommunalen Elektrizitätsverband Westfalen und Rheinland bei, beteiligte sich an den 1930 zusammengeschlossenen Elektrizitätswerken Westfalen und an der 1928 gegründeten Westfälischen Ferngas AG.²³ In der Kulturarbeit ging Westfalen mit dem 1923 berufenen Kulturdezernenten Karl Zuhorn den anderen Provinzen voran. Er stärkte die Breitenarbeit des Westfälischen Heimatbundes. 1925 führte er ein regional differenziertes System der Bodendenkmalpflege ein. Zugleich erhielt das Landesmuseum für Kunst in Münster eine Abteilung für Vor- und Frühgeschichte. Wegweisend zugleich für andere Provinzialverbände baute er 1927 eine Archivberatungsstelle auf, ferner gründete er die Vereinigung Westfälischer Museen, die gleichfalls Nachahmung in anderen Provinzialverbänden fand. 1928 wurde die Volkskundliche Kommission gegründet, die er ein Jahr später mit der Historischen Kommission und der Altertumskommission zum Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde vereinigte. Zu Beginn der dreißiger Jahre zählten die Kulturinstitutionen 14 wissenschaftliche Mitarbeiter, darüber hinaus etwa 40 ständige, nebenamtlich besoldete oder ehrenamtliche Mitarbeiter.²⁴

Im „Dritten Reich“ war das Weiterbestehen der Selbstverwaltung in Westfalen vor allem durch den Essener Gauleiter und Oberpräsidenten Josef Terboven bedroht, der den Gedanken einer Ruhrprovinz propagierte, vor allem, als dieser ab Kriegsbeginn noch dazu in Rheinland und Westfalen als Reichsverteidigungs-



Landeshauptmann Bernhard Salzmännchen (Foto: Bildarchiv des Westfälischen Heimatbundes)

kommissar amtierte. Dass trotzdem bis Kriegsende der Status quo erhalten werden konnte, ist wesentlich dem geschickten Agieren des Landeshauptmanns Karl-Friedrich Kolbow zu verdanken.²⁵ So war auch der zweite Versuch einer verwaltungsmäßigen Separierung des Ruhrgebiets gescheitert.

Nach Kriegsende ging die hier zuständige britische Besatzungsmacht gleich vom Weiterbestehen des Provinzialverbandes Westfalen aus und setzte schon am 2. Juni 1945 Bernhard Salzmännchen, der bis dahin die Geschäfte des Verbandes geführt hatte, als Landeshauptmann ein. Einen neuen Oberpräsidenten der Provinz gab es einen Monat später mit der Berufung von Rudolf Amelunxen. Mit der Einsetzung eines Landeshauptmanns hatte die britische Seite eine wichtige Vorentscheidung getroffen, denn nach dem Potsdamer Abkommen der Siegermächte vom 2. August 1945 verschwanden in den übrigen Bereichen der britischen Zone alle anderen Provinzialverbände und im übrigen deutschen Bereich alle vergleichbaren Körperschaften.²⁶

Die Besatzungsmächte behandelten Deutschland als Einheit, die jetzt föderal zu gestalten war. Oberpräsident Amelunxen strebte die Bildung eines Landes Westfalen an. Dem widersetzten sich Landeshauptmann Salzmännchen, Landesrat Naunin und Karl Zuhorn, jetzt Oberstadt-

direktor von Münster. Dieser legte am 4. Mai 1946 in Zusammenarbeit mit Naurin den „Entwurf eines Rahmengesetzes über die Bildung des Landes ‚Rheinland-Westfalen‘ innerhalb Deutschlands“ mit den Provinzialverbänden als Organen der Selbstverwaltung in beiden Landesteilen vor. In der Begründung heißt es: „Die nach Volkstum, Temperament und Lebensgewohnheiten in hohem Maße unterschiedlichen, in vielem geradezu gegensätzlich veranlagten Rheinländer und Westfalen sollten soweit notwendig zu gemeinsamen Handeln verbunden werden, darüber hinaus aber ihre Eigenständigkeit bewahren dürfen.“²⁷

In entsprechendem Sinne war der Oberpräsident der Rheinprovinz Robert Lehr, mit dem sie eng zusammenarbeiteten, intensiv tätig. Beide Seiten wollten damit auch französischen und sowjetischen Bemühungen, das engere Industriegebiet an Rhein und Ruhr mitzukontrollieren, es zu isolieren, entgegenwirken. Auf britischer Seite setzte Außenminister Ernest Bevin sich schließlich in einem Memorandum vom 11. Juni 1946 für die „große Lösung“, d.h. die Bildung eines Landes Nordrhein-Westfalen, somit gegen eine teils auch auf britischer Seite bevorzugte Absonderung des Ruhrgebiets ein. Er stellte u.a. fest: „Tradition und Gefühle der Deutschen werden für das Land sprechen, dessen Grenzen in enger Beziehung zu den bestehenden Grenzen stehen und die in gewisser Weise historisch gewachsen sind. In einem vollkommen künstlichen Gebilde wie bei der kleinen Lösung kann es keinen Lokalpatriotismus geben.“ In bewährter englischer Tradition entschied Bevin sich also im Sinne der geschichtlichen Fakten. So ordnete die britische Regierung am 21. Juni 1946 die Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen an. Diese Entscheidung trat durch Verordnung der britischen Militärregierung vom 23. August 1946 in Kraft.²⁸ Damit war die Vorstellung einer Absonderung des Ruhrgebiets zum dritten Mal gescheitert.

Im Herbst verfügte die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen logischerweise die Auflösung der Oberpräsidien der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen. Als staatliche Mittelinstanzen

verblieben also die beiden kommunalen Provinzialverbände und die sechs Bezirksregierungen. Das Land Lippe verlor durch Verordnung der Militärregierung vom 21. Januar 1947 seine Selbständigkeit und wurde Teil des Landes Nordrhein-Westfalen.²⁹

Für die beiden Provinzialverbände galten die Provinzialordnungen von 1886 und 1887 weiter, bis sie durch Verordnung vom 10. Mai 1953 in Landschaftsverbände umgebildet wurden.³⁰ Diese Organe kommunaler und regionaler Selbstverwaltung, der Bürgernähe, bestehen jetzt also seit fast zwei Jahrhunderten. Sie haben sowohl im 19. Jahrhundert als auch im 20. Jahrhundert jeweils mehrere epochale gesellschaftlich-politische Umbrüche unbeschadet überstanden. Ein demokratischer Staat gibt so etwas nicht auf, weder offen, noch durch schleichende Zentralisierung.

Doch schon in den sechziger Jahren kamen die beiden staatlichen Mittelinstanzen wieder in die Diskussion. 1958 begann die Kohlenkrise, begann der Abbau von Arbeitsplätzen in der Schwerindustrie. 1959 sank erstmals seit 1950 die volkswirtschaftliche Wachstumsrate des Ruhrgebiets unter die Durchschnittsquote des Bundesgebiets. Seit 1969 gibt es Bevölkerungsverluste.³¹ Auf einmal ging es wieder, in unterschiedlicher Version, um eine alle Verwaltungsgrenzen überwindende Ruhrstadt. Horst Romeyk nannte dieses Stereotyp eine ‚Chimäre im Pensionsalter‘.³² Um ein Fabelwesen handelte es sich vor allem z. B. bei dem Begriff ‚Weltstadt Ruhr‘, den der Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk Heinz Neufang 1968 prägte. Durch Einführung einer gemeinsamen Verwaltung sollten einerseits administrative Reibungsverluste bei Lösung der gemeinsamen ökonomischen, infrastrukturellen, sozialen und kulturellen Aufgaben zwischen den einzelnen Städten beseitigt werden. Zum anderen sollte dem Ruhrgebiet durch die Vereinheitlichung eine stärkere Position innerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen erschlossen werden.³³

„Beseitigung administrativer Reibungsverluste“, das zielt in erster Linie auf die

das Ruhrgebiet durchziehende Grenze der beiden Landschaftsverbände und auf die Existenz der drei hier zuständigen Bezirksregierungen. Wenn diese Verwaltungsstruktur je ein entscheidendes Entwicklungshemmnis gewesen wäre, hätte sie den Staatswissenschaftlern, die sich seit Jahrzehnten intensiv mit allen Facetten der Ruhrgebietsproblematik befassen, zweifellos als höchst willkommenes Forschungsgebiet gedient. Davon lässt jedoch die reichhaltige Fachliteratur nichts erkennen. Also geht es bei dem Hinweis auf diese Grenzen nicht um die Sache, sondern um Politik. Neufang bekennt es ja freimütig: Er fordert für das Ruhrgebiet im Verwaltungsaufbau eine stärkere Position innerhalb des Landes. Immer, bei „Ruhrstadt“, „Ruhrprovinz“, der Dreierlösung, auch bei allen Gedanken, schrittweise zur verwaltungsmäßigen Zentralisierung zu kommen, geht es um eine politische Aufwertung des Ruhrgebiets, somit zwangsläufig um eine Abwertung des übrigen Landes, der Reste von Nordrhein und von Westfalen. Die Restrukturierung des durch weitgehenden Ausfall der Schwerindustrie geschwächten Ruhrgebiets zu fördern, ist eine vorrangige Aufgabe nordrhein-westfälischer Politik. Dies durch Destrukturierung der beiden anderen Landesteile bewirken zu wollen, wäre nicht staatsdienlich. Der Name „Nordrhein-Westfalen“ entspricht der Historie, auch dem Bewusstsein der Menschen, ist für das Land konstitutiv.

Eine Dreierlösung Nordrhein-Ruhr-Westfalen würde ihm krass widersprechen.

In den siebziger Jahren ging es im Landtag Nordrhein-Westfalen um die große kommunale Gebietsreform und um die Reform der staatlichen Mittelinstanzen. Im Mai 1974 wurde mit Verabschiedung des Ruhrgebietsgesetzes die Zahl der Gemeinden im Revier durch Eingemeindungen von 66 auf 27, die Zahl der kreisfreien Städte von 16 auf 9 reduziert.³⁴ Dem Plan der Schaffung eines Ruhrverbandes sagte jedoch der Chef der Staatskanzlei Professor Friedrich Halstenberg bei Realisierung „den sicheren Misserfolg“ voraus. Dieser wäre gar nicht handlungsfähig, u.a. wegen gegenseitiger Blockaden der unterschiedlichen Interessen vertretenden Mitgliedstädte.

Mit dem „entschlossenen Willen“ des Reviers, eine „Einheit zu bilden“, sei es nicht weit her. Als warnendes Beispiel nannte er den Ruhsiedlungsverband. Er widersprach der Behauptung, im Revier sei alles anders als im übrigen Lande. Der Verfassungsgerichtshof habe für das ganze Land verbindliche Systemtreue in der Anwendung von Neugliederungskriterien verlangt. Das verbiete singuläre Neuordnungsregelung im Ruhrgebiet.³⁵ Letztlich folgte man ihm. Damit war der geforderte Ruhrverband zum vierten Mal gescheitert.

In dieser Sache kam aber auch Volksstimme zur Geltung.

1974 hatte der sehr einflussreiche Watterscheider Bürger Klaus Steilmann zu einer Bürgerinitiative aufgerufen. Man forderte die Schaffung eines Kommunalverbandes Ruhr. Dafür wurde landesweit geworben. Doch nur 6 % der 12 Millionen Wahlberechtigten unterstützten das Begehren; die von der Verfassung festgesetzte Mindestquote von 20 % wurde eindeutig verfehlt.³⁶ Man scheiterte ein fünftes Mal, diesmal am Volkssouverän.

Trotz allem kam es 2003 zu einer erneuten Initiative der Landesregierung. Ihr ging es um die Schaffung eines Ruhrbezirks sowie um eine Beschneidung der Landschaftsverbände. Doch nach langwierigen Verhandlungen entsagte man auch diesem Vorhaben.³⁷ Man scheiterte ein sechstes Mal.

Der für die Reform federführende Innenminister Willi Weyer hatte 1971 im Landtag erklärt: „Historische, traditionelle, landsmannschaftliche, konfessionelle und politische Zusammenhänge haben nur eine nachrangige Bedeutung.“³⁸ Doch, wie man sieht, bewusste Abkehr von der Geschichte führt nicht weiter.

- 4 Naunin, Helmut, Grundzüge der verfassungsmäßigen Ordnungen Westfalens in der Neuzeit, in: Westfälische Zeitschrift, 130. Band, 1980, S. 11f.
- 5 Klüeting, Harm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Provinzialverband Westfalen, in: Heimatpflege in Westfalen, 2/1999, S. 4-9. Naunin, a.a.O., S. 11-15.
- 6 Lademacher, Horst, Die Rheinprovinz und ihre Selbstverwaltung, in: Först, Walter (Hg.), Provinz und Staat, Köln 1971, S. 11-17.
- 7 Luda, Manfred, Abgeordnete aus der Grafschaft Mark in stürmischer Zeit (1848-1849), Iserlohn 1998, S. 144, 147.
- 8 Schulte, Wilhelm, Westfälische Köpfe, Münster 1963, S. 238f. Engel, Gustav, Politische Geschichte Westfalens, Köln, Berlin 1968, S. 267f.
- 9 Hartlieb von Wallthor, Alfred, Westfalen und seine Selbstverwaltung, in: Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes und Westfalens, Bd. 4, Köln 1971, S. 76-78.
- 10 Hartlieb von Wallthor, Alfred, Die landschaftliche Selbstverwaltung, in: Först, Walter, Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes und Westfalens, Bd. 4, Köln 1971, S. 76-78.
- 11 Frankfurter Zeitung vom 9. März 1926. Neu veröffentlicht in: Joseph Roth, Panoptikum, Köln 1976, 1983, S. 19-22. Siehe auch Luda, Manfred, Das Werden der Schwerindustrie im Ruhrgebiet 1800-1870, in: Der Märker, 55. Jg., 2006, Heft 1 / 2, S. 56-72.
- 12 Hoebrink, Hein, Mehr Raum – mehr Macht, Preußische Kommunalpolitik und Raumplanung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1900-1933, Düsseldorf Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Band 26, 1990, S. 204.
- 13 Gesetz vom 5. Mai 1920, Preußische Gesetzsammlung, S. 286.
- 14 Die kommunale und staatliche Neugliederung des Landes Nordrhein-Westfalen, Abschnitt C (Rietdorf-Gutachten, 8. April 1968), Köln 1968, S. 46. Goch, Stefan, Der Ruhrgebietler, in: Westfälische Forschungen, 47/1997, S. 600.
- 15 Spethmann, Hans, Die Großwirtschaft an der Ruhr, Breslau 1925, S. 16f.
- 16 Tenfelde, Klaus, Ruhrstadt – Vision einer Stadt?, in: Göllner, Reinhard (Hg.), Die Zukunft des Ruhrgebiets, Bochum 2002, S. 164.
- 17 Hoffacker, Heinz Wilhelm, Entstehung der Raumplanung konservative Gesellschaftsreform und das Ruhrgebiet 1918-1933, Essen 1989, Kapitel „Ruhrstadt oder Ruhrprovinz?“ S. 98-107.
- 18 Landtag, 3. Wahlperiode, Drucksache Nr. 2042.
- 19 Sitzungsberichte des Preußischen Landtages, 5. Band, Berlin 1929, Spalten 6733-6740.
- 20 ebenda, Spalte 6755.
- 21 Pankoke, Eckart, Öffentliche Verwaltung 1918-1975, in: Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter, Bd. 2, S. 19.
- 22 Naunin, Helmut, Verfassungsmäßige Ordnungen für Westfalen, in: Westfälische Zeitschrift, 130. Band, 1980, S. 16. Klüeting, Harm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, S. 1.
- 23 Hartlieb von Wallthor, Alfred, Westfalen und seine Selbstverwaltung, S. 87.
- 24 Ditt, Karl, Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923-1945, in: Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Bd. 26, S. 144 f.
- 25 Klüeting, Harm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, S. 14. Holscher, Wolfgang, Nordrhein-Westfalen, Deutsche Quellen zur Entstehungsgeschichte des Landes 1945/46, Düsseldorf 1988, S. 16. Naunin, Helmut, Verfassungsmäßige Ordnungen, S. 19.
- 26 Klüeting, Harm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, S. 14.
- 27 Klüeting, Harm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, S. 15.
- 28 Klüeting, Harm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, S. 15. Behr, Westfalenbewusstsein, S. 71. Naunin, Helmut, Verfassungsmäßige Ordnungen, S. 20-22. Steininger, a.a.O., S. 223-241.
- 29 Klüeting, Harm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, S. 15.
- 30 jetzt gültig in der Fassung des Gesetzes vom 5. April 2005 (GV. NRW., S. 306).
- 31 Pankoke, Eckart, a.a.O., S. 15.
- 32 Romeyk, Horst, Die Verwaltung des Landes, in: Hüttenberger, Peter (Hg.), Vierzig Jahre Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1986, S. 61.
- 33 Barbian, Jan-Pieter, Die Entdeckung des Ruhrgebiets 1996, S. 14.
- 34 Düding, Dieter, Volkspartei im Landtag, in: Schneider, Michael (Hg.), Politik und Gesellschaftsgeschichte, Band 49, S. 144.
- 35 dortselbst, S. 137.
- 36 dortselbst, S. 141f.
- 37 Bogumil, Jörg, u.a., Gutachten zur Verwaltungsstrukturreform in NRW, in: Schriften der Westfalen-Initiative, Band 8, S. 15-21.
- 38 zitiert nach: Der Kraftakt: Kommunale Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen, Schriftenreihe des Landtags Nordrhein-Westfalen, Band 16, S. 27.

1 Zitiert nach Steininger, Rolf, Ein neues Land an Rhein und Ruhr, Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens, Band 6, S. 9.

2 Hartlieb von Wallthor, Alfred, Die Verfassung in Altwestfalen als Quelle moderner Selbstverwaltung, Köln/Graz 1956, S. 39.

3 Ritter, Gerhard, Freiherr vom Stein, Frankfurt 1983, S. 214.

Auf Schusters Rappen

Der Pilgerweg vor der eigenen Haustüre

„Ich bin dann mal weg“, sagte der Spaßmacher der Nation, Hape Kerkeling, und machte sich auf den Weg nach Santiago de Compostela. Er pilgerte, den ganzen Weg, und beschrieb seine spirituellen Erlebnisse in einem Buch, das seit Wochen auf Bestsellerlisten an erster Stelle steht. Als Pilgerer war er nicht allein. Damals wie heute pilgern die Menschen. Der Jakobskult lebt. Demnächst wird man nicht mehr mit Bus, Flugzeug oder Bahn zur nächsten Anschlussstelle des mittelalterlichen Jakobsweges anreisen müssen. Es kann quasi vor der eigenen Haustüre losgehen. Denn in Westfalen wird es ab 2007 einen durchgehenden Jakobspilgerweg nach historischem Vorbild geben. Der ausgeschilderte 170 Kilometer lange Wanderweg wird einer alten Fernhandelsstraße von Osnabrück über Münster und Dortmund nach Wuppertal folgen, wie der Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Dr. Wolfgang Kirsch, mitteilt. Zeitgleich erscheint ein Wanderführer, der die historischen Wege und die Sehenswürdigkeiten entlang der Trasse in Westfalen beschreibt. Der entstehende Weg in Westfalen ist nach Angaben der Projektleiterin Ulrike Spichal weitgehend an historisch belegte Wegführungen angelehnt. „Wir haben Reste von Hohlwegen gefunden. Wir können zahlreiche Zollstationen nachweisen, ebenso gibt es Hinweise auf mögliche Herbergen“, sagt Ulrike Spichal. Die Trasse über Lengerich, Ladbergen, Münster, Herbern, Werne, Cappenberg, Lünen, Dortmund wird derzeit mit den Kommunen vor Ort abgestimmt und bis zum Frühjahr, schreibt der LWL in einer Pressemitteilung, mit der gelben Jakobsmuschel auf blauem Grund ausgeschildert. Diese Markierungen gelten europaweit. Bei Wuppertal schließt sich der Weg an das bereits vorhandene Pilgerwegenetz an. Der Wegeabschnitt in Westfalen ist das Ergebnis fünfjähriger Forschung der Altertumskommission für Westfalen, die der LWL finanziert. Die Kosten für dieses Projekt liegen bei 38000 Euro. Wer sich

dann, wie Hape Kerkeling, auf den Weg macht, wird dieses Erlebnis mit vielen Pilgern teilen. Im Jahr 2004 zählte man in Santiago 180000 Fußpilger.

50.000 Übernachtungen beim deutschen Wandertag

„Der Wandertag 2007 im Saarland (2. bis 6. August), veranstaltet vom Deutschen Wanderverband und ausgerichtet vom Saarwaldverein, wird im Jahr 2007 Europas größtes Wander-Event“, erklärt der Präsident des Deutschen Wanderverbandes Karl Schneider, Staatsminister a.D. Das Saarland hat in den vergangenen Jahren viel unternommen, um für Wanderer attraktive Angebote zu schaffen; und der Saarwald-Verein mit seinen 42 Ortsgruppen und rund 5.000 Mitgliedern hat schon jetzt über 70 Wanderungen und Radtouren für die Besucher des Wandertages zusammengestellt. „Zusammen mit dem attraktiven Programm der Tourismus Zentrale Saarland werden tausende Wanderer beim 107. Deutschen Wandertag bestimmt auf ihre Kosten kommen“, ist sich Karl Schneider sicher. Um die wirtschaftliche Dimension eines Wandertages zu verdeutlichen, hat der Deutsche Wanderverband anhand der Wandertage 1998 bis 2005 ermittelt, dass sich durchschnittlich 11.000 Übernachtungsgäste für einen Zeitraum von vier bis fünf Tagen in einem Umkreis von 60 Kilometer um den Wandertagsort aufhalten. Das bedeutet: Rund 50.000 Übernachtungen werden während eines Deutschen Wandertages gebucht. Zu den Übernachtungsgästen kommt noch ein großes Tagesgästaufkommen zum Festumzug am Sonntag. Dann werden jährlich bis zu 20.000 Vereinswanderer aus allen Teilen Deutschlands erwartet. Da der Deutsche Wanderverband vorausschauend denkt, hat er bereits jetzt den Deutschen Wandertag 2008 in der Planung. Dazu sind die Wanderer aus ganz Deutschland sowie aus den angrenzenden Nachbarländern in die Domstadt Fulda und in die Rhön eingeladen. Im Jahr 2008 kann dieser Wanderverband, dem inzwischen 56 Vereine aus ganz

Deutschland angehören, sein 125-jähriges Jubiläum feiern.

Das Münsterland aus anderen Perspektiven

Das Münsterland aus zwei ganz verschiedenen Sichtweisen wird in zwei neuen Freizeitführern, in denen auch Wandervorschläge enthalten sind, beschrieben. Die Münsterland Touristik, der touristische Dachverband für das Münsterland und zentraler touristischer Dienstleister in der Region und Kooperationspartner des Westfälischen Heimatbunds, bietet einen neuen Service für Urlauber mit Handicap. Auf 150 Seiten werden barrierefreie Sehenswürdigkeiten, Freizeit- und Wanderangebote und Unterkünfte im Münsterland vorgestellt. Außerdem gibt es Informationen zur An- und Abreise sowie Adressen von Krankenhäusern, Dialysezentren und anderen nützlichen Einrichtungen. Die Broschüre ist im Rahmen des Projekts „Tourismus für Alle im Münsterland“ entstanden und ist kostenlos bei der Münsterland Touristik erhältlich, An der Hohen Schule 13 in 48565 Steinfurt, kostenlose Tel.-Nr.: 0800 / 9392919. Sie kann auch im Internet heruntergeladen werden: www.muensterland-tourismus.de, Unterseite barrierefrei. Das Münsterland aus dem Blickwinkel von Kindern bietet das neue Buch von Susanne Krueger „Mit Kindern unterwegs – Im Münsterland“. Auch dieser dritte Band der Historikerin ist ein Reiseführer, der direkt vor Ort unter Mithilfe ihrer zwei Söhne recherchiert wurde. Ob zu Fuß auf Wanderungen, auf dem Rücken eines Pferdes, mit dem Rad oder auch mal mit dem Boot: Abwechslung ist garantiert – auch bei den Zielen. Das Buch ist unterteilt in 24 Kapitel und gliedert sich in die wichtigsten Regionen des Münsterlandes. Zu jedem Kapitel findet sich, neben den sehenswerten Zielen für die ganze Familie, ein Wander-Tipp sowie ein ausführlicher Info-Teil mit Adressen, Websites und Anfahrtsbeschreibungen. Das 164 Seiten umfassende, reich bebilderte Buch ist erschienen im Verlag Fleischhauer & Spohn; ISBN-10: 3-87230-596-4.

Heimatvereine von A-Z

Der Anlass für die Gründung einer Trachtengruppe des Heimatvereins Gronau war die Bauernhochzeit auf der grenzüberschreitenden Landesgartenschau 2003 in Gronau. Eingeladen waren u. a. die Heimatvereine dazu, eine historische Hochzeit mit Trachten, Musik, Tanz und Festmahl zu gestalten.

Zur Hochzeit gehörten natürlich Braut und Bräutigam. Den „künftigen Ehemann“ wünschte man sich aus Deutschland und die bald „angetraute Braut“ aus den Niederlanden. Die Verbindung gelang über die nicht mehr vorhandene Grenze hinweg. Die Gronauer hatten ihren Bräutigam in Frack und Zylinder, während die zünftige Holländerin sich ebenfalls im prächtigen Outfit präsentierte. Die Frage aber war, wie sollten die Gronauer Heimatfreunde ihren Auserwählten zu seiner hübschen Braut geleiten?

Spontan wurde eine Trachtengruppe gebildet, die sich in das bunte Treiben mit den unterschiedlichsten Gruppen, Aussteuerwagen und Kapellen einreihete.

Aber schon nach einem Jahr hieß es: Nur eine Trachtengruppe genügt uns nicht, wir wollen auch tanzen. Mittlerweile hat sich dieser Arbeitskreis erheblich verstärkt. Es wird regelmäßig professionell geübt. Öffentliche Auftritte gehören jetzt zum Programm. Ob die Mitwirkung beim Handwerker- und Bauernmarkt, die Gestaltung eines kirchlichen Gemeindenachmittags, eines Seniorenfestes oder des Spätsommerfestes bei der AWO, immer zeigen sie in ihren Trachten mit Spitzenhäubchen für die Damen und mit Schirmmütze für die Herren ihr Können. Höhepunkt war bisher ihr Auftritt beim Besuch der Gronauer Partnerstadt Bromsgrove in Großbritannien. Beim Umzug durch die Stadt und den Tanzeinlagen im Festsaal wurden nicht nur die Tänze bewundert, sondern auch die Holzschuhe, die Teil der Garderobe sind. Die Verpflichtung der Gruppe nach Glanerbrücke (Niederlande) zeigt die Verbundenheit mit der holländischen Nachbargemeinde. Bei einem Folklore-Festival mit neun Vereinen aus beiden Ländern boten alle Tänzerinnen und Tänzer ein beeindruckendes mehrstündiges Pro-

gramm. Eine Gegeneinladung wurde ausgesprochen. Denn der Heimatverein Gronau setzt seine Aktivitäten auch auf diesem Gebiet fort: Weihnachtsmarkt und Historischer Handwerksmarkt sind die nächsten Veranstaltungen, die die Heimatfreunde mit ihren Tanzvorführungen bereichern wollen.

Der Wendener Ortsteil Heid wäre kulturell ärmer, gäbe es nicht den Förderverein Heid. Die Mitglieder blicken nun auf 30 erfolgreiche Vereinsjahre zurück. Dieses kleine Jubiläum hat der Förderverein zum Anlass genommen, mit einer 80-seitigen Broschüre auf einen ganz besonderen Bereich im täglichen Leben aufmerksam zu machen, der sich in den vergangenen Jahrzehnten doch schon gravierend verändert hat. Das Buch heißt „Unser täglich Brot gib uns heute“ und handelt vom Essen und Trinken auf'm Heid in früherer Zeit. Beschrieben wird, was früher auf den Tisch kam, woher die Zutaten stammten, wie Kochen gelehrt und wie geschlachtet wurde. Natürlich dürfen viele überlieferte Rezepte nicht fehlen. Dieses Heft ist das erste Produkt einiger Überlegungen im Verein, sich neu zu orientieren. Bislang stand die Verschönerung des Dorfes im Vordergrund. Die Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Gemeinwesens war eher ein Nebenprodukt. Das Alltagsleben scheint dem Verein in vielen Bereichen nicht ausreichend dokumentiert. Mit der anregenden Überlieferung über das Essen und Trinken aus vergangener Zeit ist ein spannender Anfang gemacht. Das Buch ist zum Preis von 6 € plus Porto beim Förderverein Heid, Heidestraße 19 in 57482 Wenden-Heid, zu beziehen. Tel.: 02762/7816.

Immer weniger beherrschen die plattdeutsche Mundart, gerade bei Jugendlichen gilt das Plattdeutsche als uncool. Und so lautet das Ziel im Kreis Siegen-Wittgenstein: Die heimische Mundart muss als Kulturgut und als lebendige Sprache erhalten werden. Zuversicht, dieses Ziel zu erreichen, strahlte aus beim ersten Siegerländer und Wittgen-

steiner Mundartforum, an dem rund 60 Vertreter der Heimatvereine teilnahmen. Der Grundstein ist gelegt, bei 40 der rund 100 im Heimatbund Siegerland-Wittgenstein zusammengeschlossenen Heimatvereine sind mittlerweile Mundartbeauftragte eingesetzt. Einen Mundartwettbewerb gibt es an den heimischen Schulen mit beachtlichen 600 Teilnehmern. Und auch sonst tut sich einiges in Sachen Platt. Aber weitere Anstrengungen sind nötig, meinte Heimatgebietsleiter Dieter Tröps während der Veranstaltung. Landrat Paul Breuer als Vorsitzender des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein beherrscht sein Platt und begrüßte die Gäste dementsprechend. Er machte deutlich, dass neue Impulse gesetzt werden müssen, dass auf die Leute zugegangen werden muss, dass neue Freunde für die Mundart gewonnen werden müssen. Schulen seien da eine wichtige Schlüsselstelle. Davon konnten sich die Forums-Teilnehmer auch überzeugen, als die Sieger des Schüler-Mundart-Wettbewerbs amüsante Kostproben lieferten; durchaus mit schauspielerischem Talent. Vielleicht könnte sich daraus einmal eine solche Theatergruppe bilden, von denen Ulrich Backmann, Vorsitzender der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege beim Westfälischen Heimatbund, berichtete. Im münsterländer Raum gebe es eine ganze Reihe solcher Mundart-Theatergruppen mit anspruchsvollem Programm bar jeglichen Klamauks. Werner Kreutz, Vorstandsmitglied des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein, verwies auf die Notwendigkeit von Multiplikatoren auf vielen Ebenen. Und es bedarf viel Durchhaltevermögen, Motivation und Begeisterung. In diesem Sinne sagte Kreutz den Heimatvereinen Unterstützung zu.

Heimatspflege wird in Soest seit eh und je ernstgenommen. So gründete sich bereits 1881 von „Männern, die mit besonderer Vorliebe sich in das Studium der Vergangenheit ihrer Vaterstadt vertiefen“ (Soester Lokalzeitung Februar 1881) der Verein für Geschichte Soests und der Börde. Dieses Jubiläum wurde in Soest

zum Anlass genommen zu Jubiläumsfeierlichkeiten, aber auch für einen Rückblick auf das, was der Verein in dieser langen Zeit bewirkt hat. 181 Mitglieder zählte der Verein bereits im Gründungsjahr. Die Altertümer in der Stadt zu sammeln, die Geschichte zu erforschen und diese über Vorträge, Druckschriften und Ausstellungen bekannt zu machen, war das Hauptanliegen der damaligen Initiatoren. Schwerpunktmäßig erarbeitete der Verein vor allem mit Hilfe der neuen Soester Zeitschrift das frühe Soester

Stadtrecht und die weitläufigen Hansebeziehungen, die reiche sakrale Kunst in Architektur und Malerei, die hartnäckig geführte Soester Fehde gegen den Kölner Stadtherrn und das Reformationsgeschehen. 1904 rückte ein zweiter Verein nach, der Verein für Heimatpflege. Diese Mitglieder fühlten sich eher dem Erhalt der heimatlichen Eigenart in Bauweise, Brauchtum und Sprache verpflichtet. Seitdem beide Vereine 1973 zusammengeführt wurden, verfolgt der neue Verein für Geschichte und Heimatpflege

Soest als ein wichtiger Bestandteil der städtischen Geschichtskultur die ursprünglichen und weiteren Absichten beider Vereine. Auch das Jubiläumsjahr wurde für das historische Forschen und Erzählen genutzt. So haben sich beispielsweise über 60 Autoren aus Nah und Fern bereitgefunden, über ihre Entdeckungen und Erfahrungen in der Soester Geschichte zu berichten. Das 125-jährige Vereinsbestehen findet übrigens in den Vereinsmitteilungen 36 seinen ganz besonderen Niederschlag.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Spurensuche in der Landschaft

Auf die Suche nach Spuren der menschlichen Tätigkeiten der letzten Jahrhunderte begaben sich die Teilnehmer des Naturschutzseminars des Westfälischen Heimatbundes am letzten Oktoberwochenende in der Gemeinde Lotte. Auf Einladung des Heimatvereins Wersen traf man sich im Ortsteil Wersen, um kulturhistorische Besonderheiten vorzustellen und auch über weitere noch

nicht genügend erforschte Landschaftselemente zu diskutieren. Der Bürgermeister der Gemeinde Lotte, Rainer Lammers, ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmer des Seminars im Rathaus zu begrüßen und dem Heimatverein Wersen für die geleistete Arbeit zu danken. Ein zur Zeit in Planung befindliches Projekt der Umweltschutzbeauftragten Cornelia Lauxtermann wird in enger Zusammenarbeit mit Dieter Zehm, dem Leiter der Arbeitsgruppe Natur- und Landschafts-

schutz des Heimatvereins, umgesetzt. Es soll ein kulturhistorisch – naturkundlicher Lehrpfad zu ausgewählten Kulturlandschaftselementen eingerichtet werden. Dabei werden Aspekte der Geschichte, der Natur und Landschaft, des Handwerks und auch des Verkehrs berücksichtigt. Die Wanderstrecke und die begleitenden Materialien können für Touristen (Anbindung an den in Westerkappeln bestehenden Lehrpfad) aber auch für die lokale Bevölkerung von Interesse sein. Für die Schulen soll ein begleitender pädagogischer Wegeplan erstellt werden, um den Einstieg in die Thematik zu erleichtern.

Die Gemeinde Lotte entstand 1975 im Rahmen der kommunalen Neugliederung aus den beiden Gemeinden Lotte und Wersen. Das Kirchspiel Wersen wurde schon Mitte des 12. Jahrhunderts aus den Bauerschaften Halen, Büren und der Kirchsiedlung Wersen gegründet. Das Dorf liegt an dem Flüsschen Düte welches noch auf dem Gemeindegebiet in die Hase mündet. Hase und Düte bestimmten in den vergangenen Jahrhunderten das alltägliche Leben der Menschen. Große Bereiche der Gemeinde wurden immer wieder von den Fließgewässern überschwemmt. Dies hatte negative, aber auch positive Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung. Der Wersener Pastor Gerhard Arnold Rump beschrieb die Lage des Ortes im Jahre 1672 „Das Kerspel Wersen gleichsam ist eine Insel / an der einen Seite von der

Mit kritischem Blick betrachten die Teilnehmer eine Fläche des ehemaligen Gutshofes Bringenburg. (Fotos: Werner Gessner-Krone und Wolfgang Kuhnt)





Kalksteinmauer mit schöner Mauervegetation auf dem Mühlengelände des Hofes Borgmann.

Dühte Fluss / an der anderen aber von der Hase fast umflossen, ...“

Die Wanderung der Seminarteilnehmer führte vom Rathausplatz aus über eine Terrassenkante in den tiefergelegenen Auenbereich der Düte. Die Aue wird im Nordwesten von der Düte und im Südosten von einer abzweigenden Umflut eingefasst, die sich im Nordosten wieder mit der Düte vereinigt. An dieser Umflut findet man gleich zwei Mühlen, die Dank der großen Wasserschüttung der Düte ganzjährig betrieben werden konnten. In der Grafschaft Tecklenburg waren die Mühlen in Wersen die einzigen Wassermühlen, die ganzjährig auch in Trockenzeiten betrieben werden konnten. Dazu gehörte die Kornmühle

Dieter Zehm zeigt eine alte Hoflinde. Im Hintergrund liegt die ehemalige Ölmühle.



Tüchter und die Ölmühle Borgmann, die vom jetzigen Besitzer zu Wohnzwecken umgebaut wurde. Heute ist die Mühle unter Denkmalschutz gestellt worden. Von besonderer Bedeutung ist auch eine auf dem Mühlengelände gelegene hohe massive Mauer aus Kalkgestein. Für den Naturschützer eine Augenweide, da die Mauer von Pflanzen wie der Mauerraute, dem braunstieligen Streifenfarn oder dem Tüpfelfarn besiedelt ist. Die ursprüngliche Funktion der Mauer ließ sich aber durch die reine Betrachtung nicht erschliessen. Dieter Zehm, Leiter der Naturschutzgruppe des Heimatvereins Wersen, verwies auf die langjährige Ungewissheit über die Geschichte der Mauer. Dass man sie heute dem 1885 abgebrochenen Gutshof Bringenburg zuordnen kann, verdankt man dem Glücksfall, einen Teil des Archivs der Bringenburg in einem Privatbesitz gefunden zu haben. Die Burg scheint vom Grafen zu Tecklenburg als Sommerresidenz errichtet worden zu sein. In dem ältesten vorliegenden Dokument aus dem Jahre 1590 gibt es ein Schuldbekentnis von Wilhelm Hermeling, dem Besitzer und illegitimen Sohn des Grafen Konrad, über die Summe von 400 Thaler bei seinem Bruder Konrad Hermeling. So scheint die Burg aus dem gräflichen Besitz über den Halbbruder in den bürgerlichen Besitz übergegangen zu sein. Da jedoch keine Pläne und Skizzen der Bringenburg gefunden wurden, lässt sich bis jetzt nur eine ungefähre Zuordnung der Gebäude und auch der Mauer vornehmen. Bei dem Setzen von Kopfbäumen an der nahegelegenen Düte ist die Naturschutzgruppe des Heimatvereins auf große Mengen von Schutt gestoßen die höchstwahrscheinlich von der um 1885 abgerissenen Burg stammen.

Auf Einladung des Heimatvereins traf sich die Gruppe nach dem ersten Teil der Exkursion bei der Mühle Bohle zum Kaffeetrinken. Die Mühle ist die dritte heute noch sichtbare Wersener Mühle an der Düte. Die denkmalgeschützte Mühle wurde mit Fördermittel durch den Heimatverein restauriert, um zu Demonstrationszwecken Korn mahlen zu können. Ursprünglich als Boke- und Walkmühle eingerichtet, wurde 1831 eine Korn- und Ölmühle installiert. Der im Jahr 1906 errichtete Neubau wurde nur noch als



Das Wappen der Grafen von Tecklenburg an der Kornmühle Tüchter.

Kornmühle eingerichtet. Beim Wiederaufbau nach einem Brand im Jahre 1931 wurden die Getreidemühle und die Sägevorrichtung wieder errichtet. Beim zweiten Teil der Exkursion oberhalb der Mühle Bohle wies Dieter Zehm besonders auf das alte Ackerland hin. Die uhrglasgewölbte Ackerfläche deutet auf die ersten im Dauerbetrieb genutzten

Die Mühle Bohle ist als Korn- und Sägemühle vom Heimatverein restauriert worden.





Blick auf die nivellierten Wiesen an der Düte.

Ackerflächen hin. Diese Flurform wird als Esch und beim Auftrag von Plaggen und dem Einstreu des Stalles auch als Plaggenesch bezeichnet. Eine weitere Erhöhung im Gelände wird als Gänsehügel bezeichnet. Hierbei handelt es sich um eine hügelige Sandfläche, die auf einer Ortskarte von 1842 als Heidefläche ohne Baumbestand dargestellt ist und als Gänseweide aller Bauern diente (Allmende). Auf den Erhebungen der Sandhügel befinden sich Reste von Grabhügeln (Bron-

zeit). Beim Blick in die Aue fielen die sehr gut ausnivellierten Wiesen auf. Zur Flussterrasse hin werden sie durch die Reste einer ehemals äußerst sorgsam aus Kalkstein geschichteten Mauer begrenzt. Vor dieser Mauer verläuft ein Graben. Aus dieser Situationsbeschreibung kann sich der interessierte Bürger noch keine Vorstellungen von den möglichen Funktionen der Landschaftselemente machen. Ansgar Hoppe, Mitarbeiter des Niedersächsischen Heimatbundes, sieht

Mauerreste am Rand der Flussterrasse



in dieser Struktur aber durchaus die Voraussetzung für eine Bewässerungswiese gegeben. Hoppe hat seine Dissertation über die in Nordwestdeutschland vorkommenden Bewässerungswiesen geschrieben. Bewässerungswiesen dienten zur Ertragsteigerung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Durch die Überschwemmung und das Absetzen von Schwebstoffen auf den Wiesen erreichte man die Düngung der Flächen und damit Ertragsteigerungen in Höhe des Achtfachen. Auf einem Morgen Wiese konnte die Heuproduktion von 8 Zentner auf 64 Zentner pro Morgen gesteigert werden. Damit wurde die Versorgung des Viehs erleichtert und der Anfall an Stallmist zur Düngung der Äcker erhöht. Vor diesem Hintergrund versteht man auch den Ausspruch: „Die Wiese ist die Mutter des Ackers“. Weitere positive Wirkungen des Überschwemmens waren die Anfeuchtung des Bodens, die temperaturausgleichende Wirkung, die mögliche Entsäuerung des Bodens durch kalkhaltiges Wasser und die Bekämpfung von Wühlmäusen und Wiesenschnaken. Ob es sich hier um eine Bewässerungsanlage handelt oder „nur“ um die Reste eines Entwässerungsgraben, der mit einer aufwendigen Stützmauer zur nahen Terrassenkante versehen wurde, bleibt zu untersuchen und durch weitere Informationen zu belegen.

Am Abend vertiefte Ansgar Hoppe in seinem Lichtbildervortrag das Thema Wiesenbewässerung in Mitteleuropa – eine vergessene Wirtschaftskultur. Eins der sechs Zentren der Bewässerungswirtschaft mit starkem landschaftsprägendem Charakter war in Norddeutschland die benachbarte Haseniederung und das Binnendelta der Hase im Artland. Hoppe hat im Anhang zu seiner Dissertation einen neunseitigen Anhang mit nachgewiesenen Wiesenbewässerungsanlagen aus dem Untersuchungsgebiet versehen. Allein in der Nähe zum Tagungsort gibt es Angaben aus Hopsten, Altenrheine, Vinte, Ibbenbüren, Leeden, Natrup-Hagen und Lengerich. Heute kann man sich fast nicht mehr vorstellen, mit welchem einfachen Mittel und hohem Aufwand in unserer Region versucht wurde, ein Bewässerungsmanagement zu betreiben. Mit der Erfindung des Mineräldüngers im 20. Jahrhundert durch Justus von



Untersuchung der welligen Oberflächenstruktur auf der Heide am Heiligen Meer mit Hilfe eines Handbohrstockes nach Pürkhammer.

Liebig verloren die Bewässerungswiesen langsam an Bedeutung. Am zweiten Veranstaltungstag widmete man sich der ganzen Bandbreite der historischen Kulturlandschaftselemente von Wölbäckern bis Wallhecken. Ansgar Hoppe gab eine systematische Einführung in das Thema und gliederte die Übersicht in Bauwerke der freien Landschaft (z. B. Eiskeller oder Feldscheunen); historische Wegeverbindungen, Städten der Rechtsgeschichte oder Relikte alter Flurstrukturen (z. B. Flurformen oder Hohlwege); historische Bergbaurelikte (z.B. Pingen oder Halden) und natürliche Landschaftsbestandteile und -elemente mit kulturhistorischer Bedeutung (z. B. Niederwälder oder Obstwiesen). Alle Elemente sind durch menschliche Tätigkeit entstanden. Sie haben kulturhistorische Bedeutung und sind für eine hohe Biodiversität von enormer Bedeutung. Der Erhalt ist darum aus Sicht des Naturschutzes ein sehr wichtiges Anliegen. Die Inwertsetzung geschieht häufig über die Geschichtsforschung und führt zu einer regionaltypischen Bedeutung und zu einer Identifikation der Bevölkerung mit den Einzelementen und mit der Region. Auf der anschließenden Exkursion in das Naturschutzgebiet des Heiligen Meeres konnte Heinz-Otto Rehage noch erhaltene Kulturlandschaftselemente

aus der Zeit vor der Unterschutzstellung im Jahre 1930 zeigen. Dazu gehörte ein alter Wall, der auf das durch einen Erdfall entstandene Große Heilige Meer zuführt und eine wellige noch nicht ganz gedeutete Oberflächenstruktur in der Heide, die schon mal als Wölbäcker angesprochen wurde. Nach Meinung von Rehage, dem langjährigen Leiter der Biologischen Station „Heiliges Meer“ und den Seminarteilnehmern deutet diese Erscheinung jedoch eher auf eine Wegstruktur hin. Auch hier kann nur durch weitergehende Forschungen ein abschließendes Ergebnis gefunden werden.

Heimatgebietstag „Hellweg“ in Kamen-Heeren

Über 120 Heimatfreunde aus den Kreisen Unna und Soest sowie der Stadt Hamm trafen sich Mitte September zum Heimatgebietstag „Hellweg“ im evangelischen Gemeindezentrum in Kamen-Heeren. Direkt neben dem Gemeindezentrum steht das Schloss Heeren, das in diesem Jahr seinen 400. Geburtstag feiert. Dr. Peter Kracht, Vorsitzender des Heimatgebietes, freute sich, dass so viele an der Lokalgeschichte Interessierte seiner Einladung in den Kamener Stadtteil gefolgt waren. Museumsleiter Jürgen Kistner skizzierte zunächst kurz gefasst die Geschichte der

Stadt Kamen, die jahrzehntelang vom Bergbau geprägt wurde. Alte Fotos ließen die Historie lebendig werden. Jürgen Kistner hatte sogar ein altes Bild der Seseke im „Angebot mit einem ganz besonderen Motiv: Auf dem Flüsschen, das schon vor etlichen Jahren in ein enges Betonbett gezwängt worden ist, ist ein kleines Boot unterwegs!“ Mittlerweile ist durch ein umfangreiches Programm ein großer Teil des Flusslaufes bereits renaturiert worden – bald kann man hier wieder Bötchen fahren...

Heerens Ortsheimatpfleger Karl-Heinz Stoltefuß hat sich in zahlreichen Publikationen mit dem Haus Heeren befasst (zuletzt in den „Westfälischen Kunststätten“). Er beleuchtete in seinem Vortrag die Geschichte der Anlage, die sich heute im Besitz der Familie von Plettenberg-Heeren befindet. Als barocker Herrnsitz des Landadels präsentiert sich Haus Heeren mit Herrenhaus und Vorburg in einer seltenen baulichen Geschlossenheit und in einem guten baulichen Zustand. Den Vortragsreigen beendete Dr. Alfred Poblath, Ortsheimatpfleger von Westhemmerde, mit einem Beitrag über „Burg und Herrnsitze im Kreis Unna“, der den Zuhörern so manches neue Detail vermittelte. Nach einer kräftigenden Mittagspause standen zwei Exkursionen auf dem Programm: Karl-Heinz Stoltefuß prä-

Heimatfreunde müssen auch essen: Der selbst gemachte Kartoffelsalat fand allgemeinen Beifall.





Seitenansicht des Hauses Heeren, das in diesem Jahr seinen 400. „Geburtstag“ feiert.

sentierte das Schloss (von außen), den lohnenden Garten sowie die Kirche. Die zweite Tour führte zur Pauluskirche in Kamen-Mitte sowie zur Margaretenkirche in Methler. Schließlich beschäftigte sich auch ein Arbeitskreis mit dem Thema „Heimattpfleger und Tourismus“ – ein Thema, das in Zukunft noch weitere Bedeutung erlangen wird.

Ein gemeinsames Kaffeetrinken sorgte für einen gemütlichen Abschluss des rundum gelungenen Tages. Dr. Kracht teilte abschließend mit, dass der Heimatgebietstag „Hellweg“ im nächsten Jahr aller Voraussicht nach in Lünen stattfinden werde.

Das Bündnis für regionale Baukultur – Herbsttagung der Fachstelle Baupflege in Attendorn

Für ihre Herbsttagung hatte die Fachstelle Baupflege des Westfälischen Heimatbundes am 18. Oktober 2006 Attendorn im Kreis Olpe ausgewählt. Hier trafen sich 30 Interessierte im großen Saal des Rathauses, darunter die Mitglieder der Fachstelle Baupflege, Vertreter der Bauämter des Kreises und der Kommunen sowie Ortsheimatpfleger und Mitglieder des Kreisheimatbundes Olpe.

Thema dieser Tagung war das „Bündnis für regionale Baukultur“, das der Leiter der Fachstelle Baupflege, Ltd. Landesbaudirektor Eberhard Eickhoff, vorstell-

te. Nach den Grußworten des gastgebenden Bürgermeisters der Stadt Attendorn, Alfons Stumpf, und des Landrates Frank Beckehoff hatten jedoch zuvor Prof. Hubertus Halfas und Ortsheimatpflegerin Birgit Haberhauer-Kuschel für den Kreisheimatbund Olpe (KHB) Gelegenheit, den Anwesenden einige Aspekte der Ortsbildpflege im Kreis Olpe vorzustellen. Sie machten deutlich, dass Orts-

bildpflege im Kreis Olpe ein wichtiges Thema ist, zu dem in der Zeitschrift des KHB, den „Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe“, immer wieder intensiv Stellung genommen wird. Besondere Aspekte des dörflichen und städtischen Bauens, der Problemfelder Bahnhöfe und Gewerbegebiete wurden nicht ausgespart.

Dreh- und Angelpunkt einer regionalen Baukultur, die Tradition und Moderne verbindet, ist die Akzeptanz dieses Themas in der Bevölkerung. Kreis-Baudezernent Heinz-Gerd Kraft wies darauf hin, dass aufgrund der demographischen Veränderungen in der Gesellschaft in Zukunft mehr das Bauen im Bestand im Vordergrund stehen wird, weniger die Entwicklung neuer Baugebiete.

Im Anschluss stellte Eickhoff das „Bündnis für regionale Baukultur“ vor. Diese Initiative des LWL-Amtes für Landschafts- und Baukultur, der Stiftung Westfalen-Initiative, des Vereins Westfalen-Initiative e.V. und der Interessengemeinschaft Planen und Bauen in Westfalen versteht sich als Kommunikationsplattform und Aktionsbündnis zur Förderung zeitgemäßen regional- und ortstypischen Bauens. Beispielgebende Projekte und Prozesse aus Städtebau, Dorfentwicklung und Architektur in Westfalen-Lippe sollen initiiert und unterstützt werden. Die reiche Bautraditi-

Im Bieketurm, dem Zeughaus der Schützengesellschaft, berichtet Peter Höffer von den Geschehnissen des 30jährigen Krieges in Attendorn. (Foto: Birgit C. Haberhauer-Kuschel)



on in Westfalen-Lippe prägt bis heute unsere Kulturlandschaften. Sie gilt es zu bewahren und weiterzuentwickeln. Dabei kommt bürgernahen Planungsprozessen und Gestaltungsdiskussion eine hohe Bedeutung zu. Um zu erreichen, dass Westfalen auch in Zukunft als Region mit einem identifizierbaren (bau)kulturellen Profil wahrgenommen wird, muss das baukulturelle Wertebewusstsein in der Region gefördert werden. Das „Bündnis für regionale Baukultur“ möchte eine breite Diskussion über Bedeutung und Merkmale regionaler Baukultur bei alltäglichen Planungs-, Bau- und Gestaltungsaufgaben in Gang bringen. Mit Posterausstellungen beispielhafter Projekte aus Westfalen-Lippe, studentischen Ideenwettbewerben zum Schwerpunkt Ortsbildpflege und regionale Identität, Vortragsreihen und Fachexkursionen sollen die Grundlagen für die Profilierung des Themas „Baukultur“ insbesondere im ländlichen Raum geschaffen werden. Ein Internet-Portal beim LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur soll beispielgebende Projekte, Initiativen und Aktivitäten dokumentieren. Angestrebt wird von den Bündnispartnern auch die Erarbeitung eines „Schwarz-Weiss-Buches“ zur regionalen Baukultur mit negativen und positiven Projektbeispielen, die Durchführung eines Wettbewerbs „Modellkommune Baukultur“ und die Einrichtung einer Vorlesungsreihe an Hochschulen zum regionalen Bauen in Westfalen-Lippe. Unterstützt wurde Eickhoff durch Bauassessor Michael Stojan, Stadtbaurat der Stadt Gladbeck, der mit vielen eindrucksvollen Bildbeispielen die Vielfalt des regionalen Bauens präsentierte. Als Ansprechpartner der Interessengemeinschaft Planen und Bauen in Westfalen wies er auf die nachhaltige Qualität regionaler Gestaltungsmerkmale hin. Bürger und Politiker, aber auch Bauherren, Architekten und Bauträger müssen sensibilisiert und motiviert werden, sich für eine individuelle Planungs- und Baukultur ihres Ortes und ihrer Region einzusetzen. Die Interessengemeinschaft, die im Aufbau begriffen ist, will ein Zusammenschluss engagierter Bürger und Fachleute sein, denen die Erhaltung des individuellen Charakters ihrer Heimatregion ein Anliegen ist.



Arbeitskreis Scopingau im Rathaus von Horstmar.

Zur Verankerung des Bündnisses in der Region und in der fachlichen Diskussion wird die Einbindung weiterer Partner angestrebt. Körperschaften und Institutionen können dem Bündnis direkt beitreten, interessierten Einzelpersonen und Freiberuflern bietet die Interessengemeinschaft Planen und Bauen in Westfalen eine Plattform. Informationen sind erhältlich beim LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in 48133 Münster.

Einig waren sich die Teilnehmer der Herbsttagung darüber, dass vor allem das öffentliche Bewusstsein geschärft werden muss. Man baut nicht privat, sondern im öffentlichen Raum. Als problematisch wurden die geringen Einflussmöglichkeiten der Architekten auf den Bau von Einfamilienhäusern, die immer kürzere Ausbildungszeit an den Hochschulen sowie die notwendige Information der Bauherren gesehen.

Einen gelungenen Abschluss der Tagung bildete ein Stadtrundgang mit dem Kustos des Südsauerlandmuseums, Peter Höffer, und der Ortsheimatpflegerin, die Einblicke gaben in die historische und bauliche Entwicklung Attendorns. Krönender Abschluss war der Besuch im Zeughaus der Schützengesellschaft, dem Bieketurm.

Birgit C. Haberhauer-Kuschel

Arbeitskreis Kulturraum Scopingau gegründet

Im Rahmen des 2005/6 erarbeiteten „Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes – ILEK“ der sechs Gemeinden Horstmar, Laer, Metelen, Neuenkirchen, Schöppingen und Wetringen hatte sich ein Arbeitskreis „Kulturraum Scopingau“ gebildet, dessen Projektpatenschaft Dr. Jürgen Schmitter aus Metelen übernahm. Das Projekt soll regionalgeschichtliche Hintergründe und Zusammenhänge des Gebietes dieser ILEK-Gemeinden aufarbeiten und regionalgeschichtliches Wissen entsprechend interessierten Bürgerinnen und Bürgern vermitteln.

Einerseits soll das Bewusstsein für diesen Kulturraum, der Kreisgrenzen überschreitet, geschärft und andererseits noch nicht ausreichend geklärte geschichtliche Zusammenhänge aufgeklärt werden. Damit möchte der Arbeitskreis nicht in Konkurrenz zu den Kreisheimatbünden Steinfurt und Borken und zu den einzelnen Heimatvereinen dieser Gemeinden treten, sondern deren Arbeit, die meist lokalgeschichtlich orientiert ist, ergänzen.

Dies erläuterte Dr. Schmitter Ende August 2006 Vertretern der Heimatvereine und geschichtlich interessierten Bürgerinnen und Bürgern, die er nach einigen vor-

bereitenden Gesprächen ins Horstmarer Rathaus eingeladen hatte. Dort wurden sie von Prof. Anton Janßen, dem Vorsitzenden des Heimatvereins Horstmar, herzlich begrüßt.

Auch die politischen und kirchlichen Gemeinden waren informiert und teilweise interessiert, denn es soll eine möglichst breite Basis geschaffen werden, auch wenn den Gesprächsteilnehmern klar war, dass längst nicht alle an geschichtlichen Themen interessiert sind. Die Projektziele des Arbeitskreises wurden von den Anwesenden befürwortet und für förderungswürdig gehalten.

Defizite bei historischen Kenntnissen stelle man heute überall fest; Heimatgeschichte stehe in den Schulen nicht mehr in ausreichendem Maße auf dem Lehrplan. Man stelle sich vor, in Zusammenarbeit mit den Heimatvereinen, nicht nur der ILEK-Gemeinden, ein bis zwei Vortragsabende pro Jahr mit qualifizierten Referentinnen und Referenten zu regionalgeschichtlichen Themen zu veranstalten und dies mit Interessenten vor- und nachzuarbeiten. Themen können u.a. sein: der Übergang von der sächsischen Gaustruktur zu den fränkischen Grafschaften, die Christianisierung des Westmünsterlandes, die Rolle der Frauenklöster in Westfalen im 9. und 10. Jahrhundert, auch ihrer Schulen und Bibliotheken in späterer Zeit, oder die Bedeutung der Täuferbewegung im Münsterland im 16. Jahrhundert.

Fachstelle Geschichte befasste sich in Olpe mit „Straßen und Wegen im südlichen Westfalen“

Rund 40 Mitglieder Fachstelle Geschichte und weitere Interessierte aus dem Kreis Olpe trafen sich am 28. Oktober im Alten Lyzeum in Olpe zur Tagung der Fachstelle Geschichte unter dem Thema „Straße und Wege im südlichen Westfalen“. Fachstellen-Leiter Dr. Peter Kracht hatte den Tag im Sauerland in Kooperation mit dem Stadtarchiv Olpe, dem Heimatverein für Olpe und Umgebung e.V. sowie dem Kreisheimatbund Olpe e.V. vorbereitet. Zur Einführung in das komplexe Thema berichtete zunächst Günther Becker über Altstraßen im Kreis Olpe. Mittels zahlreicher Karten vermittelte der Referent einen eindrucksvollen Überblick über das



Nachmittägliche Exkursion mit Karl-Heinz Kaufmann zu alten Wegen im Olper Land. (Fotos: Peter Kracht)

Straßenwesen vergangener Tage, über „Heidenstraße“, „Frankfurter Weg“ und „Eisenstraße“. Anschließend ging es wieder um historische Karten: Monika Löcken, Leiterin des Südsauerland-Museums in Attendorn, präsentierte einige der geographisch-kartographischen Schätze ihres Museums. Den Vortragsreigen beendete Annemarie Schmoranz mit einem spannenden Dia-Vortrag

über eine dieser alten Fernstraßen, nämlich die „Heidenstraße“ in Vergangenheit und Gegenwart.

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der „Praxis“: Karl-Heinz Kaufmann führte die Tagungsteilnehmer zu einigen ausgesuchten Orten, an denen man heute noch mittelalterliche oder frühneuzeitliche Straßen im Gelände erkennen kann. Besonders interessant

„Schlüssen-Lehrpfad“ in Drolshagen-Junkernhöh.



war der erst Anfang Oktober offiziell eröffnete „Schlüssen-Lehrpfad“ in Drolshagen-Junkernhöh. „Schlüssen“ sind alte Hohlwege, auf denen über Jahrhunderte hinweg der Verkehr der Region abgewickelt wurde. In Junkernhöh gibt es ein ganzes Bündel dieser Hohlwege, das vom Verein „Drolshagen Marketing“ in hunderten von Arbeitsstunden zu einem imposanten „Lehrpfad“ gestaltet wurde. Die Fachstellen-Tagung endete mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Museum „Wendener Hütte“. Alle Teilnehmer waren sich schließlich einig: Das war ein lohnender Tag im Kreis Olpe!

Modern Regional bauen ohne Heimattümelei

„Unser Ziel muss es sein, dass Architektur und Städtebau auf die typischen Bauformen und Bauweisen der Region Bezug nehmen. Modernes ländliches Bauen soll dabei aber weder Verklärung der Vergangenheit noch heimattümelnde Nachahmung vergangener Stile werden, sondern es soll das Vorgefundene modern interpretieren, um neue Bauten von hoher Qualität harmonisch in gewachsene Dörfer Landschaften zu integrieren“, so fasste Darius Djahanscha, Experte für Landschafts- und Baukultur beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) die Ergebnisse des zweijährigen Projektes „Baukultur im ländlichen Raum“ zusammen bei der Abschlusstagung in Minden vor 120 Architekten, Stadtplanern und Mitarbeitern aus Verwaltungen. Dieses Projekt, das vom EU-Programm „Leader+“ gefördert wurde, hat das LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur im Auftrag des Kreises Minden-Lübbecke durchgeführt.

„Die Baukultur hat in den letzten Jahren nicht nur bei der Bundes- und bei einigen Landesregierungen sondern auch in der Öffentlichkeit mehr Beachtung gefunden. Dabei standen meist die Ballungszentren im Mittelpunkt, wie beispielsweise in Nordrhein-Westfalen bei der Internationalen Bauausstellung Emscherpark (IBA). Deshalb war es wichtig, dass der Kreis Minden-Lübbecke die Initiative ergriffen und das Projekt zur ländlichen Baukultur in Auftrag gegeben hat“, so Eberhard Eickhoff, Leiter des LWL-Amtes für Landschafts- und Baukultur.

Die Teilnehmer der Abschlusstagung beschäftigten sich nicht nur mit der ländlichen Baukultur vor der eigenen Haustür sondern auch mit vergleichbaren Projekten aus dem süddeutschen Raum. So schafften sie sich einen Überblick über das Thema „Baukultur im ländlichen Raum“ und über die Haltungen, die Architekten und Bauherren in den verschiedenen Regionen Deutschlands zu dem Thema haben.

„Bei der Baukultur ist Evolution statt Revolution gefragt“, so Jürgen Thielking, Leiter des Bau- und Planungsamtes des Kreises Minden-Lübbecke. Dieser Haltung schlossen sich die meisten Teilnehmer und Referenten an, auch wenn es bei der konkreten Ausgestaltung sicherlich verschiedene Sichtweisen geben wird.

Landrat Wilhelm Krömer machte deutlich, dass mit der Vorstellung der Projektergebnisse die Bemühungen des Kreises um Baukultur im ländlichen Raum nicht abgeschlossen seien. „Im Gegenteil, die Arbeit fängt erst an, denn jetzt müssen wir die gewonnenen Erkenntnisse auch in der Praxis umzusetzen. Allerdings hat der Kreis Minden-Lübbecke sich auch schon in der Vergangenheit durch den Wettbewerb 'Mühlenkreishaus' mit dem Thema Baukultur im ländlichen Raum auseinandergesetzt. Insofern war das Projekt die Fortführung und Intensivierung des Themas“, sagte Krömer weiter. Diesen Bemühungen zollte Eickhoff Anerkennung und Respekt, als er – stellvertretend für die Initiatoren des „Bündnis für regionale Baukultur in Westfalen“ – den Kreis Minden-Lübbecke als ersten Kreis in Westfalen als weiteren Partner in das Bündnis aufnahm. Initiatoren dieses Bündnisses, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die regionale Baukultur in Westfalen-Lippe zu stärken, sind die Stiftung und der Verein Westfalen-Initiative, die Interessengemeinschaft Planen und Bauen in Westfalen sowie das LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur, das auch die Geschäftsführung des Bündnisses wahrnimmt.

Neben einer Plakette überreichte Eickhoff einen Apfelbaum an Krömer. Mit diesem symbolischen Geschenk bezog er sich auf den Vortrag von Djahanscha, der darauf hingewiesen hatte, wie wichtig eine gute Verzahnung von Siedlung

und Landschaft für das Erscheinungsbild einer Region sei und welche wichtige Rolle dabei die alten Strukturen wie z. B. hofnahe Streuobstwiesen spielen.

Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege

Am 10. November 2006 fand im Gebäude der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster/Kommission für Mundart und Namenforschung Westfalens eine Tagung der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege statt, zu der 23 Teilnehmer erschienen sind. Themen dabei waren u.a. die Zuwahl zum Vorstandsgremium, da durch das krankheitsbedingte Ausscheiden von Heinrich Schürmann eine Nachfolgeregelung erforderlich war. Einstimmig gewählt wurde Dr. Wilhelm Bleicher aus Iserlohn, Märkischer Kreis. Da Heinrich Schürmann auch die neu eingerichtete Seite der Fachstelle in der „Heimatspflege in Westfalen“ redaktionell betreut hat, sollte auch hierfür ein Nachfolger benannt werden. Eine Regelung konnte dafür noch nicht getroffen werden. Wünschenswert wäre, dass sich jemand für die Aufgabe melden würde, damit diese Seite nicht schon nach kurzer Zeit wieder eingestellt werden muss. Die Sammlung mit Texten zu plattdeutschen Gottesdiensten ist von Herrn Schürmann dem Vorstand übergeben worden. Da diese einen erheblichen Umfang angenommen hat, wird es noch einige Zeit dauern, bis sie bearbeitet ist. Nach und nach soll sie unter Angabe der Urheberrechte ins Internet gestellt werden. Dr. Klaus-Werner Kahl aus dem Vorstand hat sich zur Bearbeitung bereit erklärt.

Eine weitere Nachfolgeregelung ist für die Leitung der Unterabteilung der Fachstelle, Schriewerkring, erforderlich, da Richard Schmieding altersbedingt das Amt in jüngere Hände geben möchte. Auch hierzu sind Meldungen erwünscht.

Als weiterer Punkt stand die Vorstellung des Hauses mit seinen beiden Fachbereichen auf der Tagesordnung. Dazu berichteten Dr. Robert Peters über die Projekte der Niederdeutschen Abteilung und Prof. Dr. Hans Taubken bei der Begehung der Räumlichkeiten der Kommission über deren Arbeit.

Im Sachstandsbericht über die Arbeit der Fachstelle berichtete der Vorsitzende, Ulrich Backmann, zu verschiedenen Punkten. Die angestrebte Zusammenarbeit mit Theatervereinen und -gruppen begrenzt sich auf den „Terminkalender für plattdeutsche Aufführungen in Westfalen“, der jeweils im November eines Jahres erscheint und vom Vorsitzenden herausgegeben wird. Die Rückmeldungsquote bei den rund 260 angeschriebenen Bühnen liegt bei 12 %. Dabei werden nur selten Anregungen und Wünsche zu möglichen Verbesserungen vorgetragen.

Der plattdeutsche Lesewettbewerb, der als von Schulen organisierte Veranstaltung in früheren Jahren in ganz Westfalen stattfand, beschränkt sich heute auf lokale oder Kreisebene.

Dabei wird allgemein beklagt, dass kaum noch Lehrkräfte vorhanden sind, die das Plattdeutsche vermitteln können. Daher sind in dieser Aufgabe meist Mitglieder von Heimatvereinen tätig. Eine Reaktivierung des Lesewettbewerbs wäre wünschenswert. Dabei fehlt sicherlich eine allgemeine Anleitung zum Umgang mit dem Plattdeutschen. Als Handreichung dafür, wurde an die Teilnehmer ein Blatt der „Ostfriesischen Landschaft“ in Aurich mit „zehn Geboten“ als Anleitung verteilt. Diese sind auch im Internet unter „www.platt-in-action.de – weiter – was kann ich tun?“, auf Hochdeutsch und Plattdeutsch abrufbar.

Im Weiteren wurde über den „Bundesrat für Niederdeutsch“ und die Benennung von Ulrich Backmann als Vertreter für Westfalen berichtet.

Als weiterer Punkt unter „Verschiedenes“ wurde das kürzlich im Kreis Steinfurt erschienene Buch „Usse laiwe Plat“ angesprochen. Zu den darin enthaltenen Anmerkungen von Dr. Klaus-Werner Kahl zur Schreibweise des Plattdeutschen gab es unterschiedliche Auffassungen. Festgehalten wurde, dass es jedem unbenommen sei, Regeln für die Schreibweise aufzustellen. Dabei könne jedoch niemand Anspruch auf alleinige Verbindlichkeit seiner Schreibweise erheben.

Als nächster Termin für eine Tagung der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege wurde die Zeit Mai/Juni 2007 ins Auge gefasst.

Ulrich Backmann



Exkursion zu einer geologischen Besonderheit, dem Martenberg bei Giershagen.

(Foto: Reinhard Schandelle)

Arbeitskreis „Bergbau im Sauerland“ tagte in Giershagen

Der Arbeitskreis „Bergbau im Sauerland“, den die Historische Kommission für Westfalen und der Westfälische Heimatbund gemeinsam tragen, veranstaltete am 21. Oktober 2006 sein diesjähriges Treffen in Marsberg-Giershagen. Der Einladung von Ortsheimatpfleger Reinhard Schandelle waren zahlreiche Interessierte aus Marsberg und Umgebung gefolgt, so dass mit 35 Teilnehmern ein Rekordbesuch zu verzeichnen war.

Bei den aktuellen Berichten präsentierte Dr. Christoph Bartels die von ihm jüngst herausgegebene Edition des Schwazes Bergbaubuches, ein Standardwerk zur europäischen Montangeschichte des 16. Jahrhunderts.¹ Jan Ludwig (ebenfalls Deutsches Bergbaumuseum Bochum) berichtete über sein Dissertationsvorhaben zum Ramsbecker Bergbau im 18./19. Jahrhundert. Günther Becker (Lennestadt) stellte Keramikfunde aus Kirchhundem-Silberg vor, die es ermöglichen, das dortige Montanwesen bis in das 13. Jahrhundert zurückzudatieren. Wegen der Nähe zum Altenberg (Hilchenbach-Müsen) ermöglicht dies neue Erkenntnisse zum technischen Fortschritt in Südwestfalen. Mehrere Notgrabungen im Raum Brilon waren Thema von Alice Beele (Brilon-Hoppecke). Auch sie doku-

mentieren mittelalterlichen Bergbau auf der Briloner Hochfläche.

Der Arbeitskreis selbst berichtete über die Herausgabe des Bandes zur Tagung von Ramsbeck 2005.² Die Quellenerfassung schritt im Erzbischöflichen Archiv Paderborn und im Adelsarchiv Plettenberg-Hovestadt fort. Auch weist das Inventar zum Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen zahlreiche Montan-Betreffe nach.³ Ausführliche Begehungen fanden in Arnsberg-Oelinghausen und Kirchhundem-Lennestadt statt. Öffentliche Vorträge zum Bergbau fanden in Olpe und Warstein statt.

Zahlreiche Veranstaltungen sind in naher Zukunft geplant. Der Arbeitskreis lädt für den 28. April 2007 zu seinem 5. offenen Werkstattgespräch nach Marsberg ein. Die Vorträge im Kloster Bredelar gelten Siedlungsgeschichte und Montangeschichte im mittleren Diemeltal (Dr. Rudolf Bergmann), Marsberg als frühneuzeitliches Montanzentrum (Prof. Dr. Wilfried Reininghaus) sowie Bergbau in der Herrschaft Canstein (Dr. Horst Conrad). Zwei Exkursionsstrecken in Marsberg werden angeboten. Ende März 2007 findet im Südtiroler Bergbaumuseum eine Tagung über Merkantilismus und Bergbau in Europa statt, bei dem der Arbeitskreis mit einem Referat über den Kölner Kurfürst und seine Montanpolitik vertreten sein wird. „Semper

idem“ in Brilon plant zusammen mit der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW eine Regionalkonferenz über „Historischen Bergbau, Fossilienfundstätten und Geotope“, an der auch Hessen beteiligt sein wird.

Dem Arbeitskreis liegt eine Einladung vom Sächsischen Bergarchiv Freiberg vor. Im Rahmen von EU-Aktivitäten werden dort mehrere Initiativen sowohl in der montangeschichtlichen Forschung wie in der Tourismusbranche gebündelt. Eine dreitägige Exkursion soll im Herbst 2007 stattfinden.

Zwei Vorträge behandelten den Bergbau in Marsberg, bevor die nachmittägliche Exkursion vor Ort führte. Reinhard Köhne (Meschede) stellte die Topographie des Bergbau in Marsberg aufgrund der Bodenbefunde vor. Im Mittelpunkt standen dabei ebenso wie im Vortrag von Prof. Dr. Wilfried Reininghaus (Senden) kleinere Bergreviere, die dank der guten Überlieferung von Kloster Bredelar und

Haus Canstein auch in der schriftlichen Überlieferung zurück bis in das Mittelalter verfolgt werden können. Kennzeichnend war die Grenzlage von Giershagen, das bis 1806 zwischen Kurköln und Waldeck umstritten blieb.

Die Exkursion führte zunächst zum Bildstock, den die Familie Pape um 1700 schuf. Er zeigt Bergbaumotive und nennt Gewerke, Reidemeister und Bergleute. Am Martenberg, schon auf hessischem Territorium, führte Uwe Diekmann (Olsberg) in die Geologie und in den großen Tagebau ein. Am Webbel erläuterte Johannes Becker (Giershagen) im Gelände den alten Tagebau in der Nähe der markanten Wüstung Esbicke wie die Lage der mittlerweile verschwundenen jüngeren Anlagen, die bis in die 1960er Jahre betrieben wurde. Am Huxholl bei Borntosten befand man sich schon im Gebiet der ehemaligen Herrschaft Canstein. Das ausgedehnte oberirdische Pingengefeld wurde von Dr. Christoph Bartels

als mittelalterlich eingestuft. Unterirdisch wurde es durch die Grube Christiane bis ins 20. Jahrhundert ausgebeutet. Die Exkursion schloss am Arnstein ab, dem ältesten urkundlich bekannten Bergbau bei Giershagen.

Wilfried Reininghaus

1 Christoph Bartels / Andreas Bingener / Rainer Slotta (Hrsg.), „1556 Perkwerch etc.“. Das Schwazer Bergbuch, 3 Bde., Deutsches Bergbaumuseum: Bochum 2006.

2 Reinhard Köhne / Wilfried Reininghaus / Thomas Stöllner (Hrsg.), Bergbau im Sauerland. Westfälischer Bergbau in der Römerzeit und im Frühmittelalter, Verlag des Westfälischen Heimatbundes: Münster 2006.

3 Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 4, bearbeitet von Helmut Müller, Eigenverlag des Landesarchiv Nordrhein-Westfalen: Münster 2006.

Museen und Ausstellungen

Die Kulturgeschichte von Turnen und Sport

Nur in einem gesunden Körper wohnt auch ein gesunder Geist. Nach diesem recht allgemein gehaltenen Sprichwort wird seit Generationen schon zu sportlichen Aktivitäten aufgefordert. Und somit haben Sport und Turnen auch eine Geschichte. Welche, das zeigt derzeit das Gustav-Lübcke-Museum in Hamm unter dem Titel „SportGeist – Die Kulturgeschichte von Turnen und Sport in Westfalen“. Diese Ausstellung, so meinen die Museumsmacher, sei eine Premiere. Zum ersten Mal präsentiert eine Ausstellung Entwicklungslinien von Turnen und Sport in Westfalen; und sie bezieht politische, historische, soziale und mentale Hintergründe ein. Begonnen wird mit den ersten Impulsen der Philantropen, die schon um 1800 den Weg für das Schulturnen in der freien Natur ebneten. Fehlen darf natürlich nicht Friedrich Ludwig Jahn, der Turnvater, der vor dem Hintergrund deutschnationaler Ideen den ersten öffentlichen Turnplatz einrichtete.

Das war zwar in Berlin, spielte aber eine Vorreiterrolle für solche Einrichtungen in Westfalen – Münster, Minden, Soest. Der Auftakt in der wechselvollen Geschichte körperlicher Ertüchtigung. Nachbauten, originale historische Turngeräte, Karten, Pläne, Fotos, Fahnen und Ehrenzeichen machen einen Großteil der mehr als 200 präsentierten Objekte bei „SportGeist“ aus. Das Kinder- und Jugendmuseum Hamm beteiligt sich übrigens auch daran und bietet parallel die interaktive Ausstellung „Volltreffer – Originelle Wettkämpfe“ an. Ein großes und abwechslungsreiches Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung, die noch bis zum 20. Mai 2007 zu sehen ist. Da das Gustav-Lübcke-Museum kein kleines Museum ist, ist noch Platz für eine weitere Ausstellung in diesen Tagen. Die heißt „Himmelschöre und Höllenkrach“ und hat musizierende Engel und Dämonen zum Inhalt. Mehr als 70 Exponate, Gemälde, Grafiken oder Skulpturen vom 14. bis 19. Jahrhundert sowie kostbare Zeugnisse mittelalterlicher Goldschmiedekunst stellen erstmals in einer Aus-

stellung die himmlische Musik und die musizierenden Engelschöre in der bildenden Kunst vor. Darunter sind Werke von Albrecht Dürer, Pieter Breugel d.Ä. und anderer hochrangiger niederländischer Meister des 17. Jahrhunderts. Leihgeber der herausragenden Kunstwerke sind renommierte europäische Museen und Privatsammlungen. Diese Ausstellung mit Begleitprogramm läuft bis zum 25. Februar 2007. Geboten werden Führungen bis zu 25 Personen, auf Wunsch mit Führungen durch die Hammer Kirchen. Nähere Auskünfte gibt es beim Gustav-Lübcke-Museum unter Tel.: 02381/175701 oder im Internet unter www.hamm.de/gustav-luebckemuseum.

Struwelpeter – Ausstellung in Nottbeck zum Kinderbuchklassiker

Kinder, die nicht still sitzen können, die das Essen nicht mögen, die alles kaputt machen, die verbotene Dinge ausprobieren oder die träumend durch die Welt



„Struwwelpeter“ auf Plattdeutsch

gehen – wer kennt das nicht von seinem Nachwuchs oder entdeckt gar ein Stück von sich selbst wieder? Die vor über 150 Jahren entstandenen Geschichten rund um den Struwwelpeter von Heinrich Hoffmann greifen diese kindlichen Verhaltensweisen auf. Die Ausstellung „Wenn die Kinder artig sind... – Der Bilderbuchklassiker Struwwelpeter“ vom 16. November 2006 bis 21. Januar 2007 auf dem Kulturgut Haus Nottbeck in Stromberg zeichnet die grandiose Erfolgsgeschichte des Buches nach und legt dabei ein besonderes Augenmerk auf die westfälischen Varianten.

Der langhaarige Struwwelpeter, der verträumte Hanns Guck-in-die-Luft, das zündelnde Paulinchen oder der böse Friedrich sind allesamt Vertraute aus Kindertagen. Zunächst als Weihnachtsgeschenk für den eigenen Sohn gedacht,

haben die 1844 vom Arzt Heinrich Hoffmann erfundenen Geschichten an Aktualität nichts verloren. Mittlerweile sind die schaurig-schönen Episoden in viele Sprachen übersetzt und auf allen Kontinenten verbreitet. Dazu kommen 27 Übertragungen in deutsche Mundarten, wobei im westfälischen Raum allein drei Varianten zu finden sind.

Konzipiert wurde die Ausstellung in Kooperation mit der Stadtbibliothek und Universität Osnabrück. Der Großteil der Exponate stammt aus der Privatsammlung Dietrich Dähn. Ein Begleitbuch ist für 14,95 € im Museum erhältlich.

Öffnungszeiten: Dienstag – Freitag: 14.00 – 18.00 Uhr, Samstag, Sonntag und an Feiertagen: 11.00 – 18.00 Uhr. Weitere Informationen unter Tel.: 02529/945590 und www.kulturgut-nottbeck.de

Nachrichten und Notizen

Bürgerumweltpreis 2006 der Stadt Dortmund für Heimatverein Holthausen e.V.

Der Heimatverein Holthausen hat es sich u.a. zur Aufgabe gemacht, den landschaftlichen Charakter des Ortsteils zu erhalten und zu pflegen.

Wo bis 1968 noch die Holthausener Kinder zur Schule gingen, wurde 1992, zehn Jahre nach dem Abriss der alten Holthausener Schule, vom Umweltamt der Stadt Dortmund ein Teich angelegt. Das Feuchtbiotop (Holthausener Str./Ecke Wittichstraße), wurde sich anschließend selbst überlassen und nicht weiter gepflegt. Durch anfliegende Samen und randliche Gehölze kam es zu einem schnellen Verlanden des 8.000 qm großen Gebietes. Die Verlandung durch Laubeintrag und ein zuwachsen von flacheren in tiefere Bereiche eines Gewässers ist durchaus ein natürlicher Prozess, wurde hier jedoch auch durch den Eintrag von Abfall und Unrat begleitet. Für viele vorher vorhandenen Pflanzen und Tiere fehlte mittlerweile das Licht und auch sauerstoffreiches Wasser. Viele junge Baumtriebe wuchsen im Teich und förderten eine Verschlammung.

Faulprozesse entzogen dem Gewässer den Sauerstoff. Daher waren Frösche, Molche, Gelbrandkäfer oder Libellen am Teich nicht anzutreffen.

„Wir hatten uns schon so lange vorgenommen, hier mal was in Angriff zu nehmen“, erzählt Heimatvereinsvorsitzende Ulrike Kalthoff-Lübeck. Doch die Scheu vor der schier endlosen Arbeit sorgte zunächst dafür, dass die Aktiven den Schritt immer wieder aufschoben.

Um den ökologischen Zustand des Biotops zu verbessern, griffen zahlreiche Mitglieder des Heimatvereins dann aber mehrfach zu Säge und Spaten und übernahmen die Biotoppflege. Zum Teil mit großem Gerät (Motorkettensägen, geliehenem Bagger) und gutem Werkzeug machten sich die Freiwilligen an die Arbeit. Sie haben unter den kritischen Augen des Umweltamtes und mit Genehmigung der Unteren Landschaftsbehörde Jungbäume und Aufwuchs aus dem Teich beseitigt, eine Lichtschneise vergrößert sowie eine Totholzhecke mit dem unerwünschten Aufwuchs und Schnittgut als Abgrenzung zur Holthausener Straße angelegt. Mit den Baumwurzeln und größeren Stämmen wurde ein Totholzhäufen zusammengetragen, der

u.a. Kleintieren als Rückzugsgebiet dienen soll. Einige Weiden wurden fachmännisch radikal „geköpft“, um eine Entwicklung von Kopfweiden zu ermöglichen. Durch diese Arbeiten entstanden Schutzstreifen für Winden und andere Wildkräuter, die die Artenvielfalt erhöhen sollen.

Der Bürgersteig wurde von Abfall und Unrat befreit, mehrere LKW Müll und Unrat wurden von der EDG (Entsorgung Dortmund GmbH) abgefahren, die zur Straße und Bürgersteig überhängenden Zweige des Buschwerks gekürzt und der Teich mit einem Kleinbagger an einer Stelle entschlammt und vertieft. Hier wurde eine verbesserte Abdichtung eingezogen, um dem Feuchtbiotop eine dauerhafte Grundlage zu bieten. Frösche und Molche sollen dann dauerhaft das Biotop bevölkern – so wünscht es sich der Heimatverein.

So manche Arbeitsstunde wird für die Mitglieder wohl noch anfallen, obwohl der Bereich in der Zukunft nur sehr behutsam gepflegt und betreten werden soll. Das Biotop und sein Buschwerk soll wieder Rückzugsgebiet für weitere Tiere wie Fasane, Hasen und vor allem Rehe werden.



Infotafel des Heimatvereins

(Foto: Heimatverein Holthausen e.V.)

Die Mitglieder des Heimatvereins hoffen und wünschen, dass zukünftig kein Müll mehr abgeladen und dieses Stückchen Natur nicht mehr betreten wird.

Naturschutz ist auch Schutz des Menschen. Zum Schutz der natürlichen Lebensräume muss noch viel getan werden, das gilt auch für die Erhaltung und Wiederherstellung solcher Naturräume. Jeder kann bei seinen Ausflügen zum Naturschutz beitragen, in aller erster Linie durch Rücksichtnahme.

Ein schöner Schaukasten gibt Informationen zur heimischen Tier- und Pflanzenwelt und weist neuerdings darauf hin, dass hier früher die alte Richard-Wagner-Schule stand. Der vom Heimatverein aufgestellte Schaukasten bietet allen Interessierten die Möglichkeit, Erinnerungen an die ehemalige Schule aufzufrischen. Eine Zeichnung des Gebäudes wurde dem Heimatverein zur Verfügung gestellt, außerdem sind die wichtigsten Jahreszahlen aufgeführt. Zusätzlich weist der Heimatverein in den Schaukasten auf die Arbeiten am Biotop hin. Auch die Aufstellung des Schaukastens wurde unter Aufsicht des Umweltamtes vorgenommen. Ein guter Freund des Heimatvereins hat in mühevoller Handarbeit diesen hölzernen Kasten über mehrere Monate hinweg hergestellt.

Für dieses besondere Engagement für die Umwelt wurde der Dortmunder Umwelt-

preis 2006 an den Heimatverein vergeben. Die Jury aus Mitgliedern des Rates, des ehrenamtlichen Naturschutzes und der Verwaltung unter Vorsitz von Bürgermeisterin Birgit Jörder hatte für die Vergabe in der Kategorie „Bürger“ den Heimatverein Holthausen e.V. bedacht. Mit dem Umweltpreis werden engagierte Bürgerinnen und Bürger geehrt, die sich durch besonderes Engagement für die Umwelt auszeichnen.

Eine „Große Urkunde“ erhielt der Heimatverein Holthausen für sein Engagement im Rahmen der Naturentwicklung und Heimatpflege. Der Verein besteht seit 18 Jahren und widmet sich neben der historischen Entwicklung des Ortes intensiv der Pflege und Entwicklung von Natur und Landschaft. Im Text der Urkunde steht: „Der Wunsch der Vereinsmitglieder ist es, das Biotop ökologisch aufzuwerten und wieder in das Bewusstsein der Holthausener Bevölkerung zurückzuholen. Mit viel ehrenamtlichem Engagement wurde begonnen, das Biotop wieder herzurichten. Wilde Müllkippen wurden beseitigt und der unerwünschte Aufwuchs wurde teilweise mit schweren Maschinen entfernt. Der Teich wurde entschlammt beziehungsweise vertieft. Die Uferbereiche wurden mit Natursteinen und Baumstämmen gestaltet. Für dieses Engagement erhält der Heimatverein Holthausen e.V. die Große Umwelt-Urkunde der Stadt Dortmund“.

Klöster an der oberen Ems

„Mit den drei Klöstern Marienfeld, Herzebrock und Clarholz haben wir hier an der oberen Ems schon ein interessantes kulturelles Highlight zu bieten“, sind sich Bürgermeisterin Sabine Amsbeck-Dopheide (Harsewinkel) und ihr Kollege Jürgen Lohmann (Herzebrock-Clarholz) sicher. Und in der Tat ist die spätromanische Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Marienfeld schon wegen ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Architektur in Westfalen eines der herausragenden Bauwerke der Region. Die barocke Ausstattung des Innenraums der Kirche und das stattliche Abteigebäude zeugen von dem Aufschwung, den das reiche Kloster nach dem Dreißigjährigen Krieg genommen hat. Auf dem von den klösterlichen Wirtschaftsgebäuden gesäumten Klosterhof ist bis heute ein wenig von der Atmosphäre vergangener Tage zu spüren.

Hinter der bekannten Schwester brauchen sich aber Herzebrock und Clarholz nicht zu verstecken, insbesondere nachdem die beiden Klostergärten in den vergangenen Jahren in Anlehnung an historische Vorbilder restauriert worden sind. Seither lässt sich in beiden Klosteranlagen deren Einbettung in die Gärten und die sie umgebende Landschaft nachvollziehen. Und Clarholz bietet mit der gotischen ehemaligen Klosterkirche und den Gebäuden des 1803 aufgelösten Prämonstratenserklosters darüber hinaus auch architekturgeschichtlich Interessierten ein interessantes Ensemble. In Herzebrock überzeugt dagegen die neuromanische Umgestaltung der alten Kirche des Benediktinerinnenklosters. Und die im Vergleich zu Clarholz und Marienfeld weitaus bescheideneren Klostergebäude verweisen darauf, dass das älteste der drei Klöster zugleich weniger reich ausgestattet war als die beiden männlichen Konvente.

Neben dem Kulturgenuss bietet die Landschaft des östlichen Münsterlandes auch die Möglichkeiten zu Fahrradfahrten und Wanderungen. Naturschutzgebiete bewahren den ursprünglichen Charakter und erhalten für Flora und Fauna den Lebensraum. Die Boomerbe zum Beispiel gehören zu einer Kette von Binnendünen, die den Oberlauf der Ems



Kloster Herzebrock

(Foto: Eckhart Möller)

bis etwa Warendorf begleiten und empfehlen sich für einen naturkundlichen Ausflug. Zwischen den Klöstern wird gerade der Prälatenweg als Wanderweg ausgeschildert. Die Gesamtlänge beträgt etwa 25 Kilometer; die einzelnen Etappen zwischen den Klöstern jeweils acht Kilometer.

Sachkundige Führerinnen und Führer bieten in beiden Gemeinden interessierten Besucherinnen und Besuchern einen spannenden Einblick in die Geschichte der drei Klöster und die Kunstschätze, die ihre Kirchen bergen. Interessierte können sich mittlerweile auch im Internet über die Besichtigungsmöglichkeiten unter <http://www.oberemsland.de> informieren oder sich mit den beiden kommunalen Verwaltungen in Verbindung setzen, die ihrerseits die Führerinnen und Führer vermitteln (Stadt Harsewinkel, Herr Wiegert oder Herr Möller 05247/935-107, 935-127, Gemeinde Herzebrock-Clarholz, Herr Ellerbrock 05245/444-216).

Denkmalpflege-Preis im Kreis Borken

Nachdem die Jury hinter verschlossenen Türen ihre Entscheidung getroffen hatte, haben Landrat Gerd Wiesmann und Jürgen Büngeler, Vorstandsmitglied der Sparkasse Westmünsterland, am Tag des

offenen Denkmals im Schloss Ahaus den „Felix-Sümmermann-Preis für Verdienste um die Denkmalpflege im Kreis Borken“ an die Preisträger übergeben. Über den ersten Platz können sich gleich zwei Bewerbergruppen freuen: Mit je 1.750 Euro wurden der Heimatkreis Isselburg e.V. für die Restaurierung, Pflege und Nutzung des Isselburger Stadtturms sowie der Heimatverein Asbeck e.V. für die Restaurierung des Dormitoriums und die Rekonstruktion des zweigeschossigen Kreuzganges des ehemaligen Damenstifts in Legden-Asbeck ausgezeichnet.

Den zweiten Preis in Höhe von 1.000 Euro erhielt die Abteilung Möllenkring im Heimat- und Altertumsverein der Vredener Lande e.V. für die Erhaltung, Restaurierung und Pflege sowie den Betrieb der Huningschen Wassermühle im Stadtpark Vreden.

Dr. Henriette Brink-Kloke, Leiterin der Fachstelle Denkmalpflege im Westfälischen Heimatbund, hielt den Festvortrag zum Thema „Heimatspflege – Denkmalpflege“. Sie betonte dabei, dass der Felix-Sümmermann-Preis an Personen und Vereinigungen gehe, die nicht dem amtlichen Denkmalschutz zugehörig sind und durch ihr ehrenamtliches Wirken Denkmalpflege betrieben haben. Im Land Nordrhein-Westfalen gebe es rund 78.000 Bau- und 5.000

Bodendenkmäler. Denkmäler unterliegen einem stetigen Wandel, so dass auch Veränderungen zur Geschichte der Denkmäler gehören. Allerdings betonte sie, dass Denkmalpflege allein im ordnungsrechtlichen Rahmen des Denkmalschutzgesetzes nicht ausreiche. Hier sei eine Zusammenarbeit von Heimat- und Denkmalpflege erforderlich, damit nicht nur Sachen, für die ein öffentliches Interesse bestehe, erhalten bleiben sondern darüber hinaus auch Sitten und Gebräuche bewahrt werden.

Kulturpreis der Stadt Lünen

Am 4. Oktober 2006 wurde der international bekannte Tierfotograf Klaus Nigge mit dem Kulturpreis der Stadt Lünen für seine Tierfotos und die daraus entstandenen Bücher („Kamschatka – Adler, Bären und Vulkane“, „Adlerleben – Amerikanische Weißkopfsseeadler“, „Die Rückkehr des Königs – Wisente in Polens Urwäldern“, erschienen in dem Steinfurter Verlag Tecklenborg) ausgezeichnet. Außerdem hat er das Internationale Tierfotografenfestival nach Lünen geholt, das seit 14 Jahren eine aus ganz Europa besuchte dreitägige Fachveranstaltung ist. Der Vorsitzende der Jury für die Vergabe des Preises, Dr. Wingolf Lehnemann, hob in seiner Laudatio u.a. hervor, dass Klaus Nigge in seinen Bildern das Dokumentarfoto des Biologen mit dem künstlerischen Foto zur Einheit geführt hat. Klaus Nigge ist der zweite Träger des Lünener Kulturpreises.

Der Kulturpreis der Stadt Lünen ist vor zwei Jahren für herausragende Leistungen auf künstlerischem Gebiet geschaffen worden, die auch für die Stadt Lünen bedeutsame Wirkungen erzielen. Erste Preisträgerin des jährlich vergebenen Preises war die Geigerin Mirjam Contzen.

www.denkmal.guetersloh.de

Das Internet ist eine Plattform der schier unendlichen Möglichkeiten. Dem verschließen sich auch die Denkmalschützer nicht. Vorreiter hier ist die Stadt Gütersloh. Sie hat sich in die virtuelle Welt gestürzt und bietet einen Service an, der nach eigenem Bekunden weder vom Umfang noch von der medialen Aufarbeitung her Vergleichbares in Nord-

rhein-Westfalen hat. Unter www.denkmal.guetersloh.de sind 268 geschützte Objekte gelistet, klassifiziert, bebildert und beschrieben. Seit 1980 registriert die Dalkestadt ihre schützenswerten Denkmäler in der Zuständigkeit des Bauordnungsamtes. Dort hat die stellvertretende Leiterin Magdalene Reinhard das Online-Projekt vorangetrieben. Mehr als 450 Meldungen hat sie gesichtet, nach Bau- oder Bodendenkmälern, nach Denkmalbereichen und beweglichen Denkmalen sortiert. Letzte dürfen zwar wegen Diebstahlfahr nicht veröffentlicht werden. Nichtsdestotrotz ist die Liste ansehnlich. Und noch etwas sieht der Besucher dieser Plattform: Etwa drei Viertel aller Gütersloher Denkmale sind in privater Hand. Dazu sagt Amtsleiter Dietmar Buschmann: „Ein Denkmal zu haben, wird heute nicht mehr als Strafe, sondern als Auszeichnung gewertet.“

Rottendorf-Preis 2006 für Egon Reiche

Egon Reiche (77), derzeit einer der bedeutendsten Erzähler im westlichen Münsterland, ist mit dem Rottendorf-Preis 2006 für niederdeutsche Sprache ausgezeichnet worden. Er erhielt die hohe Auszeichnung in einer Feierstunde im Kulturgut Haus Nottbeck im Oelder Ortsteil Stromberg, wo ihm Pater Lutz Hoffmann SJ als Vorsitzender des Stiftungskuratoriums die Urkunde und den mit 5000 Euro ausgestatteten Literaturpreis überreichte.

Dabei wurde die Bedeutung Egon Reiches für die niederdeutsche Sprachgemeinschaft Westfalens sowie für das grenzübergreifende Dialektgebiet Achterhoek-Westmünsterland ausdrücklich gewürdigt. Zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Heimatpflege und Sprachwissenschaft bekundeten neben den in großer Zahl angereisten Landsleuten ihre Verbundenheit mit dem Preisträger.

Der Literaturpreis erinnert an den Gründer der Rottendorf Pharma GmbH in Ennigerloh, einen Freund und Förderer des Plattdeutschen. Er ist von der gemeinnützigen Rottendorf-Stiftung im zweijährigen Turnus, abwechselnd mit einem wissenschaftlichen Pharma-Preis, inzwischen 21 Mal vergeben worden. Stellv. Landrätin Susanne Festge, die die



Christa Reiche, Egon Reiche und Pater Lutz Hofmann SJ (v.l.) freuen sich über die Rottendorf-Preisverleihung im Kulturgut Haus Nottbeck. (Foto: Ulrich Gehre)

Grüße des gastgebenden Kreises Warendorf und seines Landrates Dr. Olaf Gericke überbrachte, gratulierte zugleich auch als Vorsitzende des Nottbeck-Fördervereins: „Sie und Nottbeck sind eine gute Wahl.“ Ihre Anerkennung griff vollen Herzens der Borkener Landrat Gerd Wiesmann auf und würdigte den Preisträger als einen Brückenbauer im westlichen Grenzland.

Dr. Timothy Sodmann vom Landeskundlichen Institut Westmünsterland in Vreden skizzierte in einer launigen Laudatio auf Sandplatt Persönlichkeit und Bedeutung des Laureaten, dem Henk Letting aus Hogeveene NL die Glückwünsche der niederländischen Nachbarn überbrachte. Egon Reiches Dankesbekundung mündete ein in eine kurze Leseprobe, in der der Autor Lyrik und Prosa seiner plattdeutschen Wortkunst vortrug. Drei junge Sängerinnen der Musikschule Beckum-Warendorf umrahmten die festliche Stunde mit Liedern aus der Welt des Musicals.

Franz-Josef Harbaum, der frühere Landrat des Kreises Warendorf, hatte als umsichtiger Organisator für den zügigen Ablauf der Feierstunde gesorgt und sich über die Buchvorstellung gefreut, die er in den Programmablauf einbinden konnte: Pater Hoffmann erhielt das erste Exemplar eines neues „Andreas J.Rottendorf-Lesebuches“, das der Clar-

holzer Sprachkundler Heinrich Schürmann aus dem Nachlass bearbeitet und im Verlag der Nyland-Stiftung herausgegeben hat.

15 Jahre Biologische Station der ABU

Aus Anlass des Jubiläums hat die Biologische Station der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. (ABU) im September 2006 einen kleinen Arbeitsbericht in Form einer gut gestalteten Broschüre herausgebracht.

Diese Veröffentlichung gibt einen Eindruck davon, welche Themen die Arbeit geprägt haben. Sie erzählt gleichzeitig ein wenig über die Natur und die Landschaften im Kreis Soest und die Vielfalt der Lebensräume von den Waldlandschaften im Süden, dem sich nördlich anschließenden, auf verkarstem Kalk gegründeten Haarstrang, den entlang des Hellweges entspringenden Bächen, den fruchtbaren Börden und dem Tal der Lippe, das zum nördlich gelegenen Münsterland überleitet.

Die Wurzeln der Biologischen Station der ABU liegen in den 1970er Jahren, als sich vielerorts Naturschutzvereine gründeten. Sie empfanden den galoppierenden Niedergang wertvoller Landschaften und vieler Tier- und Pflanzenarten als gro-

Ben Verlust. 1977 gründeten heimische Naturschützer die Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz.

Der Naturschutz verfügte zunächst nicht über die Mittel, um aktiv die Entwicklung von Landschaften und größeren wertvollen Lebensräumen beeinflussen zu können. Ehrenamtlich wurden gefährdete Arten kartiert, um dieses Wissen gegen Natur zerstörende Planungen zu nutzen.

Schon viele Jahre vor der Gründung der Biologischen Station organisierten Mitglieder der ABU den Bau neuer Amphibienteiche und den Erwerb kleiner besonders wertvoller Flächen.

Im Jahr 1988 erhielt die ABU vom Kreis Soest erstmals eine Aufwandsentschädigung für die Betreuung der Ahsewiesen; die erste hauptamtliche Mitarbeiterin konnte angestellt werden. Im Jahr 1989 folgten der Stockheimer Bruch und der Glockenbach in Geseke sowie das Gebiet „Im Winkel“ in der Lippeaue.

Angeregt u.a. durch die Arbeit der Biologischen Station Rieselfelder Münster, die zum damaligen Zeitpunkt schon auf eine langjährige, ehrenamtliche Tradition zurückblicken konnte, entstand im Umweltministerium NRW 1989 das „Fachkonzept Biologische Stationen“. Die ABU sollte danach die Biologische Station für den Kreis Soest, die Stadt Hamm und den Kreis Unna stellen. Dieses Konzept lehnte die ABU jedoch

ab. Stattdessen gründete die ABU zum Jahresbeginn 1990 ihre Biologische Station und schloss 1991 den ersten Betreuungsvertrag mit dem Kreis Soest über zahlreiche Gebiete ab.

Eine Besonderheit unterscheidet die Biologische Station der ABU von den meisten der inzwischen 42 Biostationen in NRW: Sie wird getragen von einem Naturschutzverein mit ca. 500 Mitgliedern. Für die Arbeit der Station bedeutet dies ein breites ehrenamtliches Fundament. Das gleichzeitige Engagement des Vereins als Interessenvertreter des Naturschutzes führt jedoch auch zu Versuchen, die in die Betreuungsarbeit einfließenden öffentlichen Gelder als goldenen Zügel für die Naturschutzaktivitäten zu nutzen. So beschloss der Kreistag auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung über ein Vogelschutzgebiet Hellwegbörde im Jahr 1998 einen gekürzten Vertrag und eine anschließende Neuverteilung der Betreuungsgebiete auf dezentrale Betreuer. Die ABU lehnte dies ab, um ein politisches Signal zu setzen und musste folgerichtig ihren Mitarbeitern kündigen. Im Frühjahr 1999 kam dann doch ein Vertrag zustande. Erst der Abschluss der Hellwegbördevereinbarung im Jahr 2003, die wesentlich von der ABU mitgestaltet wurde, führte wieder zu einem breiten Rückhalt in der Kreispolitik. Auf je zwei Seiten der Broschüre wird

jeweils ein Thema der Arbeit vorgestellt. Die Schutzgebetsbetreuung ist dabei eine Kernaufgabe und das Ehrenamt ein unverzichtbares Element. Neben der Beschreibung der einzelnen Schutzgebiete und der jeweiligen Optimierungsmaßnahmen (von Ahsewiesen bis Quabbeaue) werden einzelne Programme (extensive Ackerstreifen und entfesselte Ufer) vorgestellt. Der Bedeutung der Hellwegbörde als alte Kulturlandschaft und der Waldbäche im Arnsberger Wald sind einzelne Kapitel gewidmet.

Die entfesselten Ufer der Lippeaue führen zu einer Vielfalt an dynamischen Prozessen in den Lebensräumen der Arten. Die Fischarten der Lippe profitieren von den Veränderungen. Der Quappe wird als Besonderheit unter den heimischen Süßwasserfischen viel Aufmerksamkeit geschenkt. Landesweit gehört sie zu den gefährdetsten Fischarten.

Ein weiteres Spezifikum der Biostation ist die Pflege verletzter Tiere. Es wurden bisher mehr als 40 Vogelarten gepflegt, darunter Uhu, Wespenbussard, Baumfalke, Sumpfohreule, Heringsmöwe und Rauhfußkauz.

Wer Interesse an der Broschüre hat, wende sich an die Biologische Station Soest, Teichstraße 19, 59505 Bad Sassendorf-Lohne oder lade sich die Einzelseiten von der Internetseite www.abu-naturschutz.de.

Neuerscheinungen

Fachbuch „Vereine & Steuern“ multimedial

Neu aufgelegt hat das Finanzministerium NRW das beliebte Fachbuch „Vereine & Steuern“. Auf 180 Seiten erläutert die Broschüre steuerlichen Laien eine Vielzahl von Regelungen, die für die geordnete Geschäftsführung eines Vereins von großer Bedeutung sind.

Der Nutzwert wird durch eine CD-ROM mit identischem Buchinhalt in digitaler Form deutlich erhöht: Sie erleichtert den Ausdruck von Formularen und ermöglicht die Übernahme von Mustervordrucken und -texten in Standardsoftware.

Eine gute Navigation und die Möglich-

keit zu Volltextrecherchen ergänzen den Service für den Nutzer.

„Vereine & Steuern“ ist ausnahmsweise kostenpflichtig: Als Printmedium oder als CD-ROM für jeweils 9,90 €, das Gemeinschaftspaket von Buch und CD-ROM gibt es zum Vorzugspreis von 14,10 € und kann bei Call NRW, dem Bürger- und ServiceCenter Nordrhein-Westfalens, unter der Rufnummer: 01803-100110 oder im Internet unter: www.fm.nrw.de/go/broschueren gegen Rechnung bestellt werden.

Für Bestellungen ab zehn Exemplaren gibt es eine Rabattstaffel, Sie erhalten 10 bis 30 % Nachlass. Bitte fragen Sie größere Bestellmengen direkt beim Fi-

nanzministerium NRW an.

Finanzministerium NRW, Pressereferat, 40190 Düsseldorf, Telefon: 0211/4972-2325, Fax: 0211/4972-2300, E-Mail: presse@fm.nrw.de

Einladung zur Subskription aus der Werkstatt der westfälischen Landes- und Ortsgeschichte

Der Briefwechsel Albert K. Hömberg und Norbert Scheele 1932-1962. (Faksimile). aus der Werkstatt der westfälischen Landes- und Ortsgeschichte. Ein Beitrag zur Geschichte und Geschichtsschreibung Südwestfalens. Mit einer Einfüh-

rung von Wilfried Reininghaus. Hrsg.: Stadtarchiv Olpe und Heimatverein für Olpe und Umgebung e.V. Kreuztal: verlag die wieldschmiede 2007. (=Reprints des Stadtarchivs Olpe 4). Ca. 350 S.

Im März 2005 übergab die Familie Scheele dem Stadtarchiv Olpe als Schenkung ein Aktenfaszikel mit dem wissenschaftlichen Briefwechsel zwischen dem Heimatforscher, Kreisheimatpfleger und Redakteur der „Heimatblätter“ bzw. „Heimatstimmen“ aus dem Kreis Olpe, Norbert Scheele (1903-1978), und dem in späteren Jahren renommierten Landeshistoriker Prof. Dr. Albert K. Hömberg (1905-1963), dem ersten Inhaber des Lehrstuhls für westfälische Landesgeschichte an der Universität Münster seit 1954 und 1. Vorsitzenden der Historischen Kommission für Westfalen.

Aus einem Zeitraum von 30 Jahren, von 1932 bis 1962, zeugen Briefe im Umfang von ca. 310 Seiten von der wissenschaftlichen, aber auch freundschaftlichen Beziehung Norbert Scheeles mit Albert K. Hömberg, die sich beide in ihrer Forschungsarbeit gegenseitig ergänzten und bereicherten – der eine auf der lokalen Ebene im südlichen Sauerland arbeitend, der andere auf gesamtwestfälischem Terrain und darüber hinaus. Es gibt nahezu keine Frage landesgeschichtlicher Forschung, die von Hömberg oder Scheele nicht angesprochen oder diskutiert wurde, keinen Ort, der nicht von Interesse gewesen wäre, wobei sich beider Schwerpunkt allerdings im wesentlichen auf das kurkölnische Herzogtum Westfalen und die Zeit des Alten Reiches beschränkte. Der Briefwechsel stellt somit eine herausragende Quelle zur Geschichte und Historiographie sowohl des Kreises Olpe als auch des südlichen Westfalen dar.

Das Stadtarchiv Olpe und der Heimatverein für Olpe und Umgebung e.V. planen gemeinsam mit dem „verlag die wieldschmiede“ in Kreuztal die Herausgabe des Briefwechsels, wobei die Wiedergabe als Faksimiledruck vorgesehen ist. Erscheinungstermin ist das Frühjahr 2007 (März/April). Der 1. Vorsitzende der Historischen Kommission für Westfalen, Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, wird den Band mit einer umfangreichen Einführung in den Briefwechsel einlei-

ten und Ausführungen machen über die Entstehung, Entwicklung und zum Wert der Quelle insgesamt wie zu den Korrespondenzpartnern mit ihren wechselnden Forschungsschwerpunkten und zu ihrer Arbeitsmethodik.

Der Band wird einen Umfang von ca. 350 Seiten haben und in Leinen gebunden und mit einem Schutzzumfang versehen sein. Interessenten für diese in kleiner Auflage in der Reihe „Reprints des Stadtarchivs Olpe“ als Band 4 erscheinende Publikation melden sich bitte beim: Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761/831-293; Fax: 02761/832293, E-Mail: J_Wermert@Olpe.de. Der Subskriptionspreis (bis zum 31. Januar 2007) beträgt 39,90 €, danach 48,00 €.

„IkarusMaschinen“

Zur Sonderausstellung „IkarusMaschinen. Luftfahrt in Ostwestfalen-Lippe“ des Kreises Lippe, die zwischen dem 16. Mai und 3. Oktober 2006 im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold rund 30.000 Besucher zählte, ist ein gleichnamiger Sammelband erschienen, dessen Inhalte über die Ausstellung hinaus bleibenden Wert haben.

Darin beschreiben und analysieren fünfzehn Autoren Entwicklungen und Ereignisse aus rund 100 Jahren regionaler Verkehrs- und Militärfliegerei sowie aus dem großen Bereich des Luftsportes. Ihre Beiträge machen deutlich, dass die Luftfahrt in Ostwestfalen-Lippe keineswegs nur im Windschatten allgemeiner luftfahrthistorischer Entwicklungen und Ereignisse verlaufen ist, sondern auch umgekehrt solche auf nationaler und internationaler Ebene beeinflusst hat. Die Region ist bei der Luftfahrttechnik und bei der Ausbildung von Luftsportnachwuchs und ihrer Weiterbildung von internationaler Bedeutung. Insbesondere das Luftsportzentrum Oerlinghausen bildet seit den 1930er Jahren den regionalen Mittelpunkt des Luftsports. Mit seiner Segelflugschule und den dort beheimateten Luftfahrtvereinen ist es ein international anerkanntes Leistungszentrum, nach seinen Startzahlen ist es sogar der größte europäische Segelflughafen überhaupt.

Neben der Geschichte des heutigen

Luftsportzentrums Oerlinghausen wird die übrige Topografie des Fliegens in der Region, von der Entstehung und Entwicklung anderer zivil und militärisch genutzter Flugplätze in der Region bis zur Auflösung einzelner Plätze eingehend dargestellt.

Einen besonderen Stellenwert hat hierbei die grundlegende Darstellung der Entwicklung des Regionalflughafens Paderborn-Lippstadt von der Gründung bis zum heutigen regionalen „Tor zur Welt“. In diesem Zusammenhang werden auch die Entstehung und die betriebswirtschaftliche Betätigung der ersten Fluggesellschaft in der Region, der von 1924-1929 bestehenden Westflug GmbH in Bad Oeynhausen, untersucht, die als Vorläuferin des Flughafens Paderborn-Lippstadt zu sehen ist.

Darüber hinaus werden in dem Band die Verbindung von allgemein-, berufs- und weiterbildenden Schulen und Luftfahrt seit der Weimarer Republik über das „Dritte Reich“ bis heute ebenso thematisiert wie die Rolle von Frauen in der regionalen Luftfahrt als Fliegerinnen und Fallschirmspringerinnen.

Ein Ausblick auf den Luftsport heute in naher Zukunft schließt den Band ab.

Der Sammelband mit seiner Vielzahl an Themenbereichen dokumentiert ein kaum erforschtes Kapitel regionaler Sozial-, Wirtschafts-, Technik- und Mentalitätsgeschichte. Dafür konnten wenig beachtete Quellenbestände aus zahlreichen Archiven und Privatsammlungen ausgewertet werden. Er ist für 19,50 € im Buchhandel zu beziehen.

Dieter Klose / Hansjörg Riechert (Hrsg.), IkarusMaschinen. Luftfahrt in Ostwestfalen-Lippe. Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 77. 287 Seiten, 158 s/w Abb., ISBN 3-924481-16-4, 19,80 €.

Die Eifel Von den Spuren der Neander- taler bis zum Nationalpark

Die Eifel ist ein Mittelgebirge, das geographisch innerhalb des Städtedreiecks Aachen, Köln und Trier liegt. Sie weist eine außergewöhnliche Landschaftsvielfalt auf. Der aid infodienst stellt die Eifel in einem neuen Film der Reihe „Natur-

güter nutzen – Landschaft schützen“ vor. Der Film zeigt verschiedene Aspekte von Natur und Kultur, die aus der Geschichte bis in die heutige Zeit das Bild dieses Mittelgebirges maßgeblich geprägt haben. Dabei wird deutlich, dass die jüngere Entwicklung der Eifel zunehmend unter den kulturellen Einfluss des Menschen geriet. Naturschutz durch Nutzung hilft heute dabei, einen Teil der einzigartigen seltenen Pflanzen und Tiere zu erhalten. Die Vulkaneifel bietet ganz besondere Einblicke in ihre explosive Vergangenheit, deren feuriges Erbe insgeheim immer noch unter der Erdoberfläche brodelt. Nirgendwo auf der Welt findet man so viele Vulkane auf so engem Raum.

Bei Birresborn hat man bis ins 19. Jahrhundert hinein erst ober- und dann unterirdisch Mühlsteine für Getreide- und Lohmühlen gebrochen. Diese feuchtkühlen Steinbrüche unter Tage sind heute auch als Eishöhlen bekannt. Fledermäuse nutzen diese Höhlen nun als Winterquartiere und auf ihren saisonalen Wanderungen.

Neandertaler begannen vor mehr als 75.000 Jahren erste Spuren in der Eifel zu hinterlassen. Sie nutzten seit den Eiszeiten die großen natürlichen Höhlen des Kartsteins bei Eiserfey – die man hier auch als Kakushöhle kennt. Bei Ausgrabungen wurden sieben Kulturschichten übereinander dokumentiert: Eine bewegte Urgeschichte, in der auch Säbelzahniger, Mammuts und Höhlenbären vorkamen.

Die Gestalt der heutigen Kulturlandschaften in der Eifel erklärt sich aus der Geschichte der letzten 200 bis 500 Jahre. Zu keiner anderen Zeit hat der Mensch das Gesicht der Landschaft so umfassend verändert.

Wie das Leben des Menschen sich immer wieder verändert, so wandelt sich auch die Kulturlandschaft von der er lebt. Die Natur indes bleibt der Kultur des Menschen immer auf den Fersen. Man mag fast von einem Dialog sprechen, der immerwährend zwischen Mensch und Natur stattfindet, auch wenn es manchmal gar nicht bemerkt wird. Das Kulturerbe gilt es ebenso zu bewahren wie unser heutiges Naturerbe.

„Viele landwirtschaftliche Betriebe der Eifel bewahren artenreiche Wiesen und

Weiden durch extensive Nutzungsformen und integrieren sie in ihre Betriebskreisläufe. Heute eine Normalität, die vor mehr als 25 Jahren aus einer Vision vor Ort entstand“ (Zitat von Prof. Dr. Wolfgang Schumacher).

Über die Naturschutzprogramme hinaus ist es oft notwendig, durch spezielle Naturschutzprojekte der Natur wieder mehr Raum zu verschaffen. Solche Projekte wurden und werden durch Förderungen von EU, Bund und Ländern sowie durch Stiftungen und die beteiligten Partner vor Ort getragen.

Ein Beispiel für eine anspruchsvolle Leitart eines Ökosystems ist die Wildkatze. Die Europäische Wildkatze hat bundesweit ihren Verbreitungsschwerpunkt in den linksrheinischen Mittelgebirgen. Die größte Teilpopulation lebt heute noch in der Eifel. Hier hat sie – im Gegensatz zu Bär, Luchs und Wolf – auch die Phase der intensiven Verfolgung überstanden.

Naturschutz muss von der Akzeptanz der Bevölkerung getragen werden. Deshalb ist eine vielschichtige Öffentlichkeitsarbeit unerlässlich. Die anerkannten Bildungseinrichtungen der Naturparke Südeifel und Nordeifel-Hohes Venn, das Naturschutzzentrum Eifel der Gemeinde Nettersheim, Naturschutzstiftungen, Biologische Station, Naturschutz- und Heimatvereine, Forstbehörden mit ihren vielfältigen Themen übernehmen dabei eine wichtige Rolle.

Die Menschen in der Eifel haben mit Beginn des Jahres 2004 einen wichtigen Schritt für die Eifel-Landschaft unternommen: der Nationalpark Eifel wurde gegründet. Er bietet Raum für noch mehr Vielfalt und vor allem für wilde, unberührte Natur. Ein Urwald aus Buchen soll hier entstehen, aber die Urwälder von morgen, sie benötigen Zeit.

Auf die Entstehung und Veränderung der Landschaft gehen auch die einzelnen Filmkapitel ein: 1. Explosive Landschaften, 2. Felsen, Höhlen & historische Bauwerke, 3. Landnutzung und Landschaftswandel, 4. Land- und Forstwirtschaft als Partner des Naturschutzes, 5. Naturschutzprojekte und Information, 6. Nationalpark Eifel.

aid-Video auf DVD „Die Eifel“, 30 Minuten, Bestell-Nr. 61-7533, ISBN 3-8308-0586-1, Preis: 15,00 € zzgl. einer Ver-

sandkostenpauschale von 3,00 € gegen Rechnung.

Seltenes Filmdokument über den Ruhrkampf

An die wichtige Episode des Ruhrkampfes zwischen den beiden Weltkriegen erinnert der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) in Zusammenarbeit mit dem französischen Musée Albert Kahn mit der rund einstündigen DVD „Der Ruhrkampf – La Bataille de la Ruhr“. Der Film mit seltenen Aufnahmen aus den frühen 1920er Jahren feierte jetzt in Gelsenkirchen Premiere.

„Mit dem Film kehren die Aufnahmen nach über 80 Jahren nach Westfalen und ins Rheinland zurück. Es gibt in deutschen Archiven kein vergleichbares Filmmaterial über den Ruhrkampf. Viel unmittelbarer und anschaulicher als schriftliche Quellen und Fotos das können, führen sie uns nicht nur die dramatischen Ereignisse dieser Jahre vor Augen. In ihnen spiegelt sich auch das Arbeitsleben sowie die Alltags- und Kulturgeschichte von der Mode bis zu Freizeitvergnügen“, so Markus Köster, Leiter des LWL-Landesmedienzentrums.

In den vier Jahren zwischen 1921 und 1925 drehten zwei französische Kameramänner im Auftrag des französischen Bankiers Albert Kahn im gesamten Ruhrgebiet. „Herausgekommen ist dabei ein authentisches und vielschichtiges Bild des Ruhrgebietes. Mit einem außergewöhnlichen Gespür für Situationen ist es den Kameramännern gelungen, viele wesentliche Stränge der politischen, aber auch der sozialen und kulturellen Wirklichkeit der damaligen Zeit festzuhalten.“

Die so entstandenen 5.000 Meter Film, die etwa drei Stunden Laufzeit entsprechen, wurden aber nicht weiterbearbeitet: Während der Weltwirtschaftskrise geriet auch Kahn in den Ruin und konnte sein Projekt nicht weiterführen. So geriet das Material in Vergessenheit. Erst Anfang der 1990er Jahre wurde es in Frankreich wieder entdeckt. Bald darauf produzierte das Musée Albert Kahn mit dem Stummfilm-Material, zu dem auch Aufzeichnungen der Kameralente über Drehorte und Zeit gehören, die Dokumentation „La Bataille de la Ruhr“. Ge-



Anfang der 1990er-Jahre wurde dieses Material wieder entdeckt.

meinsam mit Robert Weiss vom Musée Albert Kahn entwickelte Dr. Volker Jakob, Leiter des Filmarchivs im Westfälischen Landesmedienzentrum, die Idee, dieses frühe Filmdokument in einer deutschen Version in Westfalen und im Rheinland zu verbreiten. Die DVD enthält neben dem deutschen Kommentar auch die französische Originalfassung sowie ein ausführliches Begleitheft.

Der Film zeichnet die Abschnitte des Ruhrkampfes und seine Auswirkungen auf Städte wie Gelsenkirchen, Duisburg, Düsseldorf und Aachen detailliert nach: Zunächst sind Bilder des pulsierenden Lebens zu sehen. Ab 1923 kommen dann immer häufiger französische und belgische Soldaten ins Bild. Denn die wirtschaftlich, politisch und sozial instabile Republik konnte die im Versailler Friedensvertrag von 1919 vereinbarten Verpflichtungen zu Reparationszahlungen und Kohlelieferungen nicht ganz erfüllen. Anfang 1923 verzögerte die deutsche Regierung die Lieferung der fälligen Reparationsleistungen. Daraufhin besetzten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet, das sie als „produktives Pfand“ ansahen. Darauf reagierte die Bevölkerung mit passivem Widerstand, der zeitweise alle Räder still stehen ließ und mitunter auch in Sabotageakte ausartete.

Der Film zeigt zunächst unbewaffnete Soldaten, die flanieren, Blumen kaufen und Boot fahren. Doch mit der Verschärfung des Konfliktes bestimmen Gewehre und Panzer das Bild. Massendemonstra-

tionen, bei denen Demonstranten zu Tode kommen und anschließende Kundgebungen bei den Begräbnissen lösen die friedlichen Bilder ab. Wo zunächst der Überfluss zu dominieren schien, sieht man jetzt notleidende Menschen. Schließlich ist zu sehen, wie die Soldaten marschierend, reitend, fahrend oder radelnd das Ruhrgebiet wieder verlassen.

„Die Bilder des Films sind selten, sensationell und Spiegelbild einer bewegten Epoche. Sensationell sind sie, weil die Kameramänner mit einem Blick für das Wesentliche viele höchst bemerkenswerte Aspekte der Sozialgeschichte des Rhein-Ruhr-Raumes für die Nachwelt festgehalten haben“, so der Filmhistoriker Dr. Hans Gerhold, der als Autor für das Begleitheft verantwortlich zeichnet. Der Ruhrkampf / La Bataille de la Ruhr, Französische Filmaufnahmen aus Westfalen und dem Rheinland 1921 – 1925, DVD ca. 60 Minuten, schwarz/weiß, deutsch-französisch, ausführliches Begleitheft. 14,90 € (zzgl. 2,60 € Versandkosten). Bezug: Westfälisches Landesmedienzentrum, 48133 Münster, Fax: 0251/591-3982, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

„Am Wege“

Überall begegnen sie uns: Darstellungen und religiöse Zeichen an Straßen und Wegen, Bildstöcke an Höfen und Häusern. Sie laden ein, ein wenig zu verweilen und nachzudenken. Es waren fröhlich stimmende und auch traurige Situationen und Ereignisse im Leben von Menschen, die sie veranlassten, einen Bildstock oder ein Marienbild aufzustellen. Bereits vor vier Jahren hatten sich Christa und Alfred Parusel aus Mettingen daran gemacht, diese Zeichen am Wege aufzulisten, sie zu dokumentieren und zu fotografieren. Anlass war damals eine Ausstellung zum 75-jährigen Bestehen der Kolpingfamilien. Jetzt ist die gesamte Dokumentation noch einmal überarbeitet und ergänzt worden. Alles wurde in einem reich bebilderten 80-seitigen Buch zusammengefasst. 77 Hofkreuze, Bildstöcke, Wegekreuze und Marienbildnisse aus Mettingen und Umgebung werden in dem Buch „Am Wege“ beschrieben und geben einen umfassenden Einblick in einen bedeut-

samen Aspekt der Mettinger Kultur- und Heimatgeschichte. Das Buch ist bei der Gemeinde Mettingen, Rathausplatz 1 in 49497 Mettingen, Tel.: 05452/520, zu beziehen.

Listen für Ahnenforscher

Der Heimatverein der Gemeinde Nordkirchen e.V. veröffentlicht ein Verzeichnis der Gebäude und ihrer Eigentümer für die Jahre 1805, 1900, 1955 und 2000. Im „Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Münster“ vom 21. Dezember 1816 werden die Stadtdirektoren und Bürgermeister Westfalens angewiesen, im Rahmen der Neuorganisation der Feuer-Societät ein Häuser-Kataster mit einer genauen Bezeichnung der Gebäude, den Namen der Eigentümer und der Hausnummern anzulegen.

Ziel der Neuorganisation war, eine einheitliche Feuerversicherung für den „künftigen Bezirk der Regierung in Münster“ zu schaffen. Grundlage dabei sollte die „Münsterische Verordnung wegen Errichtung einer Brand-Societät“ von 1768 sein, nach der Gebäude, die in das Feuerversicherungs-Kataster aufgenommen waren, auch gleichzeitig versichert waren.

Eine im Archiv der Gemeinde Nordkirchen befindliche Liste enthält alle Eigentümer/Bewohner (Gebäude), die 1805 in Nordkirchen und seinen Bauerschaften wohnten, also im Gebiet der Altgemeinde Nordkirchen. Sie diente als Übersicht bzw. Erfassung der Gebäude für die Feuerversicherung (Feuer-Societät).

Das Dokument besteht aus acht Seiten und diente als eine der Grundlagen dieser Ausarbeitung. Weitere verwendete Unterlagen waren die Meldebücher von ca. 1865 bis 1915, Verzeichnis der Straßennamen und Hausnummern von 1955 sowie Straßen im Gemeindegebiet Nordkirchen und Telefonbücher von 2000.

In dem neuen Heft (48 Seiten) sind neben den Namen der Eigentümer/Bewohner der Gebäude die alte Bezeichnung (z. B. Dorf 23) und die neuen Hausnummern mit den jeweiligen neuen Straßenbezeichnungen, und zwar für die Erfassungen nach 1805, 1900, 1955 und 2000, aufgeführt.

Ausgenommen sind alle neuen Wohngebiete ab ca. 1960. Für die Richtigkeit der

einzelnen Namen, Straßen und Hausnummern können die Autoren allerdings keine Garantie übernehmen.

Die Auflistung bzw. Übersicht kann sehr wichtig sein für Familienforscher, deren Vorfahren aus Nordkirchen stammen. Erst um 1955 wurden Straßenbezeichnungen in Nordkirchen eingeführt. Früher wurden die Gebäude durchnummeriert (z. B. Dorf 10).

So konnte beim Füllen einer Baulücke durch einen Neubau durchaus Dorf 112 nach Dorf 27 folgen. Durch die Übersicht in dem neuen Heft ist der Leser nun in der Lage, nicht nur die zu dem jeweiligen Zeitpunkt lebenden Familien sondern auch deren damaligen Wohnsitz in Nordkirchen zu erfahren.

Die Mitglieder des Arbeitskreises Karl Schäper, Heinz Zimmer und Hubert Kersting haben in mühevoller Arbeit dieses Heft zusammengestellt. Ohne ihre Hilfe wäre diese Ausarbeitung nicht möglich geworden. Sie wird den nächsten Generationen eine wertvolle Hilfe bei Recherchen sein. Das Heft gibt es ab sofort im Kaufhaus Borgard, Schloßstraße 16, 59394 Nordkirchen für 3,00 €. Weiter Informationen beim Heimatverein der Gemeinde Nordkirchen, Tel.: 02596/2318.

„Schätze im Kreis Steinfurt“

Seit nunmehr 20 Jahren erscheint das Jahrbuch des Kreises Steinfurt – und jedes ist in irgendeiner Form ein Schatz für sich. War das der Grund, warum das Redaktionsteam zum „runden Jubiläum“ das Schwerpunktthema in diesem Jahr „Schätze im Kreis Steinfurt“ gewählt hat? Schätze gibt es genug im Kreis Steinfurt. So hat das reich bebilderte Buch in diesem Jahr auch wieder einen Umfang von über 250 Seiten, gefüllt mit den unterschiedlichsten Beiträgen von über 70 Autoren aus allen 24 Gemeinden des Kreises. Die neue Vorsitzende des Kreisheimatbundes, Reinhild Finke aus Hopsfen-Schale, hob bei der öffentlichen Präsentation des Kreisbuches hervor, dass es gelungen sei, auch junge Autoren für das Buch zu gewinnen. Zum Beispiel die Lienener Schülerin Marina Dölling. Sie schilderte, wie aus der Pflicht, eine Facharbeit für das Lengericher Gymnasium zum Thema „Christentum im Zeitalter des Nationalsozialismus am

Beispiel der protestantischen Kirche im Zeitraum 1933 bis 1945“ zu schreiben Spaß wurde. Zum 20. Jahrbuch gratulierte Reinhild Finke besonders Heinz Thofern, und bezeichnete ihn als Motor des Projektes. Er war von Anfang an dabei. Ohne ihn sei das Jahrbuch längst tot. An die Anfänge des Kreisjahrbuches erinnerte Reimar Bage, Vorstandsmitglied des Westfälischen Heimatbundes. Bage war zusammen mit dem damaligen Kreisheimatpfleger Alfons Allkemper der geistige Urvater dieser Buchreihe. Zu den verdienten Mitstreitern gehörten, so Bage, neben Heinz Thofern Prof. Anton Janßen und Karl-Heinz Stening sowie der frühere Lokalchef der Westfälischen Nachrichten in Burgsteinfurt, Wilhelm Busch.

Das Jahrbuch ist in den Buchhandlungen des Kreises Steinfurt oder beim Kreis, Landrat-Schultz-Straße 1 in 49545 Tecklenburg, Tel.: 05482/703452 zu beziehen. Es kostet 10,00 €. ISBN 3-926619-77-5.

„Usse laiwe Plat“

130 Freunde der plattdeutschen Sprache wurden zur Buchpräsentation in Laggenbeck (Ibbenbüren) erwartet, den Saal des Dorfgemeinschaftshauses indes füllten viel mehr. Gespannt waren nicht nur die 68 Autoren aus dem Kreis Steinfurt, was aus ihren Beiträgen zu dem Buch „Usse laiwe Plat“, herausgegeben vom Kreisheimatbund Steinfurt, unter der Redaktion von Klaus-Werner Kahl (Riesenbeck) und Herbert Schürmann (Neuenkirchen), geworden ist. 188 Gedichte und Geschichten sind auf 286 Seiten zwischen den starken Buchdeckeln erschienen. Zu lesen ist über die Heimat, über Kinder- und Jugendjahre, über das tägliche Leben, über Kriegs- und Nachkriegsjahre, über Besonderheiten von Feiertagen. Wohl jeder Ort hat seine plattdeutschen Eigenheiten. Das neue Buch sollte mit einer einheitlichen Schreibweise das Lesen der verschiedenen plattdeutschen Dialekte erleichtern und somit auch dem Ungeübten den Zugang erleichtern – auf der Basis des von Klaus-Werner Kahl herausgegebenen Wörterbuchs des Münsterländer Platt. Dieser berichtete bei der Buchpräsentation über die Arbeit des Fachbereichs Plattdeutsch im Kreis-

heimatbund Steinfurt. Fast 100 Teilnehmer hätten den Kursus „Plattdeutsch schreiben (k)eine Kunst“ besucht. Dort entstand auch der Wunsch, die frischen Kenntnisse in die Tat umzusetzen. Unterwartet viele Schreiber sollten dann mit ihren „Riemsels, Döönkes un Vötälsels tükken Tiäkenbuorg un Stemmert“ zum Gelingen des Buches beitragen. Das dann in weniger als einem Jahr entstanden ist als Ergänzung der ersten Ausgabe vor zwölf Jahren. Das Buch ist erschienen im Verlag Aschendorff Medien GmbH & Co. KG. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.kreisheimatbundsteinfurt.de oder www.plattdeutsch.net.

Viele plattdeutsche Sprichwörter

In jedem Sprichwort steckt ein wahrer Kern. Der sich einem aber nicht immer auf den ersten Blick erschließt. Erschwert wird die Sinnsuche auch dann, wenn es ein plattdeutsches Sprichwort ist. „Ik will der Saake mol ubm Grund gohn“, sagten sich Mitarbeiter der Kommission für Mundart und Namenforschung Westfalens im Landschaftsverband Westfalen-Lippe und stellten für eine kleine Broschüre „Wat een so alles in de Mööte kümp“ viele plattdeutsche Sprichwörter zusammen, die von Irmgard Simon erläutert wurden. Dies in für alle verständlichem Hochdeutsch. Beispiel gefällig? „En sitten Ors heff en Masse tou bedenken.“ Das wurde von der Kommission mit „Ein sitzender Hintern hat eine Masse zu bedenken“ übersetzt und so erläutert: Im Sorgenstuhl macht man sich häufig unnütze Gedanken. Besser ist es, an die Arbeit zu gehen, eine Sache resolut anzupacken. Was beweist, dass in Plattdeutsch die Wahrheit auch mit derberen Ausdrücken viel freundlicher vermittelt werden kann. Im zweiten Teil des Heftes wurden die Sprichwörter zudem von Lex Marguč illustriert. Die ausgewählten Sprichwörter repräsentieren unterschiedliche westfälische Ortsmundarten und weichen daher in Sprach- und Lautformen voneinander ab. Die Schreibweise wurde im wesentlichen beibehalten. Das limitierte 50-seitige Heft ist bei der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens zu beziehen, Robert-Koch-Straße 29 in 48149 Münster.

Persönliches

„Wer Kopf hat, der hat ein Ehrenamt“, lautet ein Sprichwort, das zweifellos auf den Bocholter **Wolfgang Feldhege** zutrifft. Eine stattliche Liste an verantwortungsvollen Ehrenämtern in der Heimatpflege kommt bei ihm zusammen. Und ganz offensichtlich hält solch ein Einsatz jung. Wolfgang Feldhege hat am 21. November auf 70 Lebensjahre zurückgeblickt. Dabei ist er äußerst aktiv wie eh und je. Der Heimatpflege – beileibe nicht nur in seiner Heimatstadt Bocholt – widmet er sich seit nunmehr rund 30 Jahren. Angefangen hatte es 1977, als der Verein für Heimatpflege Bocholt den Jubilar zur Mitarbeit in seinem Vorstand gewinnen konnte. Bis 1983 war er dort stellvertretender Vorsitzender und übernahm dann den Vorsitz als Nachfolger von Dr. Wilhelm Schwarte. Mit großem Engagement führte er die bis dato begonnenen Projekte fort, wie etwa die Führung des Schriftleitungsausschusses der vom Verein herausgegebenen Zeitschrift „Unser Bocholt“. Jung und Alt wurden zudem unter Wolfgang Feldheges Regie zusammengeführt, indem er alljährlich den wohl ältesten und größten Martinszug Westfalens organisierte. Wird in Bocholt der Name Feldhege genannt, kommt im gleichen Atemzuge auch der Begriff Stadtmuseum ins Gespräch. Denn für dessen Gründung setzte er sich besonders ein. Dieses Stadtmuseum, ein Museum für Geschichte, Kunst und Kultur, wurde schließlich 1992 eröffnet. Schnell ist es zu einem Kristallisationspunkt der Volkskunde und der Bildenden Kunst im Bocholter Raum geworden. Die Stadt Bocholt und der Verein für Heimatpflege sind gemeinsam Träger dieses Museums und stimmen sich partnerschaftlich in einem Kuratorium ab. Wundert es jemanden, dass Wolfgang Feldhege nur allzu gerne den Vorsitz dieses Museumskuratoriums übernahm und immer noch bekleidet? Und immer noch ist der Jubilar als stellvertretender Kreisheimatpfleger für die Bereiche Stadt Bocholt, Isselburg und Rhede zuständig. Das bereits seit 1984, obwohl ihm noch zusätzlich 1994 die Aufgabe des Kreisheimatpflegers für den Gesamtkreis Borken

übertragen wurde. Einen heißen Draht als steter und verlässlicher Berater hat Wolfgang Feldhege zum Westfälischen Heimatbund. Im September 1985 wurde er in Vreden in den Verwaltungsrat gewählt. Ihm gehört er bis heute an. Aus dieser verantwortungsvollen Aufgabe heraus wurde er im Juni 2005 dann als Nachfolger von Ignaz-Wessel Freiherr von Landsberg-Velen Heimatgebietsleiter für das gesamte Münsterland. Hatte Wolfgang Feldhege überhaupt noch Zeit für seinen Beruf? Er hatte. Und er hatte einen äußerst zeitintensiven Beruf, den er liebte und in dem er ganze Schülergenerationen auf den „Ernst des Lebens“ vorbereitete. Der Verwaltungsoberstudienrat übernahm 1974 nach zunächst kommissarischer Leitung als Oberstudienendirektor die Leitung des St.-Georg-Gymnasiums – bis zum Jahr 2001. Ach ja: Auch die Volkshochschule partizipierte vom Einsatz Wolfgang Feldheges. Als Dozent für Englisch unternahm er mehrere Studienreisen in die USA, die auf äußerst große Resonanz stießen. Der Westfälische Heimatbund wünscht auf diesem Wege noch viele gesunde und aktive Jahre, zum Wohle seiner Stadt Bocholt, zum Wohle für das gesamte Münsterland und Westfalen.

Als **Heinrich Hillebrand** am 17. Februar 1993 nach 25 Jahren sein Amt als Vorsitzender niederlegte, endete gleichsam eine Epoche der heute 125jährigen Geschichte des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest. Heinrich Hillebrand verdoppelte nicht nur die Mitgliederzahl, sondern er öffnete Wege einer neuen Vereinsarbeit. Die Neugestaltung von Brunnen und Plätzen, die Rettung und Renovierung kunsthistorisch bedeutsamer Baudenkmäler, die Ausbildung eines ganzen Stabes von Stadtführern, die Gründung des Singekreises und die Initiative des jährlichen Schnadegangs tragen seine Handschrift. Auf Exkursionen in den Nah- und Fernraum, mochte es sich um die bunten Kirchen des Bergischen Landes, um romanische Klöster in Burgund, um die Erinnerungsorte der Sächsischen Kai-

serzeit am Harz oder um die Steinbrüche am Haarstrang handeln, Heinrich Hillebrand scharte interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer um sich. Sein Organisationgeschick, seine historische und geographische Kompetenz und Überzeugungskraft ließen diese landeskundlichen Streifzüge zu bereichernden Erfahrungen und Erlebnissen werden. Der in Elsen bei Paderborn vor 87 Jahren geborene Heinrich Hillebrand unterrichtete am Archigymnasium in Soest, am Gymnasium Laurentianum Arnsberg und am Soester Aldegrever-Gymnasium die Fächer Französisch und Geographie. Auch hier überzeugte seine Kompetenz ganze Schülergenerationen. Als am 30. Oktober 1994 Landrätin Karin Sander Heinrich Hillebrand im Burghofmuseum das Bundesverdienstkreuz überbrachte, sprach sie von den zahlreichen weiteren Ehrenämtern, in denen Heinrich Hillebrand unserem Gemeinwesen diente. 17 Jahre wirkte er als Kreisheimatpfleger des Westfälischen Heimatbundes, als Sachverständiger im Kulturausschuss von Stadt und Kreis Soest sowie im Kirchenvorstand der Patrokligemeinde. Mit Heinrich Hillebrand ist am 15. Oktober 2006 eine Persönlichkeit verstorben, die uns alle mit auf den Weg genommen hat.

Ulrich Löer

Er war eine herausragende Persönlichkeit Warendorfs, galt als richtungsweisender Impulsgeber und tatkräftiger Mitarbeiter im Heimatverein und bei den Altstadtfreunden: **Wilhelm Veltman** ist am 8. Oktober im Alter von 76 Jahren gestorben. Er gründete 1980 als Vertreter des Heimatvereins im Beirat für die Altstadterneuerung mit 50 Mitgliedern den Verein Altstadtfreunde, mit dem Ziel, die Öffentlichkeit für den Gedanken der Stadterhaltung unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu interessieren und die Instandsetzung von Baudenkmalen zu fördern. Insgesamt 14 Jahre stand er an der Spitze des Vereins, der heute von mehr als 500 Mitgliedern getragen wird. Er kämpfte für seine lebenswerte Altstadt, mit großem Engagement; machte immer wieder deutlich, dass man

Stadtplanung und Stadtsanierung nicht allein den Technokraten überlassen dürfe. „Seine Beiträge in Schriften und auf Veranstaltungen erschöpften sich nicht in Kritik oder Ablehnung“, wie der Vorsitzende des Heimatvereins Warendorf, Norbert Funken, beschreibt, „sondern beinhalteten konstruktive Ansätze, die die Diskussion in die – wie wir heute

wissen – richtige Richtung brachte.“ So setzte er sich für die Beibehaltung des Stadtgrundrisses und der Altstadtsilhouette, für die Gestaltung der Stadträume und der Flusslandschaft als Erholungsraum ein. Dieses Engagement von Wilhelm Veltman und seinen Mitstreitern wurde belohnt. Bereits 1985 bekam die Bürgerinitiative mit der Verleihung

der „Silbernen Halbkugel – Deutscher Preis für Denkmalschutz“ die höchste Auszeichnung. 1993 bekam Wilhelm Veltman das Ehrensiegel der Stadt Warendorf verliehen. Im Gedächtnis vieler Warendorfer werden seine Führungen unter dem Titel „Grün ist die Altstadt“ und seine von wesensprägendem Humor getragenen Vorträge bleiben.

Buchbesprechungen

Schmalor, Hermann-Josef: Die westfälischen Stifts- und Klosterbibliotheken bis zur Säkularisation. Ergebnisse einer Spurensuche hinsichtlich ihrer Bestände und inhaltlichen Ausrichtung. – Paderborn: Bonifatius-Verlag, 2005. – 360 S. – 34,80 €. – ISBN 3-89710-278-1.

Der Verfasser, stellvertretender Direktor der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn und studierter Theologe und somit doppelt kompetent für diese Aufgabe, legt mit seiner von dem Paderborner Kirchenhistoriker Prof. Dr. theol. Karl Hengst angeregten Dissertation die Forschungsmonographie über die Kloster- und Stiftsbibliotheken in Westfalen von den Anfängen im Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vor, die seit langem fehlte – wie sehr sie fehlte, war mir immer klar, seit ich 1979 anhand der mir damals zugänglichen Säkularisationsakten im Staatsarchiv Münster die Bestände der Klosterbibliotheken nur des kurkölnischen Herzogtums Westfalen zu ermitteln unternommen hatte (Harm Klüeting: Klosterbibliotheken im Herzogtum Westfalen am Ende des 18. Jahrhunderts. Umfang und Bestände, in: Zeitschrift für historische Forschung 7, 1980, S. 77-111). Schmalor behandelt ganz Westfalen einschließlich der alten Grafschaft Lippe und greift mit der Benediktiner-Reichsabtei (Essen-)Werden, mit dem Augustiner-Chorherren-Stift Frenswegen in der Grafschaft Bentheim, mit Amelunxborn im Herzogtum Braunschweig sowie mit den Oberweserklöstern Helmarshausen und Lippoldsberg und den waldeckischen Klöstern Flechtdorf, Korbach und Volkhardinghausen auch ins Rheinland, nach Niedersachsen und Hessen aus. Er

geht in einem historischen Überblick auf die Bibliotheken der Klöster und Stifte in Westfalen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit sowie auf die Folgen von Reformation, Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation ein und fragt in thematischen Querschnitten nach Bibliotheksaufbau, Bibliotheksverwaltung, Bibliotheksbenutzung und Bücherverlust. Aufmerksamkeit finden auch die Skriptorien, die Buchbindereien, die mittelalterlichen und die frühneuzeitlichen Bibliothekskataloge sowie die Säkularisationsverzeichnisse aus dem frühen 19. Jahrhundert. Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Bibliotheksverhältnisse der Domstifte in Münster, Paderborn und Minden und der Kloster- und Stiftsbibliotheken nach Orden (Benediktiner, Prämonstratenser, Zisterzienser, Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner, Gemeinschaften der Devotio moderna und Jesuiten).

Schmalor geht davon aus, daß „vom frühen Mittelalter bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein kaum ein Kloster nachzuweisen sein [werde], das nicht eine mehr oder wenige große Büchersammlung sein eigen nennen konnte“ (S. 19). Auffällig ist der Optimismus, der ihn zu Generalisierungen, Analogieschlüssen und Hypothesen anregt und als methodische Eigenart das Buch durchzieht. „Alcuin, der wohl bedeutendste karolingische Bildungspolitiker, legte Wert darauf, daß in der Palastbibliothek [in Aachen] nicht nur die Werke für den elementaren Unterricht, sondern auch die liturgischen Bücher und die Texte für die höhere theologische Bildung vorhanden waren. Dabei entstanden so genannte Normal Exemplare mit Texten, die auf

ihre Richtigkeit überprüft und gegebenenfalls emendiert waren. Diese Texte wurden in vielen klösterlichen Skriptorien als Grundlage für die Kopierarbeit verwendet. Alcuin selbst beschreibt die ihm sehr gut vertraute Kathedralbibliothek in York in seinen ‚Versus de patribus, regibus et sanctis Euboracensis ecclesiae‘ und führt alle damals bekannten Größen der Theologie- und Kulturgeschichte auf. Die anderen Dom-, aber auch Klosterbibliotheken dürften ähnlich ausgesehen haben. [...] So entstanden schon bald in den Klöstern beeindruckende Büchersammlungen von hohem kulturellem, theologischem und historischem Anspruch“ (20f.). So kann es selbstverständlich auch dort gewesen sein, wo wir gar nichts wissen. Es kann aber auch ganz anders gewesen sein, vor allem dort, wo es sich um kleine und arme Frauenkonvente der Bettelorden oder um freiweltliche adelige Damenstifte der Frühen Neuzeit handelte, deren Mitglieder nur selten am Ort residierten. Auch ist an Zeiten des Niedergangs zu denken, die es in der Geschichte vieler und auch bedeutender Klöster auch in Westfalen immer wieder gab. Natürlich mußte in jedem Kloster „vom Beginn seiner Existenz an ein Grundbestand an Büchern vorhanden sein“ (25). Das gilt aber strenggenommen nur für liturgische Bücher, deren Platz nicht die Bibliothek, sondern die Sakristei war. Dieser Optimismus kann jedoch leicht dazu führen, daß man zweifelhaften Informationen zum Opfer fällt. So ist es Schmalor passiert, der einer auf bloßen Vermutungen beruhenden Mitteilung folgt, die für das freiweltliche adelige Damenstift Eley (dazu Edeltraud Klüeting. Das freiwelt-

liche adelige Damenstift Elsey. Geschichte, Verfassung und Grundherrschaft in Spätmittelalter und Frühneuzeit, Altena 1980) eine Klosterbibliothek postuliert (Wilhelm Bleicher: Letzte Spuren der Bibliothek des Klosters Elsey, in: Heimatblätter für Hohenlimburg 38, 1977, S. 192-198). Tatsächlich handelt es sich bei diesen „letzten Spuren“ um ein einziges Pergamentblatt aus einer Handschrift der „Enarationes in Psalmos“ des hl. Augustinus wohl aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, das als Umschlag eines von 1688 bis an das Ende des 18. Jahrhunderts geführten Pachtbuches des – mit Elsey verbundenen – Sundernhofes in Hohenlimburg überliefert ist. Die Provenienz dieses Pergamentblattes ist aber in keiner Weise gesichert. Es kann aus Elsey stammen. Es kann aber auch ganz anderer Herkunft sein. Seine Zuschreibung an das ursprüngliche Prämonstratenserinnenstift Elsey ist reine Vermutung. Als Nachweis einer Kloster- oder Stiftsbibliothek ist das Pergamentblatt nicht ausreichend. Dennoch führt Schmalor Elsey wegen dieses Pergamentblattes unter den „Stifts- und Klosterbibliotheken in Westfalen und den angrenzenden Gebieten“ auf, wenn auch mit der Angabe: „Von einer Bibliothek ist nichts erhalten geblieben bis auf das Pergamentblatt als Umschlag eines Rechnungsbuches“ (249). Entsprechend erscheint Elsey auch auf seiner Karte „Westfälische Stifte und Klöster um 1750 mit nachweisbaren Buchbeständen“. Ich wäre weniger optimistisch.

Diese Bemerkungen dürfen nicht als Kritik an Schmalors Buch aufgefaßt werden, dem wertvolle Hinweise und Ergebnisse zu verdanken sind, z. B. auf die Bibliothek der Zisterzienserabtei Marienfeld, deren ältester Bestand durch die wohl älteste Bücherliste Westfalens aus dem Jahre 1185 bekannt ist (180f.; dazu auch Hermann Degering: Der Katalog der Bibliothek des Klosters Marienfeld vom Jahre 1185, in: Festschrift Paul Schwenke, Berlin 1913, 53-64). Dasselbe gilt auch für Verweise auf die des Lateinischen kundigen Nonnen (72) und deren Schreibtätigkeit in Herzebrock (169f.; zu Herzebrock auch Edeltraud Klüeting: Das Kanonissenstift und Benediktinerinnenkloster Herzebrock. Germania Sacra NF 21, 1, Berlin/New York 1986), auf

die Bücherliste der Dominikanerinnen in Lemgo vom Ende des 14. Jahrhunderts (84; dazu auch Hans-Peter Wehlt, in: Westfälisches Klosterbuch I, 1992, 501) oder auf Griechischkenntnisse in Corvey (124). Hervorhebung verdient Schmalors „Überblick über die noch vorhandenen oder in den Akten erwähnten Kataloge, Inventare und sonstigen Bücherverzeichnisse“ (91-101) mit genauen Nachweisen, aber auch seine Zusammenstellung über die Druckschriftenbestände der Klöster und Stifte aus der Zeit nach 1500 und ihre heutigen Aufbewahrungsorte (260-263). Viele Einzelheiten waren zwar auch bisher schon bekannt. Doch werden diese teilweise in entlegener Literatur verstreuten Kenntnisse von Schmalor zusammengefaßt und verwertet. Anders ist das Ergebnis seiner eigenen Quellenforschung. So vermittelt Schmalors Buch ein sehr gutes Bild der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Klosterbibliotheken Westfalens und ergänzt hervorragend den Kenntnisstand der beiden ersten Bände des von Karl Hengst herausgegebenen „Westfälischen Klosterbuches“ aus den Jahren 1992 und 1994. Harm Klüeting

Lückel, Ulf ; Kroh, Andreas: Das Fürstliche Haus zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Zu Laasphe an der Lahn. – Werl: Börde-Verl., 2004. – 40 S. : Abb. – 4,85 €. – ISBN 3-9809107-1-7. – (Deutsches Fürstentümer, Bd. 11).

Wem ist es nicht auch schon so gegangen, dass man in einem Bericht oder an einem historischen Gebäude einen Namen findet und kann diesen dann einfach nicht zuordnen. Klar, den Namen hat man schon einmal gehört, sicher auch schon über die historische Persönlichkeit gelesen, doch wer sich dahinter verbirgt, fällt einem einfach nicht ein. Für das Fürstliche Haus Sayn-Wittgenstein-Hohenstein ist nun mit dem kleinen Band von Ulf Lückel und Andreas Kroh Abhilfe geschaffen. Hier sind in knappen Beiträgen die wichtigsten Informationen zu den Grafen und Fürsten der Linie auf ein bis zwei Seiten zusammengetragen. Die von den beiden Autoren schon mehrfach unter Beweis gestellte sachliche und gut verständliche Sprache hilft dem Interessierten schnell auf die Sprünge, wenn er nun nach einer Person sucht,

– wie hieß doch gleich noch der Graf, der als Gesandter am Westfälischen Frieden mitwirkte? Richtig Johann VIII. – oder einen Namen historisch zuordnen möchte – Henrich Albrecht, der den Pietisten zugewandt war.

Mit einer kurzen Einleitung zum Fürstlichen Haus zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, die die Berleburger Linie zum Verständnis der Zusammenhänge kurz streift, wird der Reigen der Grafen und Fürsten eröffnet. Bilder, Portraits und Fotos lockern die Texte auf, sodass man neben dem Eindruck, den Taten und Lebensumstände vermitteln, auch einen visuellen erhält.

Mit einer Übersicht der Stammfolge schließt das informative Bändchen.

Das Who-is-who derer zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein passt mit seinem handlichen Format in jede Jackentasche, sodass es auf einem historischen Spaziergang in Wittgenstein als kleiner Reisebegleiter immer griffbereit ist.

Rikarde Riedesel

Alte Synagoge Petershagen. Menschen – Spuren – Wege. Historisches Jahrbuch Petershagen Band 2/2003-2004. – Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen. – Petershagen: Selbstverlag der Ortsheimatpflege, 2004. – 212 S. – 12.80 €. – ISBN 3-8334-0795-6.

Der jüngst erschienene zweite Band des Historischen Jahrbuchs Petershagen, zu dem insgesamt neun Autorinnen und Autoren in – teils bislang unveröffentlichten, teils bereits andernorts publizierten – Aufsätzen beigetragen haben, beschäftigt sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit den Juden in der einstmals zum Fürstbistum Minden gehörigen Kleinstadt Petershagen. Dass zur Geschichte der Juden in Westfalen inzwischen eine Vielzahl von Lokalstudien vorliegt, ist nicht zuletzt den Impulsen des Hamburger Geschichtswissenschaftlers Arno Herzig zu verdanken. Herzig, von dem eine ganze Reihe von Publikationen zur jüdischen Minderheit in der Region vorliegen, hat auch das einführende Geleitwort des Themenbandes verfasst, in dem er insgesamt vierhundert Jahre jüdisch-christlichen Zusammenlebens in Petershagen Revue passieren lässt. Wichtigen Einzelaspekten bzw. spezifischen

Epochen der Ortsgeschichte spüren die übrigen Beiträge nach. Während der Rabbiner und Archivar Bernhard Brilling (sel. A.) sich mit den bis in das 17. Jahrhundert zurückreichenden jüdischen Personenstandsregistern beschäftigt und Elfie Pracht das örtliche jüdische Kulturerbe wie Synagoge, Schule und Friedhof sowie Wohn- und Geschäftshäuser untersucht, wenden sich die übrigen Essays ausnahmslos dem zwanzigsten Jahrhundert zu. Berthold Fahrenndorf-Heeren bringt in seinem Beitrag über die Weimarer Zeit die zunehmende soziale Ausgrenzung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger bereits vor der nationalsozialistischen Machtübernahme zur Sprache. Konkrete Verfolgungsschicksale im Dritten Reich benennt Martin Bodenstern, der sich in einem weiteren Artikel auch mit den Biographien zweier Überlebender des Judenmords befasst. Bemerkenswerterweise nehmen zwei weitere Aufsätze ebenfalls zur Nachkriegszeit Stellung: Beschreibt Ilse Birkwald Enteignung, Entrechtung und Ermordung der Familie Oppenheim nach 1933 sowie die Bemühungen des überlebenden Sohnes um die Durchsetzung von Wiedergutmachungsforderungen in der Bundesrepublik, so befasst sich eine von der Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen verfasster Aufsatz kritisch mit den bisherigen, mythologisierenden Schilderungen des Novemberpogroms 1938. Einen wichtigen Beitrag zur Erinnerung an die jüdischen Opfer der Gewaltverbrechen leistet auch Wolfgang Battermann – neben Uwe Jacobson Herausgeber des Jahrbuchs – mit einer Namensliste ehemaliger jüdischer Bürgerinnen und Bürger in Petershagen, die auch Angaben über deren Schicksal in der NS-Zeit macht. Als nützlich erweist sich zuletzt die Bibliographie im Anhang, die der Leserin/ dem Leser Informationen über weiterführende Literatur an die Hand gibt.

Andreas Brämer

Schmoll, Friedemann: Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. – Frankfurt: Campus Verlag, 2004. – 508 S. – 45,00 €. – ISBN 3-593-37355-6. – (Geschichte des Natur- und Umweltschutzes, Bd. 2).

Die Habilitationsschrift des Tübinger Kulturwissenschaftlers Friedemann Schmoll thematisiert die Verwandlung der Natur vom Objekt der Beherrschung und Ausbeutung zum Objekt des Schutzes, d. h. die Entstehung der Naturschutzbewegung im Kaiserreich. Nach einem einleitenden, differenzierten Überblick über die bisherigen Sichtweisen des deutschen Naturschutzes, in denen Schmoll die Darstellung des Naturschutzes als Bewegung der Antimoderne oder als Vorläufer des heutigen Umweltschutzes als einseitig zurückweist und statt dessen eine Verbindung von Ideen-, Organisations- und Praxisgeschichte fordert, skizziert er zunächst die Belastungen von Natur und Landschaft durch die Industrialisierung und geht dann auf Einzelaspekte der Naturschutzbestrebungen ein: auf die Anfänge des Naturschutzes in Form des Baumschutzes, auf die Ausweitung zu einer Naturdenkmalpflege, auf den Tier-, insbesondere Vogelschutz und schließlich auf den Landschaftsschutz. Der konservatorische Heimatschutz, der die regionale Eigenart und Ästhetik der Verbindungen von „Kultur“ und „Natur“ gegen die „nivellierenden“ Einflüsse der Zivilisation zu verteidigen suchte, habe im Kaiserreich all diesen Bestrebungen einen ideologischen Rahmen gegeben. Schmoll hebt hervor, dass die Ursprünge des Naturschutzes sehr heterogen gewesen seien; als besonders zugkräftig hätten sich im Landschaftsschutz die Charakterisierung von Naturdenkmälern und Kulturlandschaften als wissenschaftlich-ästhetisch wertvoll sowie als historisch-völkisch identitätsstiftend, im Tierschutz die Hervorhebung ethischer Gesichtspunkte erwiesen. Der Naturschutz habe nicht Kapitalismus und Moderne in Bausch und Bogen abgelehnt, vielmehr ihre rücksichtslose Dominanz beklagt: Ihre Erscheinungen und Leistungen würden nicht mehr der Kultur dienen, sondern zum Selbstzweck werden. Sein Lösungsvorschlag habe darin bestanden, Tabus und Reservate einzuführen, d. h. bestimmte Tiere und Gebiete von der ökonomischen Nutzung auszunehmen und zu schützen. Mit dieser Programmatik hätten die Naturschützer zwar binnen kurzem eine hohe Resonanz erzielt und erste Organisationen und Institutionen gründen können; der praktische

Erfolg habe sich im Kaiserreich jedoch auf den Erlass einiger Verordnungen und Gesetze sowie die Festlegung einzelner Schutzgebiete beschränkt. Sie hätten weder den Primat der Ökonomie verhindern noch einen alternativen Weg der Moderne bieten, sondern nur Symptome korrigieren, letztlich nur symbolische Korrekturen durchsetzen können. Insgesamt gesehen bietet Schmolls Arbeit auf dem Hintergrund einer differenzierten Organisationsgeschichte gerade zur Geschichte des Baum- und Tierschutzes Neues und nimmt eine ideologische Einordnung der Naturschutzbewegung und ihrer Tätigkeitsbereiche vor, die den Stand der Diskussion, d. h. die Ambivalenz der Naturschützer als teils rückwärtsgewandte, teils die Moderne korrigierende und auf den Primat der Kultur orientierte Bewegung auf hohem Niveau zusammenfasst.

Karl Ditt

Lilla, Joachim: Leitende Verwaltungsbeamte und Funktionsträger in Westfalen und Lippe (1918-1945/46). Biographisches Handbuch. – Münster: Aschendorff Verl., 2004. – 362 S. – 27,00 €. – ISBN 3-402-06799-4. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe ; 16). Es gibt Bücher, für die man dankbar ist, die man aber um Gottes Willen nicht selber schreiben möchte. Dieses zählt dazu: Joachim Lilla, Mitarbeiter des Stadtarchivs Krefeld, legt mit diesem in erstaunlich kurzer Zeit erstellten Handbuch eine Übersicht über die Biographien der leitenden Verwaltungsbeamten in der Provinz Westfalen und dem Land Lippe in den knapp drei Jahrzehnten zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Dritten Reiches vor. Der Kreis der behandelten Personen wurde dabei erfreulich weit gefasst: Die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landeshauptleute nebst allgemeinen Vertretern sind ebenso vertreten wie die Landräte, die Leiter staatlicher Polizeiverwaltungen, die Oberbürgermeister und die Leiter der Oberbergämter und einiger weiterer Sonder- und Fachverwaltungen. Zu allen diesen Personen

werden die zentralen biographischen Daten sowie die wesentlichen Stationen der beruflichen Karriere und die Mitgliedschaft in politischen Parteien und parlamentarische Mandate genannt, wobei für die Zeit nach 1945 keine Gewähr für Vollständigkeit übernommen wurde. Begrüßenswert ist, dass Lilla zu jedem Eintrag seine Informationsquellen offen legt. Nur listenmäßig erfasst wurden darüber hinaus das Führungspersonal der Landwirtschafts-, Handwerks- und Industrie- und Handelskammern sowie die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen. Ein kurzer Abschnitt mit Bemerkungen zur Verwaltungsgeschichte der Region, etwa zu nicht realisierten Plänen einer Teilung der Provinz im Zweiten Weltkrieg, sowie ein ausführliches Personen- und Ortsregister runden den Band ab. Es versteht sich nahezu von selbst, dass dieses Buch ein unverzichtbares Hilfsmittel für künftige Forschungen über Westfalen und Lippe im 20. Jahrhundert darstellen wird. Nicht zuletzt ist zu betonen, dass auch Forscher, die sich mit dem späten Kaiserreich oder der frühen Bundesrepublik beschäftigen, das vorliegende Handbuch zu schätzen wissen werden, da viele der Karrieren über den zeitlichen Rahmen der knapp dreißig Jahre hinausreichen. Aber es ist auch instruktiv, einfach in diesem Band zu blättern; denn auch wenn der Autor – wie es sich für ein Handbuch gehört – auf eine systematische Aus- und Bewertung verzichtet hat, verdeutlicht der Band eindrucksvoll die ungeheure Vielfalt möglicher Karrierenverläufe im deutschen „Zeitalter der Extreme“.

Frank Uekötter

Tillmann, Rudolf: Schulte-Horst. – Mettmann: Selbstverlag, 2006. – 1. Aufl. – 92 S. : zahlr. Abb. – 20,00 €. – ISBN 3-930264-55-2. – (www.schulte-horst.de)

Wer heute ein Hof- und Familienbuch herausgeben will, muss Dreierlei bieten: solide ermittelte geschichtliche Fakten, lesenswerte Geschichten über bedeutsame Begebenheiten und viele, möglichst farbige Fotos von bester Qualität. Dies hat der Verfasser klug bedacht. Als Jurist und Verwaltungsfachmann stets an entscheidender Stelle tätig gewesen, ist der Autor früh an sachliche Darstellung gewohnt und weiß seine „Vorlagen“

präzise, schnörkellos und überzeugend abzufassen. Die Hofgeschichte „Schulte-Horst“ ist die Zweite aus seiner Feder. Sie behandelt den bereits in sächsischer Zeit errichteten Erbhof „in der Horst“ bei Eisborn, einem innerhalb der heutigen Stadt Balve in einem Seitental der Hönne gelegenen Anwesen eines erfolgreichen Bauerngeschlechts.

Als der kinderlose Graf Gottfried IV. von Arnsberg seine Besitzungen und Rechte an den Kölner Erzbischof Walram im Jahre 1368 übertragen hatte, gingen die bisherigen gräflichen Liegenschaften in das kirchliche Vermögen Kurkölns über, darunter auch der an der Grenze zur Grafschaft Mark gegenüber der märkischen Burg Klusenstein gelegene Schultenhof. Als „kurfürstliches Sattelgut“ fielen ihm besondere Pflichten zu; doch blieb seinen Verwaltern und späteren Besitzern das Schicksal vieler bäuerlicher Anwesen erspart, das ein deutsches Sprichwort so beklagt: „Je näher dem Kloster, je ärmer der Bauer!“

Die Schulten- oder Garbenhöfe hatten die „vierte Garbe“ an den Grafen abzuliefern. Sie mussten bei Anwesenheit des Kurfürsten im Lande ein gesatteltes Pferd zur Verfügung stellen, auch waren sie zu Auslands- und Kriegsfuhren verpflichtet. Glücklicherweise sind wichtige steuerliche Erhebungen, wie sie z. B. im 16. Jahrhundert als Bemessungsgrundlage für die sogenannte „Türkensteuer“ dienten, bis heute erhalten geblieben. 32 beidseitig beschriebene Blätter enthalten Angaben über Geld- und Naturalleistungen des „Hofes zur Horst“, die belegen, welche Bedeutung ihm schon damals zukam.

Der Autor schildert das Schicksal der Hofgemeinschaft – auch in unruhigen und oft schlimmen Zeiten. Der Hof und seine Bewohner litten sehr nach Übernahme der Herrschaft durch den zum Calvinismus übergetretenen Erzbischof Gebhard Truchseß auch unter der Pest und im Dreißigjährigen Krieg unter dem gefürchteten Christian von Braunschweig, ferner ebenso beim Durchzug schwedischer Truppen unter dem Kommando des berühmten Generals Graf Carl Gustav Wrangel. Der Autor erspart dem Leser auch nicht weitere Berichte über Schreckens- und Notzeiten wie Kriege, Hexenverfolgung, Brände, Krankheiten

und Drangsale, die Menschen und Tiere gleichermaßen trafen.

Aus der bis zum Jahre 1803 bestehenden größten Kellnerei im Herzogtum Westfalen, der „Arnsberger Oberkellnerei“, konnte der Autor wichtige Belege auswerten. Seit der Übernahme des Schultenhofes durch Eberhard Rothövet und seine Frau Elisabeth Schulte konnte er die Familiengeschichte fast lückenlos darstellen. Viele in hervorragender Bildqualität im Buch wiedergegebene Urkunden und Briefe befinden sich noch heute im Hofarchiv. Sie sind u. a. vom Kölner Erzstift ausgestellt, stammen auch von der kurfürstlichen Hofkammer in Bonn, wie auch aus der Zeit der hessisch-darmstädtischen Herrschaft, ferner aus dem Herzogtum Westfalen sowie von der späteren preußischen Regierung und kirchlichen Dienststellen.

Stolz darf die Schulten-Familie vom Horster Hof sein über häufig herausragende bedeutende Positionen ihrer Vertreter in vielen Jahrhunderten. Sie waren Gemeindevorsteher, Schützenbrüder, Vereinsvorstände, Wissenschaftler, Geistliche, Bauherren, Kalkunternehmer und Familienmensen – ein Beweis für die dem Bauerntum unserer sauerländischen Heimat innewohnenden Kräfte. Hofbesitzer wurden die früheren Pächter übrigens erst im Jahre 1803.

Gern möchte man dem bekannten französischen Schriftsteller und Philosophen Michel Eyquem de Montaigne beipflichten, der niederschrieb:

„Ich finde Sitten und Ansichten der Bauern gewöhnlich richtiger – im Sinne einer wahren Philosophie – als Sitten und Ansichten unserer Philosophen.“ – Alle Berichte, Urkunden und Briefe, die der Autor von und über die Schultenfamilie vorlegt, bestätigen das Sprichwort „Wo Treue Wurzeln schlägt, macht Gott einen Bauern daraus“.

Diese Treue beweist auch der aus altem Bauerngeschlecht stammende Autor durch sein ansprechendes und Beispielgebendes Buch. Dessen Gestaltung ist vortrefflich gelungen. Das Titelblatt mit einem gesiegelten Brief an den „Wohlgeborenen Herrn Theodor Schulte in der Horst“ fordert den Betrachter geradezu heraus, seinen Inhalt näher kennenzulernen. Er wird gewiss nicht enttäuscht!

Ernst Dossmann

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Hrsg.: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher. Red.: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Emscherallee 11, 44369 Dortmund, Tel.: 0231/93112290, E-Mail: redaktion@geschichtskultur-ruhr.de 2/2006. Kl. Tenfelde: Arbeitskämpfe im Ruhrgebiet. Ein historischer Überblick. B. Faulenbach: Wahlkämpfe im Ruhrgebiet seit 1945. Anmerkungen zur Frage ihrer politisch-kulturellen Einfärbung. N. Diesing: Der Ruhrkampf. R. Blank: „Heimatfront“ und „Endkampf“ an Rhein und Ruhr. U. C. Schmidt: „Jahrhundertlang hieß es: Kinder – Küche – Kirche. Wir sagen: das vierte ‚K‘ heißt Kampf.“ Frauenkämpfe im Ruhrgebiet: Überlegungen, Beispiele, Perspektiven. St. Hunder: Schon wieder zum Krieg gerüstet. Friedens-Karawane der Jugend gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands am 11. Mai 1952 in Essen. A. Föhl: Kampf war schon. Bürgerschaftliches Engagement bei der Erhaltung von Industriedenkmalen. U. Wick: Der Begriff „Kampf“ im Sport – die alte Westfalenhalle als Wettkampfstätte für Radsport und Boxen. B. Zeppenfeld: Das Rheinische Industriemuseum in Oberhausen sucht nach den ersten Hochöfen des Ruhrgebiets. L. Zink: Die Dauerausstellung „Widerstand und Verfolgung 1933-1945 in Oberhausen“ in der Gedenkhalle Schloss Oberhausen. Chr. Spänhoff: Start für ein herausragendes Projekt der Industriedenkmalpflege. Beirat begleitet Sanierung der Maschinenhalle von Zeche Zollern II/IV. F. Ahland/St. Nies: Sprengstoff! Die Explosion der Wittener Roburit-Fabrik 1906. M. F. Gantenberg: Besuch aus der Ukraine. Ehemalige Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Linden-Dahlhausen. M. F. Gantenberg: Letzte Ruhestätte für alte Gussstahlglocken. Eine der wohl ältesten erhaltenen ihrer Art weltweit steht in Bochum-Wattenscheid. G. Quenzel: Geschichtsbezüge in Kulturhauptstätten – Europäisierungen regionaler historischer Ereignisse. R. Günter:

Kann man einen Bahnhof poetisch machen? U. Bücholdt: Vom Kriegergedächtnis zum „Platz der Europäischen Versprechens“. B. Marfording: Schloß Borbeck und die Fürststäbtissinnen. 1.000 Jahre Frauenpower. D. Hopp/E. Schneider: Ziegler in Essen-Stoppenberg.

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und Westfälisches Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Red.: S. Bardua, Wellingsbütteler Landstraße 202 F, 22337 Hamburg, E-Mail: industriegkultur@klartext-verlag.de

3/2006. B. LeSueur: Eine der ältesten und bedeutendsten Gewerbe: Binnenschifffahrt in Frankreich. B. LeSueur: Gewinnen – oder Hindernis für die Zukunft? Das kulturelle Erbe an Flüssen und Kanälen. F. Lange: Von Wien zur Adria. Von dem unvollendeten Wiener Neustädter Schiffskanal blieben 36 Kilometer erhalten. H.-P. Bärtschi: Die korrigierte Natur. Rhein, Linth, Aare und andere große Flusskorrekturen in der Schweiz. J. Polte: Auf dem Weg ins Neue Emschertal. Ein Fluss lebt auf. J. Polte: Umbau der Emscher. Gespräch mit Werner Geisler, dem Leiter des Teams Masterplan Emscher-Zukunft bei der Emschergenossenschaft. G. Fackler: Renaissance der Kanäle in Oberitalien. M. Berndt: Das alte Eisen hat ausgedient. Mit dem Ausbau des Stichkanals Osna-brück verschwinden die letzten historischen Brücken. O. Puffahrt: Alte Wasserbauwerke in der Winsener Elbmarsch. J. Raach: Alte Wasserstraße mit Perspektive. Historische Fabriken und Häfen säumen den 100 Jahre alten Teltowkanal. Th. Janssen: Einzigartige Polder-Landschaft zwischen Oder und HoFriWa. E. Bergstein: Nur noch Geschichte: Hochöfen und Erzbergbau in Luxemburg. K.-H. Janson: Der Industrie- und Eisenbahnpark Fond de Gras erinnert an die Montanindustrie in Luxemburg. * Arsen und Spitzenklasse. Morwellham Quay bei Tavistok, Südwest-England. * Tor zur Neuen Welt. Das Merseyside Maritime Museum in Liverpool. * Kriegsschiffe fürs Königreich. The Historic Dockyard in Chatham, Eng-

land. * Schiffbau nach dem Legoprinzip. Die Meyer Werft in Papenburg, Niedersachsen. Kl. Röttcher/W. Such: Der Hochrhein von der Römerzeit bis zum Industriezeitalter. B. Friedhofen/A. Kuhn: Langer Kampf um ein berühmtes Denkmal. Für die Sayner Hütte wird ein Nutzungskonzept entwickelt. Th. Janssen: Grenzüberschreitender Mühlenpfad für den sanften Tourismus. Initiative in der Uckermark und im polnischen Westpommern. J. Wietschorke: Die AEG in Oberschöneweide. Eine Denkmallandschaft der Berliner Elektroindustrie. A. Föhl: Speicher- und Silobauten. F. Ahland/St. Nies/I. Telsemeyer: Sprengstoff: 1906 explodierte die Roburit-Fabrik in Witten. Th. Schleper: Kontrastreiches Ruhrgebiet oder: Fällige Investitionen der anderen Art. O. Dommer: Am Kanal. Fotografische Einsichten von Brigitte Kraemer.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320.

5/2006. Kl. Sluka: Fünf Jahre Rothaarsteig. Grenzerfahrung inklusive. Auf dem „Weg der Sinne“ können Wanderer Natur pur in schwingender Landschaft genießen. Vor fünf Jahren eröffnet, gehört er heute zu den populärsten Wanderwegen Deutschlands. U. van Jüchems: Planetarium Münster. Sternstunden. Seit 25 Jahren faszinierende Reisen ins Weltall. J. Nunes Matias: Auf zur „Moppenbude“. Jahrmärkte: Vom Kirchweihfest zum Volksvergnügen. W. Gödden: Das A und O vom ABC ... das klingt verdächtig nach Buchstabenalgebra, womöglich nach intellektueller Hochseilakrobatik. Ist es aber gar nicht. Unser kleines literarisches ABC blättert westfälische Bücherwelten auf und führt vor Augen, wie vielfältig das literarische Leben hiezulande ist. J. Reding: „Teile meiner Chronik der 50er Jahre“. Stationen eines Schriftstellerlebens: Der Dortmunder Autor erinnert sich. R. Dobbies: MARTa Herford. Utopie einer neuen Gesellschaft. Einbauküche, Freischwinger, lichtdurchflutete Häuser – zeitlos schön erscheinen die Ideen, Innovationen und Kreationen der Moderne. M. Vaupel: „Mekka der Künste“ in Hagen. Faszination Blau. Jetzt haben die Bauarbeiten für das Emil

Schumacher Museum in Hagen begonnen. Zur Feier der Grundsteinlegung zeigt das Karl Ernst Osthaus Museum die Ausstellungen „Blaumachen“ und „SchauBLAU!“ J. P. Wallmann: Erich Reusch. Skulptur vom Sockel geholt. 81-jähriger Bildhauer erhält für sein Lebenswerk den Konrad-von-Soest-Preis. W. Morisse: Max Ernst. Wanderer zwischen den Welten. Paderborn zeigt grafische Kostbarkeiten. M. Schröder: Christian Kappe. Ritterschlag für Jazztrompeter. Nicht nur Szenestars schätzen den Musiker aus Münster. K. Mark: Tage Alter Musik. Die Entdeckung des Unbekannten. Renommiertes Herner Festival setzt auf „Phönixvögel“. M. Jeitschko: Sturm auf Männerbastion. Fanny-Mendelssohn-Wettbewerb für Frauen, die komponieren. A. Rossmann: RuhrTriennale 2006. Jürgen Flimm, der Gärtner. Nach der Romantik wird jetzt dem Barock gehuldigt. H.-J. Heims: 60 Jahre NRW. Schlaglöcher im Bindestrich. „Es ist furchtbar, aber es geht“, meint Jürgen Becker: Seit 60 Jahren leben Rheinländer und Westfalen frohgemut in einer Vernunftfehde zusammen. Kl. Sluka: Im Gespräch: Franz-Josef Kniola. „Im Vordergrund steht das ehrenamtliche Engagement“. Vor 20 Jahren, im September 1986, ist die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege gegründet worden. Im Gespräch mit dem WESTFALENSPIEGEL zieht Franz-Josef Kniola, Präsident der NRW-Stiftung, Bilanz und wagt einen Blick in die Zukunft. M. Zehren: Kloster Gravenhorst. Neue Kunst in alten Mauern. Gotteshaus, Erfinderstube, Gefangenenlager und Gaststätte mit Champignonzucht: Das heutige „DA Kunsthaus“ wurde vor 750 Jahren als Zisterzienserinnenkloster gegründet. V. Jakob: Der Ruhrkampf. Das Erbe des Albert Kahn. Ein cineastischer Blick zurück in die Vergangenheit unseres Landes. J. P. Wallmann: Lepramuseum Kinderhaus. Vom Leben im sozialen Abseits. Das einzige deutsche Museum zur rätselhaften Infektionskrankheit steht in Münster. R. Doblies: Mythos Widukind. Museum in Enger dokumentiert die Bedeutung und Rezeption des Sachsenherzogs. V. Jakob: Fita Benkhoff. Star der Nebenrolle. Erinnerung an ein unvergessenes Ufa-Idol aus Dortmund. M. Schäfer: Alles gut im Griff. Seit 125 Jahren produziert FSB Klippen und Griffe mit dem ganz besonderen Design. M. Zehren: Uwe Rosenberg. Kopf voller Ideen. Spieleautor aus Dortmund kreierte Bestseller wie „Bohnanza“. A. Linke:

Nova Meierhenrich. Heimwerken zur Entspannung. TV-Star aus Ahlen ist ein zupackendes Multitalent.

2. Hellweg

Der Dorfbote. Mitteilungen des Heimatvereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen, Viereggenkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen.

18/2006. J. Ulmke: Jahresbericht 2005. A. Beek: Feuer und Flamme beim Drei-Eichen-Fest 2005. M. Welp: In Fröndenberg gab es „Kettenwasser“. H. Thomas: Kriegerehrenmal von Norddinker. H. Westermann: Die ältesten Höfe in Norddinker. A. Beek: Vorstand wurde im Amt bestätigt. Finanzlage nach wie vor stabil. F. Grodzki: Heimatverein freut sich über eine Feldschmiede als Geschenk. J. Börnke: Aus Besuch im Steckerübenwinter wurde lebenslange Freundschaft. * Von Nahrungstabus zur leckeren Aztekensuppe.

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot - Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

481/2006. H. P. Busch: Zum Tod von Edgar Lüüs. W. Wahle †: Der Störmeder Prie-
sterverein (1. Fortsetzung und Schluss). M. Willeke: Die Frühzeit in der Wüstung Alten-Silbeke. Edgar Lüüs gewidmet.

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

17/2006. H. Thomas: Von der „Eremitage“ zum Kurpark von Bad Hamm. Der preußische Generalleutnant Carl Friedrich von Wolffersdorff legte im Jahr 1764 den Grundstock für den Park. H. W. Krafft: „Bärentatzen wäscht man sauber...“ Probate Rezepte aus Kochbüchern der Elberfelder Lehrerin Henriette Davidis und anderer Autoren. H. W. Krafft: „Jage nur, so fängst du!“ Wild und Jagd in vergessenen Sprichwörtern. P. Reding: Die Galoschen des Glücks oder Knüppel aus dem Sack. Ludwig Richters Kunst ist auch in Westfalen zu Hause.

18/2006. W. Hinke: Ein begehrter Ort der Entspannung und Erholung. Der Kurpark in Bad Hamm überrascht durch seinen reichen Bestand an seltenen Bäumen und

Sträuchern. * Wie ein Pfälzer zum Westfalen wird. Der Priester und Schriftsteller Alfons Bungert blickt zurück auf seine langjährige „Einbürgerung“ in Paderborn. G. Köpke: Crex crex – selten, unsichtbar und ungeliebt. Die Wiesenralle gehört heute zu den stark gefährdeten Vogelarten. H. Mulhaupt: „Ich habe nichts erlebt...“ Zum 175. Geburtstag des Dichters Wilhelm Raabe. H. Fertig-Möller: Kostbares Messgewand aus dem 14. Jahrhundert. Das Gewebe wurde 1995 in der Pfarrkirche „St. Christophorus“ Werne entdeckt – Präsentation in den neugestalteten „Wärmehäuschen“. * Seide kostbarer als Gold. Aus der historischen Entwicklung textiler Gewebe.

19/2006. I. von Scheven: Spannende Familiengeschichte um den Isenbeck-Obelisken. Neue Erkenntnisse über den Schöpfer des Denkmals im Hammer Kurgarten. H. W. Krafft: Donnerstein und brandrote Vögel. Merkwürdige Hilfsmittel in alter Zeit als Schutz vor Gewitter und schlagendem Feuer. H. W. Krafft: Vom Holzbottich zur Sprudelwanne. Einstmals war das Wasser zur Körperreinigung verpönt – Körperpflege im Wandel der Zeiten. * Sächsischer Adeliger, Freiheitskämpfer oder Aufrührer? Das neue Widukind-Museum in Enger demonstriert die wechselvolle Geschichte des Mythos Widukind. P. Gabriel: Nur 1,50 Mark Entschädigung für einen Zentner Strontianit. Aus der Geschichte des Strontianitabbaus im Münsterland.

20/2006. J. Osterhoff: 971 Taler kostete 1799 die Fläche für den neuen Ostfriedhof. Aus hygienischen Gründen wurden die Begräbnisstätten Hamms außerhalb des Stadtkerns verlegt. H. W. Krafft: Die tollen Motorräder aus Westfalen. In den ersten Jahren nach der Währungsreform 1948 hatten Motorräder Hochkonjunktur. * Unser Wetter: Verhext – gedeutet – erforscht. Wanderausstellung mit Beginn in Telgte zeigt den Wandel vom Wetterheiligen über den Wetterfrosch zur Wettervorhersage. I. von Scheven: Einstige Streckenpläne zur Hebung von Handel und Verkehr. Hamm und sein „Hinterland“ um 1900 – Weitgreifende Verkehrspläne in der Region. H. D. Schulz: Eigentümerlicher Handel.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastrasse 2, 59557 Lippstadt.

15/2006. Arbeitskreis Frauengeschichte:

Zwangsarbeiterinnen der NS-Zeit in Lippstadt.

16/2006. Arbeitskreis Frauengeschichte: Zwangsarbeiterinnen der NS-Zeit in Lippstadt (Fortsetzung und Schluss). J. Schmidt: Von Heuerlingen und Köttern in früherer Zeit.

17/2006. W. Kröger: Lehrer, Sportler, Ortsvorsteher. Eine Erinnerung an Jürgen Banke. H. Wulf: Erinnerungen an die Schulzeit von 1944 bis 1953. W. Mues: Vor 70 Jahren: Die Gemeinde Erwitte wurde Stadt. Nazis nutzten das 1100-jährige Jubiläum zur Parteipropaganda.

18/2006. E.-M. Dahlkötter: Unerwartete Funde auf dem Turm der Jakobikirche in Lippstadt. M. Willeke: Die Wüstung Rekelinhusen in der Eickhöffer Gemarkung.

19/2006. M.-M. Egels: Unser Garten in der Fleischhauerstraße. W. Mues: Westereiden feierte Geburtstag. Ersterwähnung vor 750 Jahren.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest, Tel.: 02921/688-0.

349/2006. R. Pieper: Ordensritter residierten einst an der Mülheimer Kommende. Ritter Hermann von Mühlenhem schenkte im Jahr 1266 seinen Haupthof an der Möhne dem Deutschen Orden. * Wie ein Pfälzer zum Westfalen wird. Der Priester und Schriftsteller Alfons Bungert blickt zurück auf seine langjährige „Einbürgerung“ in Paderborn. G. Köpke: Crex crex – selten, unsichtbar und ungeliebt. Die Wiesenralle gehört heute zu den stark gefährdeten Vogelarten. H. Multhaupt: „Ich habe nichts erlebt...“ Zum 175. Geburtstag des Dichters Wilhelm Raabe. H. B. Theopold: Neuengesekes Dorfkirche 1280 erstmals erwähnt. Auf historischen Wegen rund um Bad Sassendorf. G. Köhne: Mit Schlachtern war nicht gut Kirschenessen. Aus der Geschichte der Soester Schlachter und des Schlachthofes (2. Folge).

350/2006. G. Köhn: Doch die Soester Kirmes ist gefährlich. Aus der Geschichte der Allerheiligenkirmes – Schlägereien, Tingle-Tangel und schlüpfrige Lieder. H.-B. Theopold: Vierständerbau in Bettinghausen von 1779. Rund um Bad Sassendorf auf historischen Wegen. H. W. Krafft: Donnerstein und brandrote Vögel. Merkwürdige Hilfsmittel in alter Zeit als Schutz vor Gewitter und schlagendem Feuer. H. W. Krafft: Vom Holz-

bottich zur Sprudelwanne. Einstmals war das Wasser zur Körperreinigung verpönt – Körperpflege im Wandel der Zeiten. * Sächsischer Adeliger, Freiheitskämpfer oder Aufwührer? Das neue Widukind-Museum in Enger demonstriert die wechselvolle Geschichte des Mythos Widukind. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (15): Anna Maria Luisa Kurfürstin von Pfalz-Neuburg geb. de' Medici. G. Köhn: Mit Schlachtern war nicht gut Kirschenessen. Aus der Geschichte der Soester Schlachter und des Schlachthofes (3. Folge).

351/2006. G. Köhn: Die Soester Kirmes sollte abgeschafft werden. Aus der Geschichte der Allerheiligenkirmes (Schluss). G. Köhn: Mit Schlachtern war nicht gut Kirschenessen. Aus der Geschichte der Soester Schlachter und des Schlachthofes (Schluss). H. W. Krafft: Die tollen Motorräder aus Westfalen. In den ersten Jahren nach der Währungsreform 1948 hatten Motorräder Hochkonjunktur. * Unser Wetter: Verhext – gedeutet – erforscht. Wanderausstellung mit Beginn in Telgte zeigt den Wandel von Wetterheiligen über den Wetterfrosch zur Wettervorhersage. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (16): Erbprinz Heinrich August Wilhelm von Nassau-Dillenburg. H.-B. Theopold: Historische Häuser zwischen Weslarn und Lohne. Rund um Bad Sassendorf auf historischen Wegen.

3. Kurkölnisches Sauerland

Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Danziger Straße 2, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542.

3/2006. H.-W. Voß: Verdienstmedaille für Klaus Droste. Landrat Frank Beckehoff überreichte Orden. H. Schmelzer: Ist der Finnentropfer Bahnhof noch zu retten? J. Friedhoff: „... uff dem Schloß Crottorf ... etliche Stück Mauer repariert“. Bauhandwerker aus dem südlichen Sauerland in gräflich-hatzfeldtschen Diensten. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 10). M. Löcken: Fußball auf den Höhen. Die Entwicklung des Fußballspiels im Kreis Olpe, Teil 2. A. Stahl: Niüttelen. In Dräuzer Platt. L. Behle: Erste Bruten des Zwergtauchers (Tachybaptus ruficollis) im Kreis Olpe. R. Kirsch-Stracke: Dr. Dr. Raimund J. Quiter 75 Jahre. B. Haberhauer-Kuschel: Ludwig

Korte 80 Jahre. Heimatforscher mit Leidenschaft. R. Kirch-Stracke: Ruth Lüsebrink †. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. April 2006 bis 30. Juni 2006.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg. 38/2006. Fotos der Ausstellung „St. Johannes Baptist im Mittelpunkt der Stadt“.

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

3/2006. H. Halbfas: Vom Ende einer Kirchengestalt. Über die Folgen des anwachsenden Priestermangels. H. Wevering: Die Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes in Arnsberg – Eine überzeugende Demonstration für die Region. * Die Residenzstadt Arnsberg – die Bedeutung der Regierung für unsere Heimatregion. Dieses Referat wurde von Egbert Neuhaus anlässlich der Mitgliederversammlung des SHB in Arnsberg gehalten. F.-J. Schütte: Licht und Schatten. Glaube und religiöses Leben im Sauerland 1850 – 1970. Eine Ausstellung im Museum der Stadt Lennestadt in Grevenbrück. G. Cronau: Fritz Cremer – ein Staatskünstler der DDR aus dem Sauerland. M. Schmitt: Das Leben und die Verehrung des hl. Hubertus. Ein Beitrag aus Anlass des 375-jährigen Bestehens des Schützenwesens in Sundern. W. F. Cordes: Die Entstehung des jüdischen Friedhofs in Attendorn. A. Müllmann: Menkhausen – ein kleines Dorf stellt sich vor. A. Zembala: Ausstellung „Waschtag in Olpe – Wäschewaschen in den letzten 100 Jahren“ – Lernorte außerschulischer Bildung. H. Lettermann: In 25 Jahren viel bewegt: Heimatbund der Stadt Olsberg mit glänzenden Ideen und Aktivitäten. H. Lettermann: 450 Jahre „Asker“ Reisspeicher. D. Wurm: Kulturwanderweg „Auf den Spuren des Klosters Glindfeld in der Region“. R. Geesmann: Informativer Rundgang durch Kallenhardt. Ein 10 Tafeln umfassendes Projekt nach 3-jähriger Arbeit fertiggestellt. W. Ahrens: Für ein düsteres Kapitel in der Balver Geschichte wurde ein sichtbares Zeichen gesetzt. R. Köhne: Der Wartturm auf dem Bilstein bei Brilon. Ausgegraben und abgerissen. B. C. Haberhauer-Kuschel: Sauerland, wat bis diu schoin. Wandern auf der Heidenstraße zwischen Grevenbrück und Attendorn. F. Oetterer:

Die Heilig-Kreuz-Kapelle zu Drüggelte ein Ort prähistorischer Gestirnsbeobachtung? W. Frank: Haussperlinge. D. Wurm: Wilma Ohly 70 Jahre. A. Müllmann: Dr. Magdalena Padberg 80 Jahre. * Ablin Köck – 80 Jahre.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur „Mendener Zeitung“, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.

174/2006. F. W. Schulte: Die Herren von Plettenberg auf Schloss Hovestadt im Lipetal. Aus der Geschichte einer Adelsfamilie des Märkischen Gebietes. H. D. Schulz: Wie die Sauerländer um ihr Gesangbuch kämpften. Harter Streit um geistliche Lieder in den christlichen Religionsgemeinschaften. H. W. Krafft: „Bärentatzen wäscht man sauber...“ Probate Rezepte aus Kochbüchern der Elberfelder Lehrerin Henriette Davidis und anderer Autoren. H. W. Krafft: „Jage nur, so fängst du!“ Wild und Jagd in vergessenen Sprichwörtern. P. Reding: Die Galoschen des Glücks oder Knüppel aus dem Sack. Ludwig Richters Kunst ist auch in Westfalen zu Hause. H. W. Stein: Das Haus „Im'e Orntrop“: Ein altes Anwesen in Dahle. Seine Ursprünge führen zurück ins 18. Jahrhundert.

175/2006. F. Haarmann: Vor 200 Jahren verhängte Napoleon die Kontinentalsperre. Jeglicher Handel der europäischen Staaten mit Großbritannien wurde untersagt. Auch das Großherzogtum Berg war mit einbezogen. H. D. Schulz: Erster Druckerstreik in Altena. Im Jahr 1886 Lohnerhöhung von neun Pfennigen verlangt. * Wie ein Pfälzer zum Westfalen wird. Der Priester und Schriftsteller Alfons Bungert blickt zurück auf seine langjährige „Einbürgerung“ in Paderborn. G. Köpke: Crex crex – selten, unsichtbar und ungeliebt. Die Wiesenralle gehört heute zu den stark gefährdeten Vogelarten. H. Mulhaupt: „Ich habe nichts erlebt...“ Zum 175. Geburtstag des Dichters Wilhelm Raabe. F. W. Schulte: Nehlen, Bamenohl, Lenhausen: einst Adelsitze im Grenzraum zur Grafschaft Mark. Aus der Geschichte des Märkischen Geschlechts von Plettenberg. * Familie Sudhaus: Fabrikanten für Beschläge und Schlösser. Markante Köpfe aus dem Märkischen Kreis.

176/2006. E. Dossmann: Messing galt früher als das „Märkische Gold“. Reichhaltige Erzlager schufen im Herzen der Grafschaft

Mark die Voraussetzungen für die Produktion von Messing. * J. Abraham Strauß: Urwüchsiger Prediger. Berühmte Persönlichkeiten aus dem Märkischen Kreis. H. W. Krafft: Donnersteine und brandrote Vögel. Merkwürdige Hilfsmittel in alter Zeit als Schutz vor Gewitter und schlagendem Feuer. H. W. Krafft: Vom Holzbottich zur Sprudelwanne. Einstmals war das Wasser zur Körperreinigung verpönt – Körperpflege im Wandel der Zeiten. * Sächsischer Adeliger, Freiheitskämpfer oder Aufrührer? Das neue Widukind-Museum in Enger demonstriert die wechselvolle Geschichte des Mythos Widukind. W. Hohmann: „Kleine Leute“ im alten Sümmern. Alte Urkunden entschlüsseln die Lebensverhältnisse im Märkischen Kreis. H. D. Schulz: Sozialdemokraten „in dringendem Verdacht“. Aus den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung in Altena.

177/2006. E. Dossmann: Messing galt früher als das „Märkische Gold“. Reichhaltige Erzlager schufen die Voraussetzungen für die Produktion von Messing (2. Teil). H. W. Krafft: Die tollen Motorräder aus Westfalen. In den ersten Jahren nach der Währungsreform 1948 hatten Motorräder Hochkonjunktur. * Unser Wetter: Verhext – gedeutet – erforscht. Wanderausstellung mit Beginn in Telgte zeigt den Wandel von Wetterheiligen über den Wetterfrosch zur Wettervorhersage. W. Hohmann: „Kleine Leute“ im alten Sümmern. Alte Urkunden entschlüsseln die Lebensverhältnisse im Märkischen Kreis (2. Teil). H. D. Schulz: Der Sperlingskrieg in Westfalen. Wie 1816 bis 1845 den Spatzen der Krieg erklärt wurde. * Friedrich von Scheibler: Unternehmer und Freiheitskämpfer. Bekannte Persönlichkeiten aus dem Märkischen Kreis.

Heven einst und jetzt. Heimat-Berichte des Bürger- und Heimatvereins Heven. Red.: Jörgen Beckmann, Klaus Beilmann, Herbert Nölker. Bürger- und Heimatverein Heven e.V., Paul Stahl, Billerbeckstr. 126, 58455 Witten-Heven.

19/2006. J. Beckmann: Einen Rückblick auf die Bewirtschaftung der Hevener Äcker im Jahre 1824. G. Koetter: Die Hevener Landschaft. Kl. Eichholz: Drei Hinweise auf ein ehemaliges Hammerwerk am Ölbach bei Haus Heven. H. Schmidt: Ein Zeitbild des Hevener Ortsteil „Krone“ – 70 Jahre von 1930-2000 (nordwestlicher Teil des heutigen Hevens). W. Hennig: Das Schleusenmeistergehöft an der Herbeder Schleuse

in Heven an der Insel. Kl. Beilmann: Der Ruhr-Radweg und die Ruhralfähre. W. Rüsing: Kleingärtnerverein Ruhrblick Heven e.V. H. Schmidt: Einblick in die Arbeit des Pfarrgemeinderates der St. Franziskuskirche (Ergänzung zum Bericht über die St. Franziskus Kirche und den Kirchenvorstand in Heft 18). H. Oberweland: Ev. Kirche Heven gehört seit 1.1.2006 zur Evangelischen Trinitatis-Kirchengemeinde Witten. H. Nölker: Haus der v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Stiftungsbereich vor Ort auf der Billerbeckstraße 48.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573.

10/2006. W. Knaup/Chr. Wingendorf: Milliarden papierene Bomben und das Ende des Zweiten Weltkrieges – Flugblattpropaganda im Hagener und Hohenlimburger Raum. W. Knaup/Chr. Wingendorf: Luftschutzort I. Ordnung: Hagen.

11/2006. Kl. A. Höller: Der südwestlichste „Tie“ Sachsens. B. Kirschbaum: Ein Autograph des ersten Weihbischofs von Fulda Stephan von Clodh aus dem Hause Hennen. P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik 2006, Teil 1. F. Rose: Der Werwolf in Lendringsen.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Postfach 1322, 58242 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de

4/2006. G. Bioly: Warum verschwinden Gebäude im Laufe der Zeit? H. Grell: Statt eines Vorwortes (Aus dem Ennepetaler Heimatbrief 1975). G. Bioly: Lombergs Haus. * Der Haferkasten auf Meininghausen. G. Bioly: Ürvern Tun geluert. Restaurant „Gut Ahlhausen“. * Nachruf auf ein traditionsreiches Haus. * Stadtplan mit serbischen Straßennamen. * Haus Nolzen. G. Bioly: Zwicks Häuschen. * Altes Rollmannsches Haus Wilhelmstraße 34. * Gebäude „Am Ziegelbrand“ und Schlossfabrik am Rötelteich. * Restauration Gustav Benfer, später Theodor Schmale. M. Michalko: 2. Meilerwoche lockte viele Besucher an.

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrg.: Ge-

schichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 1, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenscheid.de

168/2006. * Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Lüdenscheid an Herrn Oberbürgermeister Erwin Welke in der Festsetzung des Rates am 22. Dezember 1971.

5. Minden-Ravensberg

Beiträge zur Heimatkunde der Städte Löhne und Bad Oeynhausen. Hrsg. v. Heimatverein der Stadt Löhne e.V. und dem Arbeitskreis für Heimatpflege der Stadt Bad Oeynhausen.

Sonderheft 12: Brautschatzverschreibungen des Hauses Beck 1741 – 1821.

Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Hrsg.: Heimatverein Gütersloh, Köckerstraße 7-11a, 33330 Gütersloh, Tel.: 05241/26685, www.heimatverein-guetersloh.de

79/2006. V. Höffer: Über die Ostsee in die Freiheit. Vortrag zur Ausstellungseröffnung am 3. Oktober 2005, dem 15. Jahrestag der Deutschen Einheit. N. Ellermann: Erfahrungen (mit) einer Karrierefrau. Barbie im Stadtmuseum Gütersloh. M. Gans: Theater in Gütersloh: Bühnen zwischen Volksnähe und Weltklasse. W. Hoyer: Der Studienrat, Wissenschaftler und Chronist Professor Paul Eickhoff. R. Theiß: 75 Jahre Gütersloher Faltbootgilde e.V. Begeisterung für den Kanusport und Engagement für ein Bootshaus. R. Horsmann/R. Westheider: Der Heimatverein zu Besuch im Elb-Florenz. K. Kelberg: Spitzen und Musik. Der Heimatverein erkundete das Vogtland. R. Horsmann: Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Gütersloh e.V. am 4. Mai 2006. H.-D. Musch: Es geschah in Gütersloh. Chronik.

6. Münsterland

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/953-349.

2/2006. St. Deiters: Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen am Nevelkamp in Bocholt (1995, 2000 und

2002-2004). H. Terhalle: Die Drost und Amtsrentmeister des fürstbischöflich münsterischen Amtes Bocholt. U. Wörfel: Die ersten Kuhpocken-Impfungen in Bocholt aus der Sicht eines Bürgers der Stadt. U. Wörfel: Zur Familiengeschichte von Prof. Dr. August Franz Schmölders (1809-1880). H. J. Stenkamp: Die Chaussee nach Wessel. Bocholts erster großer Straßenbau. W. Tembrink: Die Ballade von der Hohenstaufenstraße. Zur Beschaffenheit der Verkehrswege um den Bocholter Bahnhof zu Beginn des 20. Jahrhunderts. U. Rüter: Theodor Stracke in Südlohn und Coesfeld. N. Henze: St. Christophorus von Hamminkeln und die „Räuberbörse“. Einige Gedanken zu Zusammenhängen zwischen einem Christophorus-Gemälde und Israhel van Meckenem. A. Döring: Von Palmstöcken, Ostereiern und Emmausgängen. Osterbräuche in Bocholt, dem Westmünsterland und im Rheinland. H. Knirim: Museen im Dienste der Heimatpflege. W. Brand: Überraschende Variationen – über die Bocholter Künstlerin Bettina Oehmen. B. Oehmen: Schlaf. J. Kaltenbach: Schikane in Bocholt. Jan Alferding beleidigte den Pastor. F. J. Belting: Wein und Kunst in Bocholt. M. Plassmann: Die alte Eiche. K. H. Janzen: Natur und Kultur in und um Bocholt. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt. Eine Bestandsaufnahme. 4. Teil. K. Tebroke: Von Ratzeköpfers, Draplöpers und Bukflatsers. Ein Bewegungskindergarten bei TuB Bocholt. E. Reiche: Musik maken. J. Telaar: Fleeger uplaoten. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Januar – 30. Juni 2005.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

9/2006. J. Niemer: Brüder Pictorius waren in ganz Europa bekannt. Schloss Nordkirchen gilt als das Hauptwerk der Baumeister.

10/2006. J. Schwarte: Mutiger Kämpfer gegen den Nationalsozialismus. Erinnerung an den bekannten Jesuitenpater Friedrich Muckermann.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

85/2006. W. Kamp: Unsere Kriegstoten: Heinrich Focke, einer unter tausend Gefallenen aus Emsdetten. H. Westkamp: Krie-

ger-Gedächtniskapelle in St. Pankratius. B. Wessling: Danken für die Früchte der Erde. M. Schröder: 10 Jahre Städte-Partnerschaft Emsdetten – Chojnice. H. Jürgens: Ein Besuch im Kongo. Hilfe für Kinder aus armen Familien. Die Vorsitzende des HIKAF-Fördervereins, Hildegard Jürgens, besuchte den Priester Badika.

Rheine - gestern - heute - morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine - gestern, heute, morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Marktstraße 12, 48431 Rheine, Tel.: 05971/92030, E-Mail: stadttarchiv@rheine.de

2/2006. W. Overesch: „Die Flucht“ – Krautwalds beeindruckendes Dokument der Vertreibung. F. Greiwe: „Das Gedenken und Erinnern darf kein Ende haben“. Zum Thema „Vertreibung und Integration“ in Elte. Chr. Overesch: Erinnerungen an die Zeit der Vertreibung und Integration. M. Beilmann-Schöner: Der Bildhauer Joseph Krautwald – ein Dokumentations- und Ausstellungsprojekt der Städtischen Museen Rheine. W. Ashoff: Joseph Krautwald – ein Porträt. H. Kappenstein: Reisen mit Joseph Krautwald – es begann mit einem Gespräch über die Mosaiken von Ravenna. L. Meier: Zeichnungen – Modell – Plastik. Zum Ablauf von Gestaltungsprozessen in der Arbeit des Bildhauers Joseph Krautwald. J. Timmers: Wirken und Wesen von Joseph Krautwald. J. Timmers: Drei Gedichte zu Skulpturen von Joseph Krautwald. B. Groll: Joseph Krautwald – seine Person und seine Kunst. B. Groll: Die Kunst Joseph Krautwalds. B. Groll: Joseph Krautwald – Rheine: Liste seiner Werke im öffentlichen Raum.

7. Paderborner und Corveyer Land

damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Kößmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpen 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: koessmeier@t-online.de

3/2006. H. J. Rade: Das große Delbrücker Gerichtsprivileg von 1506. Vor 500 Jahren verhinderte die Vermittlung Philipp von Hördes einen blutigen Bauernkrieg.

Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag:

Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176.

257/2006. R. Koch: Ullner-Kreuz (Schwarzes Kreuz) wurde neu eingeweiht. J. Kraemer/B. Hoischen: Klingendes Museum. B. Hagelücken: Der Naturparkbus. B. Hagelücken: 25 Anwanderungen zu den Deutschen Wandertagen. B. Hagelücken: Golddorflinde erinnert an Vielfalt in der Dorfgemeinschaft. Zum Tag des Baumes pflanztes der EGV einen Bündelbaum. H. Müller: Eggeheimat öffnet einen Spalt des Paradieses. L. Kappe: Borlinghausen auf den Spuren der Teutonia. P. Kracht: „Fachstelle Geschichte“ des Westf. Heimatbundes tagte in Dringenberg.

Die Residenz. Nachrichten aus Schloß Neuhaus. Sprachrohr des Heimatvereins. Hrsg.: Heimatverein Schloß Neuhaus 1909 e.V., Bielefelder Str. 1, 33104 Paderborn.

114/2005. H. J. Rade: Die jüdische Herkunft des Neuhäuser Pfarrers Franz Anton Krammen. H.-G. Hunstig: Pfarrer in Sennelager. E. von Kanne/M. Pavlicic/W. Honselmann: Die Kolonate der Neuhäuser Kirchspielsbauerschaft Altensenne – Teil 4 – Der Wüskehof.

115/2006. G. K. Predeek: Die Gauben des Hauses Braunschweig. A. Gaidt: Photographen in der Gemeinde Neuhaus bis 1945. E. von Kanne/M. Pavlicic/W. Honselmann: Die Kolonate der Neuhäuser Kirchspielsbauerschaft Altensenne – Teil 5 – Der Reker Hof.

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de

131/2006. St. Greif: „Rote“ Kunst in kultivierter Landschaft. G. Deppe: Gotische Engel musizieren im Hohen Dom. Eine alte Grabplatte neu betrachtet. G. Franke: Domkapitular Franz Heidenreich (1799-1873). Eine biografische Skizze (2). M. Kohle: „Catholische Gesäng im Advent und Heiligen Weyhnachten“. Weihnachtsgesänge aus dem Paderborner Gesangbuch von 1609 werden zum Klingen gebracht. Ein Werkstattbericht. I. Schäferjohann-Bursian: Zu den Chancen eines Jubiläums für die Region. Kl. Zacharias: Eine Paderborner Institution feiert Geburtstag: 101 Jahre Tanzschule Oberbach-Möllmann. B. Eller:

Das Geburts- und Wohnhaus des Malers Johann Georg Rudolphi. Eine Spurensuche. A. Schwede: Noch einmal: Vereins-Anstecknadeln aus alten Zeiten. M. Menne: „Gottes und der Kirchen Ehr“. Bischöfliche Visitation in Büren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. Multhaupt: Der Gang nach Cannossa und die Folgen für Paderborn. König Heinrich IV. belehnte Bischof Heinrich II. mit dem Bistum Paderborn. W. Strümper: Vom freiwilligen Arbeitsdienst zum Reichsarbeitsdienst. Zur Geschichte des FAD in Stadt und Amt Warburg. W. Stüken: „Mit seltener Hingabe“. Vor 150 Jahren vollendeten Paderborner Frauen einen Liborius-Tepich für den Paderborner Dom. W. Becker: Bedeutsamer Fund auf Waldhausen bei Bad Driburg. J. Hanewinkel: Das Fachwerkhaus Hanewinkel in Ottbergen.

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung.

16.09.2006. N. Stötzel: Porträt der Siegerländer Grube „Füsseberg/Friedrich-Wilhelm“. Sonderschau der 32. Mineralienbörse in der Siegerlandhalle. „Aes Cyprium – vom Kupfer und seinen Mineralien“.

23.09.2006. * Auf den Spuren der Jakobspilger. Westfalen-Route wird 2007 eröffnet. Marburg-Siegen-Köln in der Planung. B. Steuber: Donge bet Krut.

30.09.2006. * Gastronomie im Neunkirchener Amtshaus. Schmiedemuseum im Hagener Freilichtmuseum wird umgebaut. * Alter Röstofen vom Schutt befreit. Vom Roherz zum hüttenfertigen Produkt. * Selbstinszenierung mit dem Fotoapparat. LWL-Wanderausstellung zeigt Bilder aus Mission und Kolonien.

07.10.2006. B. Gemper: Bildungssystem vor 400 Jahren. Erinnerungen an Graf Johann den Älteren von Nassau-Dillenburg.

14.10.2006. * Auf den Spuren der Mönche. Wandern, Wallfahren und den Westerwald entdecken. * Klösterliche Stätte Mariens. Blick in die Geschichte der Abtei Marienstatt. * Glaube an Zahlen-Symbolik. Freitag der 13. gilt seit 50 Jahren als Pechtag.

21.10.2006. U. Lückel: Pfarrer, Wissenschaftler und Prediger. Erinnerungen an Ludwig Christof Schefer (1669-1731). G. Schrey: Eine Sage aus Feuersbach. Schinderhannes on det Kend.

28.10.2006. H. Stötzel: Die wilde Kunigunde von der Hees. Sagenhaftes und Wirk-

liches vom Schloss Junkernhees. * Archäologie unter dem Windkrafttrud. Reste von der Bleigewinnung entdeckt.

04.11.2006. * Schönholthausens altes Kirchspiel. Drei Generationen einer Familie seit 100 Jahren an der Orgel. * Ringlokschuppen im Blickfeld. Kalender „Denkmal des Monats 2007“ erschienen. K. J. Görg: Det Schloss i d'r Särlich. Us d'm Booch va Gerhard Schrey: „Sejerländer Sage“. * Bettler wurden nicht geduldet. Ferndorf hatte einen Tagwächter. Strenge Dienstanweisung.

11.11.2006. A. Gotthardt: Mächtige Basaltgruppe als Wahrzeichen. Erinnerungen an die letzten Säulen des Hohenseelbachkopfes. * Alte Steine an der Landesgrenze. Streitereien zwischen Nassau-Siegener und saynischen Grafen. * Eisenbahnen im Bergischen Land. Vergessene Strecken zwischen Siegen und Lenne. * Sagenhafter „Drüdelstein“. Wie die Alten den Druidenstein sahen.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@web.de

166/2006. * Kirchenbücher als Spiegel der Geschichte, Teil. 4. * Backesfest „250 Jahre Backes Holzhausen“.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Linke, Untere Bienhecke 12, 57334 Bad Laasphe.

3/2006. E. Bauer: War es Notwehr? St. Vomhof: Vor- und Frühgeschichte in unserer Region. Das letzte vorchristliche Jahrtausend, 2. Teil. J. K. Mehldau: Altbauernhöfe in Elsoff, 1566 – 1848. J. K. Mehldau: Grundstücksaffäre oder Machtkampf? * Der Familienname „Womelsdorf“ wird 525 Jahre alt.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421.

3/2006. D. Pollmann: Zukunft braucht Erinnerung – 60 Jahre VHS Gladbeck, 1. Teil. * Riesener-Möbel stehen in Münster. M. Korn: Totholz ist Leben. A. Fladung: Erinnerungen an das Gartenrestaurant „Waldfriede“. * Aus der plattdeutschen Schatztruhe.

Giftige Tieden. H. Enxing: Stadtgeschichtssäule wurde restauriert. U. Gold: Erinnern Sie sich noch? „Stop Koop!“ war erfolgreich. F.-J. Ballhorn: Weihnachtsskrippen. U. Muthweiß: Einschulung 1948. K.-H. Leitzen: Aus der alten Heimat. Der Wollonkel. M. Wichmann: Wer war eigentlich...? Erich Kästner. * Heinz Ilaender – unermüdlicher Makler in Sachen Musik. M. Samen: Der NS-Reichsarbeitsdienst und seine Ausprägung in Gladbeck, 2. Teil. W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv für Heimat- und Familienkunde, Hintere Straße 40, 32676 Lügde.

3/2006. M. Willeke: Erinnerung an den Einmarsch der französischen Truppen im Jahre 1806. M. Willeke: Gab es in Lügde ein Freigericht?

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

9-10/2006. R. Linde: Weit mehr als 775 Jahre. Schötmar, eine der ältesten Ortschaften Lippes. F. Meyer: Ein „barockzeitliches Herrenhaus“. Schloss Schötmar: ein architektonisches Juwel. H. Stiewe: Ein bauhistorisches Kleinod im Hinterhof. Das Haus des jüdischen Händlers Schlom Itzig in Schötmar aus dem Jahre 1758. St. Wiesekopsieker: Schötmar als Industriestadt. Einst ein Zentrum der deutschen Celluloidwarenindustrie. W. Gerking: Der wohl bedeutendste niederdeutsche Baumeister der Barockzeit. Vor 350 Jahren: Barockbaumeister Hermann Korb in Niese geboren. B. Meier: Ein Hausvater verschwand bei Nacht und Nebel. Auszüge aus der Festrede zum 125-jährigen Bestehen des Elisenstifts in Humfeld. E. Meier: De nütze Baum. * Tradition und Moderne im Einklang. Der Landesverband Lippe unterhält Hotels, Cafés und Ausflugsgaststätten. R. Springhorn: Archäologie der präkolumbischen Hochkulturen vermittelt. Beispielhaftes ehrenamtliches Engagement für die Alt-Amerika-Sammlung des Lippischen Landesmuseums. R. Fritsch: „Die Prinzess“ – Letzte Äbtissin des

Stiftes St. Marien. Ausstellung in der Alten Abtei Lemgo über Prinzession Carola zur Lippe. Cl. Gröger: Von Fischen und Angelfreunden. Folge 3: Der Flusskrebs (Teil 2).

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Druck und Verlag: Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/974301. 303/2006. G. Hilgerdenaar: Von der Schlangener Chronik und einem bemerkenswerten Ergänzungsband. H. W. Krafft: Vorzeiten im einfarbig grauen Federkleid – der Eichelhäher. H. Wiemann: Der alte „Scheolpatt“, Teil 3. H. Wiemann: Schlangen anno 1900, Teil 2.

304/2006. H. Wiemann: Aus der Geschichte des Friseurhandwerks. H. W. Krafft: Umrankt von Legende und Mythos – Kraniche. H. Wiemann: Schlangen vor 60 Jahren. H. Wiemann: Die Alte-Rothe-Straße – einst ein Feldweg. H. Wiemann: Schlangen anno 1900 Teil 3. H. W. Krafft: Im niemals welkenden Nadelkleid – der Wacholder. I. Schäfer: Von der Aussteuer und von „Siebenmonatskindern“.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770.

4-5/2006. G. Stöger: Die Migration europäischer Bergleute während der Frühen Neuzeit. G. Röbbke: Zur Geschichte des Bergwerks Amalia in Bochum-Werne. Cl. Küpper-Eichas: Vom Montanrevier zum Rüstungsstandort. Oberharzer Perspektiven in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Th. Dahlke: Allihies Copper Mine – ein Museum entsteht. M. Straßburger: Markscheiderzeichen in Bergwerken des Schwarzwaldes. E.-M. Pasche/E. Pasche: Eine kleine Jazz-Bergbande aus Sachsen.

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.

5/2006. * Wie verteidigen wir ein altes Haus (ein historisches Ensemble) gegen Abriss? Ratschläge aufgrund einschlägiger Erfahrungen. D. Maschmeyer: Eine Stadt geht

neue Wege zur Vermittlung ihrer Denkmale. Erster „Steinfurter Investorentag“ in einem Altstadtjuwel des Münsterlandes. G. Schäfer: Neues zum Verhältnis Straßenbau – Erbeschutz. H. Riepschhoff: Dokumente einer untergehenden Kultur. Eine Ausstellung mit Fotos, Zeichnungen und Aufmaßen von Bauwerken aus dem bäuerlichen Umfeld. I. Rodewald: Wandheizung. Da steckt Wärme drin. H. J. Ronicke: „Machen wir’s den Schwalben nach...“ Einsatz von Lehmputzen und plastisches Schablonieren. J. Rust: Färberwaid – Versuche gegen das Vergessen. * Westfälischer Denkmalpreis an Ute und Günter Fischer. Jüdisches Taufbad entdeckt und erhalten.

Niederdeutsches Wort. Bd. 45/2005. Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Hrsg. von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster.

E. Langbroek: Der „Krutgarden“-Text im Harteboek und seine Verwandten (1). R. Damme: Zur Sonderstellung von w6 in der Überlieferung des „Vocabularius Theutonicus“. Noch einmal zum münsterländischen Textzeugen HAB 960.2 Novi (41). M. Denkler: Der Schreibsprachenwechsel vom Mittelniederdeutschen zum Frühneuhochdeutschen und die historische Textlinguistik: Nachlassinventare aus Westfalen (65). Chr. Fischer: Zur Diachronie und Diatopik mittelalterlicher westfälischer Personennamen. Möglichkeiten der Erforschung auf der Grundlage von Namenbelegen in Urkunden (91). A. Marynissen: Die geographische Streuung der Familiennamentypen im niederländischen Sprachgebiet (105). I. Wolk: Schwarzes Schaf oder Blauer Bock. Zur funktionalen Konzeption und zur Regionalität von Gasthausnamen (121). T. Sauerwald: Sprachwahl bei Kontakten zwischen Deutschen und Niederländern in der Grenzregion De Achterhoek/Westmünsterland (145). H. Taubken: Veröffentlichungen von Irmgard Simon. Fortsetzung von NdW 35 (1995) 299-304 (163).

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Am Langberg 51, 21033 Hamburg, Tel.: 040/7390416, Internet: www.Quickborn-ev.de, E-Mail: Quickborn-ev.@aol.com

3/2006. H. von der Wall: un höörst uk gaor. H. von der Wall: Achtergedanken. H. von der Wall: Sülvstkontroll! Th. Stelljes: Mien Beerboom. K.-H. Madauss: Paul Rogmann – verraden un vergäten? * Dat Farken-Sitten. H. Hinz: Sonett för Volker Holm. C. Nath: Laudatio för Volker Holm an de 10. Juni 2006. Umdat he de Quickborn-Pries 2006 kregen hett. V. Holm: West bedankt – för den Quickborn-Pries. D. Andresen: J.D. Bellmann †. Ein Grenzgänger. H. W. Pohl: Letzte Begegnungen mit Johann Diedrich Bellmann.

III Naturkunde und Naturschutz

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel.: 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de, Internet: www.sdw-nrw.de

3/2006. M.-L. Fasse: 60 Jahre NRW – 60 Jahre SDW. * Studie: Alle lieben Wald und Holz ... aber mit der Bewirtschaftung setzt man sich nicht auseinander. * Neuerliche Reform der Landesforstverwaltung. Nur noch landesweit 15 Forstämter, Arnsberg wird Sitz der Zentrale. * Positive Bilanz im Nationalpark Eifel. B. Oelmann: Großer Zuspruch am H(ar)dtholstag. * Potsdamer Erklärung zur Waldpädagogik. * SDW-Antrag komplettiert Allees zwischen den Schlössern Gymnich und Türnich. NRW-Stiftung bewilligt 70.000 Euro.

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW, Leibnizstraße 10, 45659 Recklinghausen, Tel.: 02361/305-0, Internet: www.loebf.nrw.de, E-Mail: pressestelle@loebf.nrw.de

3/2006. J. Treep/D. Ikemeyer: Flamingos im Zwillbrocker Venn. Entstehung und Etablierung einer deutsch-niederländischen Population. K. Ricono u.a.: 10 Jahre Schutzprogramm für die Schlingmatter in Wuppertal. Ansatz zum praktischen Umgang mit einer Anhang IV-Art der Europäischen FFH-Richtlinie. H. P. Schmitt/A. Scheible/L. Schulze: Schwarzpappeln in NRW. Das Kuratorium „Baum des Jahres“ hat die Schwarzpappel (*Populus nigra* L.) zum Baum des Jahres 2006 ausgerufen. N. Asche/G. Spelsberg: Wald im Einzugsgebiet der Ruhr. M. Dohlen/Th. Schmitt: Stoffhaushaltliche Untersuchungen in Bochumer Stadtwäldern. W. Mellmann/Th. Stinder:

Praxisorientierte Ausbildung im Rahmen ökologischer Softwareentwicklung. Die Einbindung auszubildender Fachinformatiker in aktuelle Softwareprojekte des LÖBF vermittelt Ausbildungsinhalte unter realen Produktionsbedingungen.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0.

11/2006. M. Wölfel/F. Leibl/A. Hofmann: Ziele, Organisation und Umsetzung des Luchschutzes in Ostbayern. T. W. Donath u.a.: E + E-Vorhaben „Stromtalwiesen“. Renaturierung von Stromtalwiesen am hessischen Oberrhein durch Mahdgutübertragung. Chr. von Haaren/M. Herbert/O. Lippelt: Interaktiver Landschaftsplan Königslutter am Elm. Cl. Bieling/F. Höchtel: Politische Ökologie. Ein theoretisch-konzeptioneller Rahmen für Forschungsarbeiten im Bereich der Landschaftspflege und Regionalentwicklung. Chr. Randler: War früher alles besser? Eine Untersuchung zu Wirbeltierartenkenntnissen bei Schülerinnen und Schülern. R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 12. – Gerhard Olschow (1915-2002): „Ökologie als Maßstab!“

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn. Tel.: 0228/9459830, E-Mail: info@sdw.de, Internet: www.sdw.de

5/2006. K. Braun: Aus der Geschichte der Bionik. Von Ikarus zum Klettverschluss. B. Hill: Bionik in Wald und Flur. A. Heintze: Vorlage für Strategien. Das Patentamt der Natur. H.-D. Radecke: Verhaltensmuster durch Naturbeobachtung. Vom Termitenstaat zur menschlichen Freiheit. H. Klaus: Maßnahmen zur Modernisierung des Staates. Förderalismusreform – Auswirkungen auf die Natur. * Unterschiedliche Ergebnisse. Weniger oder mehr Ozon? P. Wernicke: Naturpark Feldberger Seenlandschaft. Seen, Wald und seltene Tiere. * Mitgliederversammlung der Schutzgemeinschaft. Ulm – Weichenstellung für die Zukunft.

IV Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Hei-

matbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover, Tel.: 0511/323490, Internet: www.heimatbund-niedersachsen.de, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de

5/2006. K. Allner: Pferde – Niedersachsens Stärke. Eine Ausstellung des Historischen Museums vom 27.9.2006 bis 25.2.2007. H.-S. Strelow: „Die älteste Antiquität dieser Lande“. Die „Irmensul“ im Dom zu Hildesheim. H. Kalisch: Dat Bäckerholt koste manchen Drüppen Swät – un auk wenn et all in Auben lagg. E. Schönrock: Die dreizehn niedersächsischen Naturparke. Naturpark Südheide in der Region Celle. H.-S. Strelow: Einzigartig in Deutschland. Die nordische Stabkirche zu Hahnenklee. H.-S. Strelow: Englische Romantik mitten in Niedersachsen: Der Laves-Kulturpfad in Derneburg. E.-A. Nebig: „Vom Gartenland so den Conventualinnen gehört...“ Klosterkammer förderte zwei Dissertationen zur Gartenkultur. J. Wedemeyer: Gedenkfeier zum 140. Jahrestag der Schlacht bei Langensalza. W. Fabich: Der Vorstand zu Besuch bei Heimatbundgruppen. Ortstermin im Blanken Flat und bei der Vesbecker Wassermühle. W. Nordmeyer: Nachruf zum Ableben von Hans Pupke.

Kulturland Oldenburg. Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg, Tel.: 0441/779180, E-Mail: info@oldenburgische-landschaft.de, Internet: www.oldenburgische-landschaft.de

3/2006. * Chr. Prignitz: Vom persönlichen Zeitempfinden zur Zeitmessung. Uhren aus dem Weser-Elbe-Gebiet. B. Bokern: „Geht nicht – gibt's nicht!“ Ein Porträt der stellvertretenden Anstaltsleiterin der JVA für Frauen in Vechta, Petra Huckemeyer. M. A. Zumholz: Volksfrömmigkeit und Katholisches Milieu. Marienerscheinungen in Heede 1937-1940 im Spannungsfeld von Volksfrömmigkeit, nationalsozialistischem Regime und kirchlicher Hierarchie. K. Walter: Neuer Blick auf die Küste. Ein Rundgang durch die neueröffnete Dauerausstellung des Wilhelmshavener Küstenmuseums. H. Siefer: Platt is cool! – Sömmertied – Freitied för Familgen 2006. H. Seifer: Erhard Brüchert zum neuen Spieker-Baas gewählt. Th. Gerdes: Mit Kopp un Hart för Plattdüütsch un Volkstheader. Dat Ollnburgisch Staatsheader hett ne nee Sparte: „Niederdeutsches Schauspiel“.

Termine

13. Dezember 2006 · Recklinghausen

Allein in NRW – Tagung der Natur- und Umweltschutzakademie NRW
Leitung: Horst Frese · Tel.: 02361/305-340

3. Februar 2007 · Enger

Tagung der Fachstelle Geschichte zum Thema „Widukind und seine Zeit“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

23. – 25. März 2007 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

5. – 6. Mai 2007 · Schwerte

Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251/203810-12

2. – 3. Juni 2007 · Recke

Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

8. September 2007 · Lünen-Gahmen

Heimatgebietstag Hellweg / Münsterland
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

22. September 2007 · Herne

Tagung der Fachstelle Geschichte
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503



Trachten-Tanzgruppe
des Heimatvereins Gronau
(Foto: Heimatverein
Gronau)

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 530 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 660 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und eine große Anzahl Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 130.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das?

Für persönliche Mitglieder 24,- Euro im Jahr

Für Studenten und Schüler 12,- Euro im Jahr

Für Vereine 0,60 Euro je Mitglied im eigenen Verein und Jahr

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür:

- Jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatpflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- Jährlich zwei bis vier Hefte der Schriftenreihen „Westfälische Kunststätten“ oder „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den zentralen überörtlichen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- Ermäßigung von 3,90 € beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Option zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)
- Aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- Als Heimatverein haben Sie die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

Sparkassen-Finanzgruppe



**Geschenke versüßen die Zukunft:
366 Euro vom Staat mit der
Sparkassen-Altersvorsorge.**

www.sparkassen-altersvorsorge.info

Deka
Investmentfonds

PROVINZIAL



Der Staat macht Geschenke – greifen Sie zu! Sichern Sie sich Ihre individuelle Zulage von zurzeit bis zu 114 Euro (Kinder bis zu 138 Euro) pro Person und Jahr. Fragen Sie jetzt Ihren Sparkassen-Finanzberater nach Voraussetzungen und genauer Prämienhöhe für Sie und Ihre Familie - oder informieren Sie sich unter www.sparkassen-altersvorsorge.info.
Wenn's um Geld geht – Sparkasse.

*Höchstförderungsbetrag p.a. pro Erwachsener bzw. pro Kind. Genaue Informationen über Voraussetzungen und Berechnung individueller Förderungsbeträge bei Ihrem Sparkassen-Finanzberater.